Polybius und sein werk

Otto Cuntz

POLYBIUS
UND SEIN WERK

VON

OTTO CUNTZ
A. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GRAZ

MIT EINEM KÄRTCHEN

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1902

MEINER MUTTER

Inhalt.

I.

Das moderne Urteil über Polybius' Leistungen für die Landeskunde.

Die Beurteilung der geographischen Leistungen des Polybius hat sich in unserer Zeit in bemerkenswerter Weise gewandelt. Dass die allgemeine Erdkunde durch ihn keine Förderung erfahren hat, wufste allerdings schon das Altertum und ist durch die neuere Forschung nur bestätigt worden[1]. Um so höher schätzte man seine Arbeit für historische Landeskunde, für Topographie. Polybius sagt selbst so oft, dafs er keine Mühe gescheut habe, um ein deutliches und wahres Bild der Länder und Städte um das Mittelmeer zu gewinnen und dem Leser zu vermitteln, dafs man sich gern dem Glauben hingab, dem guten Willen entspräche auch die That. Gegen diese Bewunderung hat nach C. Neumanns Vorgange[2] in besonders energischer Weise J. Partsch in einer Rezension in den Göttinger gelehrten Anzeigen Einspruch erhoben[3]. Nach seiner Meinung sind „gerade die geographischen Leistungen des Polybius besonders geeignet, den aufmerksamen Leser rasch von der Überschätzung dieses Schriftstellers gründlich zu kurieren. Dafs Polybius auf Grund der geographischen Kenntnisse, welche die römischen Eroberungskriege gereift und römische Schriftsteller zum Teil schon in historischen Werken niedergelegt hatten, vielfach in der Lage war, die Vorstellungen seiner griechischen Landsleute über die westlichen Mittelmeerländer zu berichtigen und zu erweitern, ist selbstverständlich. Das war sein Glück, nicht sein Verdienst. Will man dieses würdigen, dann hat man zu untersuchen, inwieweit Polybius es verstanden hat, aus seiner unerhört vorteilhaften Position für die Förderung der Erdkunde Nutzen zu ziehen. Die wohlfeile und deshalb in ihrer

1) Strabo 2 p. 104 ff. H. Berger, Geschichte der wissenschaftl. Erdkunde der Griechen. IV, 1893, S. 1 ff.

2) Vgl. z. B. „Das Zeitalter der punischen Kriege" S. 282.

3) 1881, S. 321 ff., Anzeige von Bunbury: A history of ancient geography among the Greeks and Romans. 1879.

Ungeschliffenheit überaus widerwärtige Kritik, welche er an seinen Vorgängern — nach ihm lauter Ignoranten, Idioten und Schwindlern — ausübt, fällt dabei für uns minder ins Gewicht als die positive produktive Leistung, welche Polybius aufzuweisen hat. Mit ihr steht es — das können wir trotz des Verlustes des XXXIV. Buches getrost aussprechen — keineswegs glänzend". „Wer sich getraut die Wahrheit zu sagen, der bekennt, dafs es mit dem geographischen Verständnis des gröfsten Kampfs um die Herrschaft über das westliche Mittelmeerbecken überall schlecht bestellt ist, wo wir auf Polybius allein angewiesen sind, und dafs dieses Defizit nicht in der Mangelhaftigkeit der Quellen des Polybius, sondern in der Individualität dieses Schriftstellers begründet liegt". Partschs Gründe für diese strenge Verurteilung scheinen zwingend. Wie kann man z. B. den für einen grofsen Topographen halten, der nach einem Aufenthalt in Cartagena eine ganz fehlerhafte Beschreibung der Stadt liefert, der nach einer spanischen Reise nicht einmal weifs, dafs Sagunt südlich vom Ebro liegt, der die Alpen übersteigt und doch den Unterlauf der Rhône von Osten nach Westen richtet und den Hannibalzug so mangelhaft schildert, dafs seine Lokalisierung noch heute eine Kontroverse ist?

H. Nissen, der in seiner „italischen Landeskunde"[1]) dem Polybius ein Kapitel gewidmet hat, nimmt auf diese Beobachtungen zwar Rücksicht, läfst aber sein Urteil durch sie nur wenig beeinflussen. Nach ihm ruht Polybius' Stärke „nicht in der Förderung der allgemeinen Probleme der Erdkunde, sondern in der Behandlung der historischen Landeskunde. Die chorographischen Schilderungen, welche er seinem Geschichtswerk einverleibt hat, können als wahre Muster gelten: sie sind klar, bestimmt, auf das Wesentliche gerichtet, von einer grofsen Auffassung getragen". „Der Segen eigner Anschauung tritt bei diesem Schriftsteller einleuchtend zu Tage. Als er in hohem Alter an die Ausarbeitung ging, hat ihn freilich das Gedächtnis oftmals getrogen und die Vorlage seiner Quellen verwirrt. Die Ortskunde seiner hellenischen Heimat beherrscht er mit ganz anderer Sicherheit als diejenige von Italien, Spanien und solchen bis dahin unerforschten Ländern. Hier stöfst man auf zahlreiche Fehler im Einzelnen, welche unsere Karten ohne weiteres aufdecken: immerhin erleidet der Gesamtwert seiner topographischen Gemälde auch so keinen Eintrag, wenn man den Mafsstab ihres Jahrhunderts anlegt." Er findet also eine Erklärung für die in der Beschreibung der westlichen Länder gemachten

1) 1883, S. 12 ff.

Fehler in dem langen Zeitraum, der zwischen ihrer Bereisung durch Polybius und der Abfassung seines Werkes lag. Nun hat aber Nissen selbst mit bisher nicht angefochtenen Gründen die Reise des Polybius über die Alpen und nach Spanien in die Jahre 151 und 150 gesetzt, und die letzten Untersuchungen über die Abfassungszeit der Historien suchen zu beweisen, dafs die Bücher 1—15, die eben jene Schnitzer enthalten, gesondert vor den übrigen und nicht lange nach 146 veröffentlicht worden sind[1]). Der lange Zeitraum schrumpfte demnach zu wenigen Jahren zusammen. Messen wir dann aber, wie es in der That geboten erscheint, die Geographie des Westens mit demselben Mafsstab wie die des Ostens, so stehen wir vor dem merkwürdigen Ergebnis, dafs ein ernster Schriftsteller, der geographisch auf das lebhafteste interessiert ist und von seinem Vaterlande, Griechenland, die treffendsten topographischen Schilderungen liefert, die Länder des Westens, aus denen er mit mächtigen und noch frischen Eindrücken zurückgekehrt ist, traurig verzeichnet. Sich damit abzufinden, ist unmöglich. Hier müssen falsche Beobachtungen oder falsche Schlüsse vorliegen.

Das Problem, das mich auf die nachfolgende Untersuchung geführt hat, ist damit gegeben. Ich will seine Lösung versuchen, und hoffe, aufser einer richtigeren Auffassung von Polybius dem Geographen, auch eine richtigere Vorstellung von seinem Lebensgange und von der Entstehung seines Werkes begründen zu können.

II.

Polybius' Grundsätze und ihre Anwendung in der Topographie Griechenlands.

Für die Beurteilung der Fähigkeit des Polybius, geographisch zu beobachten und zu schildern, mufs, wie gesagt, die Darstellung seines Vaterlandes den Mafsstab abgeben. Hier steht er auf eigenen Füfsen, hier ist er am wenigsten von den Schriften anderer abhängig. Hören wir, was er von sich und anderen Historikern verlangt und sehen wir dann zu, wie er für Griechenland seine Grundsätze bethätigt.

Welche Bedeutung er der Ortskunde beilegt, geht besonders aus XII 25e H. hervor: *τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ὑπαρχούσης τριμεροῦς,*

---

1) R. Hartstein, Philologus 45, 1886, S. 717 f. K. J. Neumann, Hermes 31, 1896, S. 526 ff.

τῶν δὲ μερῶν αὐτῆς ἑνὸς μὲν ὄντος τοῦ περὶ τὴν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι πολυπραγμοσύνην καὶ τὴν παράθεσιν τῆς ἐκ τούτων ὕλης, ἑτέρου δὲ τοῦ περὶ τὴν θέαν τῶν πόλεων καὶ τῶν τόπων περί τε ποταμῶν καὶ λιμένων καὶ καθόλου τῶν κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ἰδιωμάτων καὶ διαστημάτων, τρίτου δὲ τοῦ περὶ τὰς πράξεις τὰς πολιτικάς κτλ. Sie ist ihm also ein unentbehrlicher Teil der *πραγματικὴ ἱστορία*; erst nach der Beschaffung des Quellenmaterials und nach der geographischen Orientierung folgt die Beschäftigung mit den *πολιτικαὶ πράξεις*. Er betont, daſs er dementsprechend seine Kenntnis der Länder trotz vieler Schwierigkeiten zu erweitern gesucht habe (III 59. XII 28a), er dringt auf Autopsie der historisch merkwürdigen Orte (IV 38), hebt öfter hervor, daſs er sie besitze (III 48. X 11. XII 2), und tadelt den Timaeus heftig, der sich nicht vom Fleck gerührt und nichts gesehen habe (XII 28. 25g). Die topographischen Verstöſse, die der Rhodier Zenon sich in seiner Erzählung der Thaten des Nabis hatte zu Schulden kommen lassen, erschienen Polybius so unerträglich, daſs er ihn brieflich darauf aufmerksam machte (XVI 16. 17. 20). Daſs auch ihm selbst Fehler mit unterlaufen könnten, giebt er gern zu, doch möge man Nachsicht üben in Hinblick auf den Umfang seines Werkes, sofern er nicht absichtlich entstelle (XXIX 12); dagegen könne man Timaeus, der sogar über die Orte, die ihm genau bekannt und vertraut waren, Märchen verbreite, nicht scharf genug verdammen (XII 4d).

Über die Art, wie man dem Leser die gewonnenen geographischen Kenntnisse übermitteln müsse, äuſsert sich Polybius ebenfalls. Von der Nennung vieler Namen von Gegenden, Flüssen oder Städten verspricht er sich wenig Nutzen; sie helfe nur dem, der die Örtlichkeit schon kenne, für jeden anderen sei sie leer und wertlos. Deutliche Vorstellungen würden dagegen durch die Angabe der Himmelsrichtungen erweckt; dadurch verknüpfe man das Unbekannte mit dem Bekannten (III 36—38. V 21). Polybius ist in seinen Beschreibungen diesen Grundsätzen gefolgt. Nirgends überschüttet er den Leser mit Namen; wir bedauern bei dem heutigen Stande geographischer Kenntnis bisweilen, daſs er so damit kargt. Dafür sind Angaben der Himmelsrichtung häufig, und eine Menge Orte, die dem Leserkreise nicht geläufig sein konnten, werden durch solche Zusätze nach bekannten Orten bestimmt. Polybius begnügt sich dabei nicht mit den Hauptrichtungen Nord, Süd, Ost und West (*ἄρκτος*, *μεσημβρία*, *ἀνατολαί*, genauer *ἰσημεριναὶ ἀ.*, *δύσεις* oder *καταφορά*, genauer *ἰσημεριναὶ δ.*), sondern er wählt, wo es notwendig war, die Zwischenrichtungen

Nordost, Nordwest, Südost, Südwest (*θεριναὶ ἀνατολαί*, *θ. δύσεις*, *χειμεριναὶ ἀνατολαί*, *χ. δύσεις*), und zeigt damit ein in der antiken Litteratur in solchen Dingen nicht gerade häufiges Streben nach Genauigkeit[1]. Zahlreiche Distanzenzahlen dienen zur weiteren Verdeutlichung. Wie schwierig gerade sie zu erhalten waren und wie unrecht es wäre, hier die Exaktheit unserer Karten zu verlangen, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Erst die römische Strafsenmessung gab dem Altertum leidlich genaue Zahlen, und Polybius hat solche Messungen benutzt.

Wenn wir nun die nach diesen Prinzipien gearbeiteten topographischen Beschreibungen der griechischen Halbinsel auf ihren Wert untersuchen, so können wir ihrem Verfasser nur ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Bis auf gelegentliche geringe und sehr verzeihliche Fehler in Entfernungszahlen finden sich keine erheblicheren Mängel, und viele Angaben überraschen geradezu durch ihre Präzision. Diese Vorzüge können teilweise in Polybius' Quellen liegen; sie diesen ganz zuzuschreiben, geht nicht an. Die genauen Schilderungen griechischer Orte sind im vierten und fünften Buche so zahlreich, dafs sie nur von einem der Topographie besonders zugewandten Schriftsteller herrühren können, also von Polybius selbst. Daran lassen auch die mehrfach vorhandenen Angaben der Himmelsrichtung keinen Zweifel. Indem ich eine ins Einzelne gehende Prüfung Berufeneren überlasse, verweise ich auf folgende Beschreibungen: IV 57,5 wird die Lage von Aegira richtig bestimmt: zwischen Aegae und Sicyon am korinthischen Golf, gegenüber dem Parnafs, 7 Stadien (= 1295 m) vom Meer. Nach G. Hirschfeld[2] beträgt diese Entfernung 20 Minuten. — IV 61,7: das feste Ambracus in Seen, durch die nur ein enger Dammweg führt, gelegen, eine günstige Operationsbasis gegen Ambracia[3]. — IV 63, 4—6: der ambracische Golf trennt das nördlich gelegene Epirus von dem südlich gelegenen Akarnanien. Seine enge Mündung mifst weniger als 5 Stadien (= 925 m): ich messe auf neueren Karten gegen 700 m[4]. Richtig wird ferner angegeben, dafs er seine Längenausdehnung vom Meer aus landeinwärts hat, und seine Breite auf 100 Stadien (= 18,5 km) geschätzt. Die Länge ist mit 300 Stadien (= 55,5 km) zu grofs angegeben, wenigstens wenn man in gerader Linie mifst; die Zahl kann aber für einen

1) Vgl. z. B. III 36 u. 37. 47,2. IV 77,8. V 22,3. XXXIV 7,9.
2) Pauly-Wissowa: Aigeira.
3) G. Hirschfeld a. O.: Ambrakos.
4) G. Hirschfeld a. O.: Aktion, rechnet wenig über 4 Stadien.

Periplus der buchtenreichen Südküste stimmen. — IV 65, 9—11: Oeniadae am Ende von Akarnanien gegen Aetolien hin, am Eingange des korinthischen Busens, gegenüber der Küste von Dyme, deren nächster Punkt der Araxos ist. Die Distanz Oeniadae—Araxos ist mit nicht mehr als 100 Stadien (= 18,5 km) zu gering angeschlagen. Es sind etwa 140 (gegen 26 km). — IV 70, 3—11 Psophis: im Binnenlande des Peloponnes, im Westen von Arkadien, in der Nachbarschaft der allerwestlichsten Achaeer, in günstiger Lage gegen Elis; im Westen von einem reifsenden Wildbach, im Osten vom Erymanthus umflossen, die sich im Süden der Stadt vereinigen, so dafs drei Seiten durch die Flüsse geschützt sind, die vierte, die Nordseite, durch eine Anhöhe. — IV 77, 8—9 Triphylien: an der See zwischen Elis und Messenien, gegen das Libysche Meer gewandt, das äufserste Stück von Arkadien im Südwesten. — IV 78,3 Aliphera: auf einer nach allen Seiten steil abfallenden Höhe mit einem mehr als 10 Stadien langen Zugange; die Akropolis auf der Spitze des Berges selbst gelegen[1]). — V 3, 9—10 Cephallenia: beim korinthischen Busen, gegen das sicilische Meer hin, vorgelagert den nordwestlichen Teilen des Peloponnes, besonders Elis, und den südwestlichen Teilen von Epirus, Aetolien und Akarnanien. Präziser läfst sich mit so einfachen Mitteln die Lage der Insel nicht angeben! Die Himmelsrichtungen stimmen genau. — V 19, 2—3 Amyclae: 20 Stadien (= 3,7 km) von Sparta nach der See zu (d. h. in der Richtung nach Gythium)[2]). — V 21, 3—22,8 Sparta und das Menelaion: Sparta ist im ganzen von gerundeter Gestalt und liegt in der Ebene, schliefst aber in sich mehrere unebene und hügelige Stellen ein. Der Eurotas, der im Osten an ihm vorbeifliefst, ist wegen seiner Tiefe meist unpassierbar. Die unzugänglichen, steilen Hügel, auf denen das Menelaion sich befindet, liegen jenseits des Eurotas, der ihren Fufs bespült, südöstlich von der Stadt, gerade da, wo sie sich dem Flufs bis auf nicht mehr als 1½ Stadien (= 277½ m) nähert. — V 99, 2—4 Thebae Phthiotides: nicht weit von der See, etwa 300 Stadien (= 55,5 km) von Larisa entfernt; es bietet einen günstigen Stützpunkt gegen Magnesia und Thessalien, und zwar von Magnesia besonders gegen das Land von Demetrias, von Thessalien gegen das Land von Pharsalos und Pherae. Die Distanzzahl scheint der Wirklichkeit völlig zu entsprechen. — XVI 16 Zenon von Rhodos läfst den Nabis aus Sparta rücken, den Eurotas

---

1) G. Hirschfeld a. O.: Aliphera. Bädeker, Griechenland, S. 318.
2) G. Hirschfeld a. O.: Amyklai.

überschreiten und den sogenannten Hoplites entlang durch den engen Weg am Poliasion vorbei nach Sellasia marschieren, dann von dort gegen Thalamae ziehen und bei Pharae den Pamisusflufs erreichen. Das ist gerade so verkehrt, wie wenn man jemand von Korinth über den Isthmus und die skironischen Felsen in die Kontoporia und an Mykenae vorbei nach Argos gelangen liefse. Denn der Isthmus und die skironischen Felsen liegen östlich von Korinth, die Kontoporia und Mykenae dagegen etwa südwestlich; der Eurotas und die Gegend von Sellasia etwa nordöstlich von Sparta, Thalamae, Pharae und der Pamisus dagegen etwa südwestlich. Wer also über Thalamae nach Messenien will, kann Sellasia nicht berühren, er hat nicht einmal den Eurotas zu überschreiten. Die Himmelsrichtungen stimmen auch hier wieder genau[1]). — XVI 17, 1—4 Zenon läfst den Nabis aus Messene durch das Thor zurückkehren, das nach Tegea führt. Das ist Unsinn, denn in der Richtung von Tegea nach Messene liegt Megalopolis. Zenon hat sich dadurch, dafs jenes Thor das tegeatische hiefs, zu der Annahme verleiten lassen, Tegea liege näher an Messene, während Lakonien und das Gebiet von Megalopolis zwischen Messenien und dem Gebiet von Tegea liegen. — XVI 17, 5—7 Zenon läfst den Alpheios gleich nach seinem Entspringen in der Erde verschwinden und nach langem unterirdischen Laufe bei Lycoa in Arkadien wieder zu Tage kommen. In Wirklichkeit verschwindet der Flufs nicht weit von der Quelle nur auf eine Strecke von 10 Stadien, tritt dann wieder hervor, fliefst allmählich anwachsend, stets sichtbar, gegen 200 Stadien durch das Land von Megalopolis und gelangt nach Lycoa, nachdem er schon den Lusios aufgenommen und eine Tiefe erreicht hat, die ihn nicht mehr durchwaten läfst.

Dafs Polybius bemüht war, sich über den ihm weniger vertrauten Norden der griechischen Halbinsel zu unterrichten, geht schon daraus hervor, dafs er sich die Abmessungen der römischen via Egnatia verschafft hat[2]).

Den Nachweis, dafs auch seine Darstellung der politischen und kriegerischen Vorgänge auf griechischem Boden eine lebendige topographische Anschauung als Grundlage hat, wird man mir gewifs

1) Sellasia liegt allerdings fast nördlich von Sparta, aber die anderen Örtlichkeiten, die Nabis zwischen Sparta und Sellasia berührte, können nordöstlich gelegen haben. — Thalamae lag im Gebiet der Eleutherolakonen zwischen Leuktra und Alagonia nach Pausanias III 21,6; 80 Stadien von Oetylos (heut. Itilo) nach Paus. III 26,1. Pharae wird mit Kalamata geglichen, von Pernice (Mitteilungen des ath. Instituts, 1894, S. 355 ff.) mit Janitsa. Der Pamisus ist = heut. Pirnatza. 2) XXXIV 12 = Strabo 7 p. 322.

erlassen. Polybius hat hierin fast allgemein eine sehr günstige Beurteilung erfahren, und was ich selbst geprüft habe, war nur geeignet, meine Achtung vor ihm zu steigern. Es sei erwähnt, daſs die von Delbrück scharf verurteilte Beschreibung der Schlacht von Sellasia sich durch die jüngst von Kromayer[1]) an Ort und Stelle vorgenommenen topographischen Untersuchungen als durchaus zuverlässig bewährt hat.

Ich weise schlieſslich nur noch darauf hin, daſs für uns, die wir nur einen Teil seines Werkes besitzen, die Hochschätzung, deren sich im Altertum Polybius erfreute, Beachtung verdient. Von Strabo und Plinius wird er als gleichberechtigt neben die groſsen Geographen gestellt, und wenn man die Urteilsfähigkeit dieser beiden Gelehrten auch nicht allzuhoch bewerten will, wird man doch zugeben, daſs sie sich einer weit verbreiteten günstigen Meinung von Polybius' geographischen Leistungen angeschlossen haben.

III.
Carthago Nova.

Zu den am stärksten angefochtenen Abschnitten der Topographie des Westens gehört die Beschreibung von Carthago Nova, die Polybius seiner Erzählung der Eroberung der Stadt durch Scipio 209 v. Chr. eingefügt hat (X 10). Sie ist ausführlich von H. Droysen geprüft worden[2]). Die von ihm benutzten und wiedergegebenen Karten sind zwar in den Hauptzügen richtig, lassen aber doch viel zu wünschen übrig. Diesem Mangel wird durch eine alles Lobes würdige englische Arbeit abgeholfen. James Leigh Strachan-Davidson hat in seine Selections from Polybius[3]) u. A. auch unsern Polybiusabschnitt aufgenommen, ihn mit Anmerkungen versehen und durch eine Abhandlung[4]) nebst Karte[5]) erläutert, für die er das neueste spanische offizielle unpublizierte Kartenmaterial und eigene, in umsichtiger Weise 1887 während einer Woche an Ort und Stelle gemachte Beobachtungen verwertete. Er hat damit aller weiteren topographischen

1) Vortrag am Winckelmannsfest in der Archäol. Gesellschaft zu Berlin. Wochenschr. f. klass. Philol., 1901, S. 131 ff.

2) Rhein. Museum 30, 1875, S. 62 ff., mit 2 Karten.

3) Oxford 1888.

4) Appendix I: The site of Spanish Carthage, p. 629—41.

5) Plan III: Cartagena from the Map of the Spanish Government.

Beschäftigung mit Carthago Nova eine gute Grundlage gegeben[1]). Da das Buch Strachan-Davidsons in Deutschland nicht jedermann leicht zugänglich sein wird, gebe ich, um verständlich zu sein, einen Ausschnitt aus seiner Karte mit Unterdrückung des für meine Zwecke weniger wichtigen Details[2]).

Die Stadt liegt nach Polybius im innersten Winkel eines Meerbusens auf einer halbinselartigen Höhe, im Osten und Süden vom Meer umgeben, im Westen und zum Teil auch noch an der Nordseite von einem See, so daſs zwischen See und Meer nur noch ein schmaler Isthmus von nicht mehr als 2 Stadien (370 m) Breite als Verbindung mit dem Festland übrig bleibt. Die Stadt selbst ist in der Mitte hohl; während sie nach Süden einen ebenen Zugang zum Meer besitzt, ist sie auf den übrigen Seiten von Anhöhen umgeben, von denen zwei bergartig und rauh sind, die übrigen drei allerdings viel niedriger, aber felsig und schwer zugänglich. Davon liegt die höchste mit dem Asklepiostempel an der Ostseite der Stadt und streckt sich vor bis zum Meer. Ihr liegt im Westen eine andere in ähnlicher Lage gegenüber, welche die Königsburg trägt. Die übrigen drei niedrigeren schlieſsen die Nordseite ein und heiſsen, von Osten nach Westen aufgezählt, die Hügel des Hephaistos, des Aletes und des Kronos. Der See ist mit dem Meer durch einen künstlichen Kanal verbunden, der Durchstich ist überbrückt.

Wo diese Örtlichkeiten in Cartagena zu suchen sind, ist klar. Die Halbinsel der Stadt erstreckt sich von dem Isthmus beim Castillo de Despeña Perros, der die Verbindung mit dem Festlande herstellt, zum Monte Molinete. Das Meer umgiebt sie vom Südende des Isthmus bis zum Westfuſs des Monte Molinete. Den ungefähren Verlauf der alten Strandlinie hat Strachan ermittelt. Bevor das Bassin des Arsenals geschaffen wurde, befand sich an jener Stelle eine zum Teil versandete Bucht[3]). Vom Fuſse des Monte Molinete bis zum Nordende des Isthmus ist die Stadt von einem See eingefaſst. Der Boden ist hier seit dem Altertum durch Alluvium stark erhöht, aus dem See ist eine sumpfige Niederung, der Almajar, geworden. So muſste Strachan auch

1) Den Hinweis auf dies englische Buch gab mir Herr Professor Dr. R. Oehler, der mich auſserdem mit Kartenmaterial aus seinem Besitz freundlichst unterstützt hat. Ich spreche ihm dafür auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aus.

2) Die roten Linien auf Strachans Karte, welche den alten Umfang der Stadt und die alten Uferlinien bezeichnen, gebe ich in der Weise wieder, daſs für die ausgezogenen Linien unterbrochene und für die unterbrochenen Linien punktierte eintreten.

3) Vgl. Droysen Taf. II: Die N.-W.-Ecke der Bucht nach Bellin.

hier die mutmafsliche antike Uferlinie rekonstruieren. Beim Monte Molinete haben wir uns den überbrückten Kanal zu denken, der Meer und See verband. Vor puerta de Murcia ist eine römische Brücke mit einer Spannung von 12 engl. Fufs (3,66 m) entdeckt worden[1]). Was *μεσόκοιλος* bedeutet, und wie die Hügel liegen, ist aus Strachans Plan deutlich zu erkennen. Wir sehen zwei ausgedehntere Anhöhen: die eine, dicht am Meer gelegen, trägt das jetzt verfallene Castillo de la Concepcion mit vielfach aus römischen Grabsteinen geflickten Mauern und Türmen[2]), die andere ebenfalls an das Meer reichende ist der Monte Molinete. Wir haben ferner drei kleinere in einer leicht gebogenen Linie nicht weit von einander gelegene Höhen: Castillo de Despeña Perros, Monte S. José, Monte Sacro. Kein Zweifel, dafs Strachan sie nach Polybius' Angaben richtig identifiziert hat. Auf la Concepcion stand der Asklepiostempel, auf M. Molinete die Königsburg; Despeña Perros ist der Hügel des Hephaistos, M. S. José der des Aletes und M. Sacro der des Kronos. Die Stadt lag auf diesen fünf Höhen und in dem von ihnen umschlossenen Thale; sie bildete eine Mulde, das heifst *μεσόκοιλος*. Der ebene Zugang zum Meer liegt zwischen la Concepcion und M. Molinete. Die Beschreibung der Stadt ist also im ganzen zutreffend. Sehen wir sie aber näher an, so erscheint sie voll von Irrtümern.

Vor allem sind die Angaben der Himmelsrichtungen falsch. Droysen hat das zuerst gesehen und eine Verschiebung der gesamten Orientierung um etwa 90° angenommen, so dafs der Norden des Polybius in Wahrheit Osten ist[3]). Strachan hat jedoch ganz richtig darauf hingewiesen, dafs damit die Angaben über die Lage der Hügel nicht erklärt werden[4]). Wenn der Asklepioshügel im Osten angesetzt wird, mufs der mit der Königsburg in den Süden verlegt werden, nicht in den Westen, und von den drei kleineren Hügeln jedenfalls der gröfste, der des Kronos, in den Westen, nicht in den Norden. Der Ausweg Droysens, dafs Polybius sich bei seiner Anwesenheit ein Croquis ohne Orientierung machte, und dies bei der Ausarbeitung unachtsam falsch orientierte, führt also nicht weit. Er hätte ihn aber auch wohl nicht gewählt, wenn er das Innere der Stadt besser gekannt hätte. Strachan kommt mit seinem Material

1) Strachan S. 631. — Dafs seine Rekonstruktion des Seeufers hier nicht ganz zutreffend ist, werde ich unten (S. 19) zeigen.

2) Hübner bei Pauly-Wissowa: Carthago nova Sp. 1622. Nach ihm wären die Mauern römisch. Strachan spricht S. 639 nur von ruins of the mediaeval castle. 3) S. 64. 4) S. 641.

ebenfalls zu dem Schlufs: it is hopeless to attempt to reconcile Polybius' orientation with the facts. Er sucht aber den Fehler abzuschwächen: die Abweichung betrage nicht mehr als 45° und sie werde noch kleiner, wenn man annehme, dafs Norden nach dem Polarstern bestimmt sei, der in Polybius' Zeit 12° vom wahren Nord entfernt war. Dagegen habe ich erstens einzuwenden, dafs Polybius, der sich, wie wir sahen, so sehr um richtige Orientierungen bemühte, wahrscheinlich das Verhältnis des Polarsterns zum wahren Nordpunkt gekannt hat und berücksichtigt haben würde. Ferner: warum hat denn Polybius hier nur mit den vier Hauptrichtungen der Windrose gearbeitet und nicht mit den Zwischenrichtungen, die er doch sonst oft genug nennt? Wenn er etwa schrieb: der Asklepioshügel im Süden, der Burghügel im Westen, die drei kleinen Hügel *εἰς θερινὰς ἀνατολάς*, der ebene Zugang zum Meer *εἰς χειμερινὰς δύσεις*, so war alles in Ordnung. Aber wenn man auch davon noch absieht, so pafst die um 45° verschobene Orientierung auf die Hügel wohl einigermafsen, auf die Lage der Stadt zum See und zum Meer und ihre Verbindung mit dem Lande nur teilweise. Dafs Carthago im Osten vom Meer eingeschlossen sei, läfst sich nur behaupten, wenn man noch eine weitere Drehung um etwa 35° hinzufügt, so dafs der Fehler auf 80° steigt. Für den Isthmus haben wir bei Polybius Kap. 9, 7 die Angabe, dafs er sich *κατὰ τὸ πρὸς ἄρκτους μέρος τῆς πόλεως* befand, denn von hier erfolgte Scipios Angriff. Um das zu erklären, will Strachan die Nordseite vom M. Sacro bis über Despeña Perros hinausreichen lassen. Aber auf diese Weise wird hier der Fehler volle 90°. Da die Stadt nach vier und nicht nur nach zwei Himmelsrichtungen beschrieben ist, konnte der Isthmus nur als östlich bezeichnet werden, sonst gab es ein schweres Missverständnis.

Dazu kommen noch kleinere Anstöfse. Die Charakteristik der Hügel ist nicht zutreffend. La Concepcion und Molinete sind ausgedehnter als die übrigen drei[1]), aber nur der erstere überragt sie, und auch nur um 10 m. La Concepcion ist 61 m, Despeña Perros 51 m, M. Sacro 46 m, M. S. José 44 m; M. Molinete ist am niedrig-

1) Strachan S. 639 Anm. Auf Strachans Karte, deren Zeichnung der Hügel zu skizzenhaft erscheint, ist das nicht so gut zu sehen wie auf der der französischen Marine: Port de Carthagène, d'après le levé fait en 1876—78 par la mission hydrographique Espagnole. Dépôt des cartes et plans de la marine. 1884. Der M. Molinete hat, wie ich auf einer mir vorliegenden Photographie von Cartagena deutlich erkennen kann, auf der la Concepcion zugewandten Seite einen schroffen felsigen Abfall.

sten mit 37,5 m[1]). Es ist also ein Fehler, wenn die drei kleineren als *χθαμαλώτεροι* bezeichnet werden; er wird aber noch durch ein *πολύ* verstärkt. Der Bau der Königsburg kann den M. Molinete schwerlich so erhöht haben, dafs ein solcher Ausdruck zu entschuldigen wäre. Haben doch auf allen drei kleinen Hügeln sicherlich Tempel der Gottheiten gestanden, nach denen sie heifsen. — Ungenau und irreführend ist ferner die Angabe, dafs Scipio *τάφρον καὶ χάρακα διπλοῦν ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν* zog (Kap. 9, 7), anstatt *ἐκ τῆς λίμνης εἰς τὴν θάλατταν*, wie Kap. 10, 5 f. und 11, 1 zu lesen ist.

Der Beschreibung der Stadt selbst geht bei Polybius eine Schilderung ihrer Lage voraus: sie liegt in der Mitte der spanischen Küste in einer gegen den Südwestwind (*λίψ*) gerichteten Bucht, deren Länge 20 (3,7 km), deren Breite am Eingange 10 Stadien (1,85 km) beträgt. Die ganze Bucht hat die Eigenschaft eines Hafens. Es liegt nämlich eine Insel an ihrer Mündung, die auf beiden Seiten nur eine schmale Einfahrt frei läfst und den Wellengang auffängt, so dafs in der ganzen Bucht Stille herrscht, aufser wenn die Südwestwinde durch beide Einfahrten wehen. Vor den übrigen Winden ist sie durch das umgebende Land geschützt.

Der Wert dieser Angaben kann an der Hand der ersten Droysenschen Karte hinlänglich kontroliert werden, deren Zeichnung im ganzen richtig ist. Nur mufs ich bemerken, dafs sie genau nach Norden orientiert ist[2]). Ich verweise dafür auf die mir vorliegende Karte der französischen Marine[3]), der ich im folgenden auch alle Detailangaben, wie die Distanzen und Höhen entnehme. Die Richtung der Bucht wird von Polybius richtig angegeben: sie öffnet sich, wenn auch nicht genau nach Südwesten, so doch nach Südsüdwesten. Das steht in auffallendem Gegensatz zur Stadtbeschreibung, welche die der Bucht zugekehrte Stadtseite als die östliche bezeichnet und den Südwestwind ungefähr von dort wehen läfst, wo Meer und See verbunden sind. Dann kommen aber auch hier die Anstöfse. Die gewifs nicht schwer festzustellenden Abmessungen der Bucht sind erheblich zu grofs. Ihr Eingang ist, wenn man ihn nicht noch weiter nach Norden verlegen will, fraglos zwischen punta de la Podadera, der Südspitze der Halbinsel von Fort las Galeras, und punta de S. Anna

1) Ich habe Strachans Angaben in englischen Fufs in Meter umgerechnet.
2) Wenn bei Droysen der magnetische Norden richtig angezeigt ist, beträgt die Deklination mehr als 18° 35′ (Droysen S. 64 Anm. 1), etwa 22° oder noch etwas darüber. 3) S. oben S. 11 Anm. 1.

westlich von Fort S. Julian. Diese Linie mifst nur etwa 960 m[1]). Von ihr messe ich bis zum entlegensten Punkte der alten Strandlinie nördlich vom Bassin des Arsenals nicht mehr als 2500 m. Weit schlimmer aber ist, was Polybius über die Deckung der Bucht durch eine Insel sagt. Escombrera, die einzige Insel, die gemeint sein kann, ist so klein — sie ist nur etwa 450 m lang — und so weit abgelegen, dafs sie der Bucht nicht den mindesten Schutz gewähren kann. Was Polybius von zwei schmalen Einfahrten zu ihren Seiten sagt, läfst ein Blick auf die Karte als irrig erkennen. Allerdings kann man im Boot vor dem Eingange in das Bassin des Arsenals einen Punkt finden, von dem gesehen Escombrera gerade in der Mündung der Bucht zu liegen scheint[2]), aber eine auch nur geringe Veränderung des Standpunktes mufste diese falsche Vorstellung sofort beseitigen. Schliefslich kommen von der Insel her die Südsüdostwinde, aber nicht die Südwestwinde[3]).

Ich könnte mich auf diese Ausführungen beschränken, wenn Polybius nicht vor kurzem einen Retter gefunden hätte, dessen Wort in allem, was das römische Spanien angeht, besondere Geltung beanspruchen darf. Emil Hübner, der zweimal in Cartagena weilte, hat zu beweisen gesucht, dafs die Beschreibung von Carthago Nova durchaus der Wirklichkeit entspreche[4]). Ich halte seine Interpretation des Polybius aber für offenbar verfehlt und habe umsomehr Ursache, das zu betonen, als er den Beifall von Büttner-Wobst gefunden hat[5]). Das Werk von Strachan ist Hübner leider unbekannt geblieben. Er hat für seine Darstellung eine Karte der Stadt und ihrer Umgebungen vom Jahre 1876 benutzt, die er 1881 in Cartagena selbst einsah[6]). Der Meerbusen, sagt er, erstreckt sich von der Insel Escombrera „bis zu der gegenüberliegenden Landspitze, auf der das Kastell las Galeras liegt, also mit seiner weitesten Öffnung genau

---

1) Strachan mifst, um die 10 Stadien herauszubringen, von p. de la Podadera nach p. de Gate (südlich von Fort S. Julian). Dafs das nicht angeht, zeigt die Karte. Strachan sagt dann selbst, dafs eine Linie von p. de la Navidad (südöstlich von Fort Galeras) direkt hinüber ($3^1/_2$ Stadien) die Mündung der Bucht more truly bezeichne. 2) Strachan S. 316 Anm.

3) Droysen S. 66. 4) Pauly-Wissowa: Carthago nova.

5) Philologus 59, 1900, S. 151: „Nachdem die Angriffe, welche Hans Droysen — — — auf die Zuverlässigkeit der Schilderung von Neukarthago durch Polybius gerichtet hatte, durch Emil Hübner — — — definitiv zurückgewiesen sind und jeder Makel von dem Geographen Polybius dadurch genommen ist“ u. s. w.

6) So hat er die a. O. Sp. 1622 gemachte Angabe auf Sp. 2905 korrigiert.

nach Westsüdwesten, wie Polybius angiebt (πρὸς ἄνεμον λίβα). Sie läfst — — — zu beiden Seiten eine Zufahrt offen und schützt mit den hohen Gebirgen, die den Busen im Norden und Osten umschliefsen, was Polybius ausdrücklich hinzufügt, vor dem Seegang und den Winden bis auf die Süd- und die Südwestwinde.“ Gewifs ist es möglich, den Busen von Cartagena bis Escombrera zu rechnen, aber dann mufs sein anderer Endpunkt ein gutes Stück südwestlich von p. de la Podadera sein. Ein Busen mit Escombrera und p. de la Podadera als Endpunkten ist ein Unding, nicht nur nach strengen geographischen Begriffen. Zufahrten läfst die Insel allerdings auf beiden Seiten offen, aber Polybius sagt βραχὺν ἐξ ἑκατέρου τοῦ μέρους εἴσπλουν, und nun ist die eine etwa 410 m, die andere aber etwa 2840 m breit! Endlich, wem kann denn das kleine Eiland überhaupt Schutz gewähren?[1]) Der südlich von Fort S. Julian gelegenen Bucht vielleicht ein wenig, aber dem Hauptteil des Hübnerschen Busens gar nicht. Wie Hübner weiter sagen kann: „auch die Mafse — — — stimmen ungefähr zu der Wirklichkeit; denn die Bucht von der Insel Escombrera östlich ist als zu dem Busen gehörig anzusehen“, verstehe ich gar nicht. Die Breite seines Busens an der Mündung ist die Linie von p. de la Podadera bis p. Aguilones, dem Vorgebirge, dem die Insel am nächsten liegt. Das sind etwa 3400 m, nicht aber 10 Stadien (1,85 km). Wie die Tiefe des sonderbaren zweizipfligen Busens überhaupt gemessen werden soll, ist mir ein Rätsel. In der Erklärung der Stadtbeschreibung hat Hübner augenscheinlich die Himmelsrichtungen mehrmals verwechselt. „Die halbinselartige Höhe — — —, auf der die Stadt liegt, ist zwar jetzt nicht mehr im Osten und Norden, wie Polybius sagt, vom Meer umgeben, sondern nur noch im Osten.“ Erstens sagt Polybius περιεχομένην θαλάττῃ μὲν ἀπ' ἀνατολῶν καὶ μεσημβρίας, zweitens ist die Stadt niemals im Osten vom Meer umgeben gewesen, gerade hier hat sie immer mit dem Festlande zusammengehangen. Der Isthmus von puerta de S. José ist nach Strachan[2]) of solid rock and at least 30 feet[3]) above the sea-level; it is quite impossible that it can ever have been cut through. Den Almajar nennt Hübner den „grofsen Sumpf im Westen — — —, der sich auch nördlich hinzog“, bald

1) Auch dafs der engere Busen zwischen den Kastellen San Julian und las Galeras für die Einfahrenden durch die Insel verdeckt werde, wie Hübner behauptet, ist eine wunderliche Vorstellung. Verdeckt denn Psyttaleia die Einfahrt in den Piraeus?

2) S. 317 Anm. 3) 9,14 m.

darauf läfst er sich an den Hügel la Concepcion „nördlich die Niederung zum Almajar“ anschliefsen. So ist er dazu gekommen, die Verbindung der Stadt mit dem Festlande an der entgegengesetzten Stelle, an der puerta de Murcia, zu suchen. Hier soll ein künstlicher Damm von 2 Stadien Breite existiert haben. Von einem solchen ist bei Polybius aber nirgends etwas zu lesen, nur von einer künstlichen Wasserverbindung zwischen See und Meer. Wie *μεσόκοιλος* zu der Bedeutung kommen soll: die Stadt liegt auf dem Hügel de la Concepcion, vermag ich auch nicht zu begreifen. Seit wann bezeichnet denn hohl eine Erhebung? Schliefslich soll der Asklepiostempel an der Stelle von Fort S. Julian (290 m) und die Königsburg an der von Fort las Galeras (200 m) gestanden haben, weit aufserhalb der Stadt, wie Hübner selbst hinzufügt, und in der Stadt auf la Concepcion die *ἄκρα*. Nun erfahren wir aber Kap. 12, 2, dafs Mago, der Kommandant, die ganze eine Hälfte seiner wenigen Kerntruppen *ἐπὶ τοῦ πρὸς ἀνατολὰς λόφου* stationiert, das heifst doch fraglos auf dem Hügel, der uns aus der Stadtbeschreibung als *ἀπὸ τῆς ἀνατολῆς* liegend bekannt ist, der den Asklepiostempel trägt. Sollen wir nun dem Mago die Thorheit zutrauen, seine besten Leute etwa 3 km vor der Stadt jenseits der Bucht auf einen hohen Berg zu legen, oder sollen wir etwa Verbindungsmauern dorthinauf annehmen? Das wäre ein Wunderwerk gewesen, das die Befestigungen Athens in den Schatten gestellt hätte. Endlich lesen wir Kap. 15, 3, dafs eben dieser östliche Hügel von den durch das Thor Eingedrungenen eingenommen wird. Er lag also in der Stadt. Und die reiche Königsburg sollte des Schutzes der Stadtmauern entbehrt haben? Gewifs nicht. Strachans Identifikation von *ἄκρα* und *βασίλεια*[1]) kann gar nicht in Zweifel gezogen werden. Hasdrubal hat seinen monarchischen Wünschen gewifs nicht nur durch den Glanz, sondern auch durch die Festigkeit seines Palastes Nachdruck verliehen.

Es bleibt also dabei: jene bedenklichen Schnitzer in der topographischen Beschreibung sind vorhanden[2]). Ich glaube mich daher zu dem Schlufs berechtigt, dafs sie nicht auf eigenen an Ort und Stelle von Polybius gemachten Aufzeichnungen beruht, sondern aus schriftlichen oder mündlichen, in topographischen Dingen minder sorgfältigen Quellen herrührt. Ich will auf die

1) S. 324 Anm. S. 639.

2) Strachan fafst S. 316 Anm. sein Urteil so zusammen: The description of the site of the town is even more difficult than that of the bay.

Frage des Verhältnisses von Livius zu Polybius hier nicht eingehen, möchte aber doch bemerken, dafs ich die Benutzung einer gemeinsamen Quelle durch beide Historiker für die Schilderung Carthagos aus dem Grunde für wahrscheinlich halte, weil Livius neben den gleichen Fehlern topographisch etwas mehr bietet als Polybius. Er allein nennt den tumulus Mercuri vor der Stadt (XXVI 44), von dem aus Scipio die Mauern übersieht, und der mit der Anhöhe des Castillo de los Moros identisch sein wird. Nur bei ihm wird erwähnt, dafs das Fallen des Wassers im Almajar durch einen starken Nordwind befördert wurde (XXVI 45), ein Detail, das Strachan für wohl möglich und nicht unwichtig hält[1]).

Nun sagt aber Polybius Kap. 11, 4, dafs er Cartagena mit eigenen Augen gesehen habe: *ὁ δὲ περίβολος τῆς πόλεως οὐ πλεῖον εἴκοσι σταδίων ὑπῆρχε τὸ πρότερον — καίτοιγ' οὐκ ἀγνοῶ διότι πολλοῖς εἴρηται τετταράκοντα· τὸ δ' ἐστὶ ψεῦδος· οὐ γὰρ ἐξ ἀκοῆς ἡμεῖς ἀλλ' αὐτόπται γεγονότες μετ' ἐπιστάσεως ἀποφαινόμεθα — νῦν δὲ καὶ μᾶλλον ἔτι συνῄρηται.* Diesen anscheinenden Widerspruch kann man nicht dadurch lösen, dafs man die Orientierungsfehler auch bei dem *αὐτόπτης* Polybius entschuldbar findet, wie es Hübner thut. Wer solchen Wert auf die Angabe der Himmelsrichtungen legt und sie selbst so exakt anzugeben versteht, dem können derartige Verstöfse überhaupt nicht passieren. Carthago war die Hauptstadt der Provinz, Polybius hat zweifellos nicht nur einen Tag in ihr geweilt. An der See kennt auch jeder Knabe die Himmelsrichtungen, da weifs man, woher der Wind weht! Die Erklärung Droysens, dafs Polybius einem Croquis später eine falsche Orientierung gegeben habe, konnte uns schon für die Stadtbeschreibung allein nicht genügen. Sie stimmt auch schlecht mit der Sorgfalt, die Polybius in diesen Dingen fordert und bethätigt. Und wie kam er denn dazu, die Bucht richtiger zu orientieren als die Stadt? Endlich haben wir noch die ganz falsche Vorstellung von der den Busen schützenden Insel. Wer einmal auf der *ἄκρα* von Carthago oder am Asklepiostempel gestanden hatte, konnte das nicht schreiben.

Die Lösung ist in anderer Weise zu suchen. Polybius sagt ja keineswegs, dafs er seine ganze Beschreibung selbst in Carthago abgefafst habe, nur für die Angaben über den Umfang der Stadt beruft er sich auf seine Autopsie. Hier ist denn auch alles in Ordnung, wie ich unten (S. 19) zeigen werde. Ich nehme also an, dafs Poly-

---

1) S. 635 f.

bius in die aus Quellen geschöpfte Beschreibung später diesen Satz eingeschoben hat. Diese an sich wahrscheinliche Annahme wird gesichert erstens durch eine chronologische Untersuchung des eingelegten Satzes und zweitens durch den Hinweis auf andere ähnliche Eintragungen in Polybius' Werk.

Die neueren Untersuchungen über die Abfassungszeit der Historien haben festgestellt, dafs die erste Niederschrift wenigstens der fünfzehn ersten Bücher vor dem Jahre 150 erfolgt ist, als Polybius sich als Internierter in Rom befand. Auf die Zeit vor 146 weisen mehrere Stellen, die den Bestand des alten, 146 zerstörten Karthago voraussetzen: VI 52; 56, 1—5, XV 30, 10[1]), und zwischen 150 und 146 war Polybius militärisch und politisch derartig thätig, dafs er für schriftstellerische Arbeiten sicher keine Mufse gehabt haben kann. Sind meine Annahmen richtig, so müfste die Beschreibung von Cartagena vor 150 aufgesetzt, die Autopsienote in späterer Zeit zugefügt sein. Für ersteres habe ich keine weitere Stütze, dagegen spricht nichts; letzteres kann ich beweisen.

Polybius sagt: der Umfang der Stadt mafs einst nicht mehr als 20 Stadien, jetzt aber ist er noch mehr verkleinert worden. Er erzählt also von einer Verengung des Mauerringes nach dem Jahre 209. Wann hat sie stattgefunden? Die Antwort giebt eine Bauinschrift der Stadtmauern von Carthago. CIL II 3426 Carthagine in antiquissima turri „de la fortaleza“:

m. cornelius m. f. | gal(eria) marcellus aug(ur) | quinq(uennalis) murum a porta | popillia ad turrim | proximam ped(um) CXLVI et | ultra turr(im) p(edum) XI d(ecreto) d(ecurionum) f(aciundum) c(uravit) i(dem) q(ue) p(robavit)

Wir ersehen aus ihr, dafs eins der Stadtthore porta Popillia hiefs. Es hat also, müssen wir schliefsen, ein Popillius, gewifs ein in Carthago residierender Statthalter, an der Mauer gebaut und einem Thor seinen Namen gegeben. Die ganze Reihe der Statthalter von Hispania Citerior, welche Wilsdorf zusammengestellt hat[2]), zeigt nur einen Popillius: M. Popillius Laenas, der 139 als Konsul, 138 als Prokonsul die Provinz verwaltete, und auf ihn hat denn auch Mommsen in einer Anmerkung zu der Inschrift bereits aufmerksam gemacht. Dafs damit der von Polybius aus seiner Zeit berichtete Mauerbau

1) Thommen, Hermes 20, 1885, S. 205f. Hartstein, Philologus 45, 1886, S. 717. Rud. Müller bei Susemihl, Litt. d. Alexandrinerzeit II S. 109 Anm. 104. K. J. Neumann: Polybiana. Hermes 31, 1896, S. 526.

2) Fasti Hispaniarum provinciarum. Leipz. Studien I 1878.

kombiniert werden mufs, ist an sich schon wahrscheinlich. Gesichert wird es, wenn wir auch zeigen können, dafs gerade unter der Statthalterschaft des M. Popillius Laenas der Neubau der carthagischen Mauern notwendig wurde. Carthago lag vom spanischen Kriegsschauplatze so weit ab, dafs es bei normalen Verhältnissen keines sonderlichen Schutzes bedurfte. Der viriathische Krieg, einer der gefährlichsten, die Rom in Spanien geführt hat, brachte aber 139 schliefslich sogar die Provinzialhauptstadt in dringende Gefahr. Mit dem Tode des Viriathus war der Krieg noch nicht zu Ende. Appian berichtet vielmehr von seinen Heerscharen (Hisp. 72): *τότε δὲ σφῶν Ταύταλον ἑλόμενοι στρατηγεῖν, ἐπὶ Ζάκανθαν ἐφέροντο, ἣν Ἀννίβας καθελὼν ἔκτισε καὶ ἀπὸ τῆς αὐτοῦ πατρίδος Καρχηδόνα προσεῖπεν. ἀποκρουσθεῖσι δ' αὐτοῖς ἐκεῖθεν, καὶ τὸν Βαῖτιν ποταμὸν περῶσιν, ὁ Καιπίων ἐπέκειτο, μέχρι κάμνων ὁ Ταύταλος αὐτόν τε καὶ τὴν στρατιὰν τῷ Καιπίωνι παρέδωκεν ὡς ὑπηκόοις χρῆσθαι. ὁ δὲ ὅπλα τε αὐτοὺς ἀφείλετο ἅπαντα, καὶ γῆν ἔδωκεν ἱκανήν, ἵνα μὴ λῃστεύοιεν ἐξ ἀπορίας.* Das spanische Heer macht also einen letzten verzweifelten Vorstofs und sucht sich einer Stadt zu bemächtigen. Unsere Geschichtsdarstellungen nennen sie Sagunt, so Mommsen, Peter u. A. Appian hat offenbaren Unsinn, niemals hat Sagunt den Namen Carthago geführt. Wenn wir einige Kapitel zurückschlagen, finden wir die Erklärung der seltsamen Worte. Hisp. 12 heifst es: (nach der Einnahme von Sagunt) *Ἀννίβας — — — τὴν — πόλιν ὁρῶν ἐπιθάλασσόν τε καὶ Καρχηδόνος οὐ μακράν, καὶ χώρας ἄρχουσαν ἀγαθῆς, ᾤκιζεν αὖθις καὶ Καρχηδονίων ἄποικον ἀπέφαινεν· ἣν νῦν οἶμαι Καρχηδόνα καλεῖσθαι τὴν σπαρταγενῆ.* Appian hat also Sagunt und Carthago Nova (Spartaria) für identisch gehalten, ein Schnitzer, der nach anderen Leistungen der Art bei ihm nicht auffällt. Ganz geheuer kam ihm das aber doch nicht vor, *οἶμαι* sagt er vorsichtig. Später braucht er beides ruhig als synonym. Hisp. 19 schreibt er über Scipios Anschlag auf Carthago Nova 209, er habe in Erfahrung gebracht, dafs die Carthager Vorräte, Geiseln u. s. w. *ἔχουσιν ἐν τῇ πρότερον μὲν Ζακάνθῃ τότε δὲ ἤδη Καρχηδόνι.* So sicher *Ζάκανθα Καρχηδών* in Kap. 12 Sagunt ist, so sicher ist es in Kap. 19 Carthago Nova. In Kap. 72 mufs also erst entschieden werden, um welche Stadt es sich handelt. Da scheint mir nun alles für Carthago Nova zu sprechen. Nur einer Stadt Eroberung konnte noch eine den Spaniern günstige Wendung herbeiführen oder ihnen wenigstens die See öffnen: die von Carthago. Das war die Landeshauptstadt, da waren die römischen Kriegsvorräte, da die Schiffe und

Arsenale, da der trefflichste Hafen Spaniens. Carthago war ein äufserst lockendes Ziel, Sagunt konnte nur wenig nützen. Auch dafs Tautalus dann am Baetis kämpft, spricht für das näher gelegene Carthago. Der Angriff auf die Stadt kann für die Römer nicht unbedenklich gewesen sein. Die Scharen waren noch so stark, dafs sie, nachdem ihr Ansturm abgewiesen war, dem Caepio widerstehen konnten. Wir lesen nicht, dafs er sie geschlagen hätte. Tautalus wurde kriegsmüde und erhielt günstige Übergabebedingungen zugebilligt. Hier haben wir also den Grund für Popillius' Mauerbau. In ziemlicher Eile, mit Aufbietung aller Kräfte werden die neuen Befestigungen aufgeführt sein.

Die Verengung der Stadt hatte offenbar den Zweck, ihre Verteidigungsfähigkeit durch Ausschliefsung schwacher Stellen und möglichste Beschränkung auf die natürlichen Verteidigungslinien zu erhöhen. Die Linie, mit der Strachan den mutmafslichen Lauf der antiken Stadtmauer darstellt, umschreibt die römische Stadt des Popillius. Sie pafst sich durchaus der Bodenbeschaffenheit an, weicht nur da, wo die Höhenverhältnisse es gestatten, von der nächsten Verbindungslinie zwischen den fünf Hügeln ab. Eine weitere Einschränkung ist nicht denkbar. Die punische Stadt mufs also gröfser gewesen sein, und die Stelle, wo sie über die römische hinausging, war im Nordwesten vor puerta de Murcia. Ich glaube, dafs Strachan hier dem See eine zu grofse Ausdehnung giebt, und die punische Stadt etwa wie die heutigen Festungswerke gegen die puerta de Madrid vorsprang. Dafs hier ein ebener Stadtteil die Schwäche der Stadt war, geht auch daraus hervor, dafs Mago gegen ihn seinen vergeblichen Versuch richtete, sich Carthagos wieder zu bemächtigen. Es heifst von ihm bei Livius XXVIII 36: cum interdiu milites in navibus tenuisset, nocte in litus expositos ad partem eam muri, qua capta Carthago ab Romanis fuerat, ducit, und die Mafsregeln auf römischer Seite werden so beschrieben: instructi armatique intra portam ad stagnum ac mare versam continebantur. Vor Popillius durchschnitt der Verbindungskanal vielleicht den Stadtteil oder er befand sich weiter westlich und wurde im Jahre 139 bis zu der bei puerta de Murcia aufgefundenen römischen Brücke zurückverlegt. Der Umfang der punischen Stadt wird mit 20 Stadien (= 3700 m) ungefähr richtig oder doch nur um ein weniges zu hoch angegeben sein. Ich messe etwa 3600 m.

Alles schliefst sich schön zusammen: Polybius' Bemerkung, die Angabe der Inschrift und die Nachrichten über des Popillius Statt-

halterschaft. Die Autopsienote ist also nach 139 geschrieben; ich werde unten[1]) zeigen, daſs sie nach 133 datiert werden muſs.

Wie ist aber Polybius dazu gekommen, seiner mangelhaften Stadtbeschreibung nur einen neuen Flicken aufzusetzen, warum hat er sie nicht ganz umgeschaffen, nachdem er Carthago gesehen hatte?[2]) Auf das warum? läſst sich erst im letzten Abschnitte eine Antwort versuchen. Vorläufig muſs ich mich begnügen, die Thatsache durch andere gleichartige Fälle zu erhärten. Die nächsten Abschnitte werden auf solche hinweisen.

IV.

Die via Domitia.

Eine oft behandelte Stelle ist III 39, 4—12: (4 Die Karthager) *διαβάντες δὲ τὸν καθ' Ἡρακλείους στήλας πόρον ὁμοίως ἐκεκρατήκεισαν καὶ τῆς Ἰβηρίας ἁπάσης ἕως τῆς ῥαχίας, ὃ πέρας ἐστὶ πρὸς τῇ καθ' ἡμᾶς θαλάττῃ τῶν Πυρηναίων ὀρῶν, ἃ διορίζει τοὺς Ἴβηρας καὶ Κελτούς.* (5) *ἀπέχει δὲ τοῦ καθ' Ἡρακλείους στήλας στόματος οὗτος ὁ τόπος περὶ ὀκτακισχιλίους σταδίους.* (6) *ἐπὶ μὲν γὰρ Καινὴν πόλιν ἀπὸ στηλῶν εἶναι συμβαίνει τρισχιλίους, ὅθεν ἐποιεῖτο τὴν ὁρμὴν Ἀννίβας τὴν εἰς Ἰταλίαν (τὴν δὲ Καινὴν πόλιν ἔνιοι Νέαν Καρχηδόνα καλοῦσιν)· ἀπὸ δὲ ταύτης εἰσὶν ἐπὶ μὲν τὸν Ἴβηρα ποταμὸν ἑξακόσιοι στάδιοι πρὸς δισχιλίοις,* (7) *ἀπὸ δὲ τούτου πάλιν εἰς Ἐμπόριον χίλιοι σὺν ἑξακοσίοις,* (8) *καὶ μὴν ἐντεῦθεν ἐπὶ τὴν τοῦ Ῥοδανοῦ διάβασιν περὶ χιλίους ἑξακοσίους· ταῦτα γὰρ νῦν βεβημάτισται καὶ σεσημείωται κατὰ σταδίους ὀκτὼ διὰ Ῥωμαίων ἐπιμελῶς.* (9) *ἀπὸ δὲ τῆς διαβάσεως τοῦ Ῥοδανοῦ πορευομένοις παρ' αὐτὸν τὸν ποταμὸν ὡς ἐπὶ τὰς πηγὰς ἕως πρὸς τὴν ἀναβολὴν τῶν Ἄλπεων τὴν εἰς Ἰταλίαν χίλιοι τετρακόσιοι.* (10) *λοιπαὶ δ' αἱ τῶν Ἄλπεων ὑπερβολαί, περὶ χιλίους διακοσίους· ἃς ὑπερβαλὼν ἔμελλεν ἥξειν εἰς τὰ περὶ τὸν Πάδον πεδία τῆς Ἰταλίας.* (11) *ὥστ' εἶναι τοὺς πάντας ἐκ Καινῆς πόλεως σταδίους περὶ ἐννακισχιλίους, οὓς ἔδει διελθεῖν αὐτόν.* (12) *τούτων δὴ τῶν τόπων κατὰ μὲν τὸ*

---

1) S. 50 ff.

2) Buch XXXIV 9, 8—11 giebt eine Schilderung der carthagischen Silbergruben, die, wie ich glaube, nur von einem Ortskundigen herrühren kann.

μῆκος ἤδη σχεδὸν τοὺς ἡμίσεις διεληλύθει (als er von Süden an die Pyrenäen kam), *κατὰ δὲ τὴν δυσχέρειαν τὸ πλέον αὐτῷ μέρος ἀπελείπετο τῆς πορείας.*

Vergleicht man hier die Summierungen mit den Posten, so ergiebt sich:

	Säulen—Carthago	3000
	Carthago—Iberus	2600
	Iberus—Emporiae	1600
Säulen—Pyrenaeen etwa 8000	Säulen—Emporiae	7200

	Carthago—Iberus	2600
	Iberus—Emporiae	1600
	Emporiae—Rhôneübergang etwa	1600
	Rhôneübergang—Alpenaufstieg	1400
	Alpenaufstieg—Poebene . etwa	1200
Carthago—Poebene etwa 9000	Carthago—Poebene etwa	8400.

Es sind also starke Differenzen vorhanden. Um sie zu beseitigen, hat Schweighäuser[1]) hinter *εἰς Ἐμπόριον χίλιοι σὺν ἑξακοσίοις* einschieben wollen: *ἀπὸ δὲ τούτου εἰς τὰ ἄκρα τῶν Πυρηναίων* (oder etwas Ähnliches) *στάδιοι ἑξακόσιοι*; dadurch wird aber, abgesehen von formalen Fehlern, eine geographische Ungeheuerlichkeit in den Text gebracht, denn von Emporiae auf die Höhe der Pyrenaeen sind nur etwa 100 Stadien. Aus dem gleichen Grunde ist die Konjektur von M. C. P. Schmidt[2]), die auch in die Ausgaben Eingang gefunden hat[3]), abzulehnen, der an derselben Stelle *ἀπὸ δ' Ἐμπορίου πόλεως εἰς Νάρβωνα περὶ ἑξακοσίους* einschiebt. Denn Emporiae—Narbo sind in Wirklichkeit gegen 900 Stadien und Narbo—Rhône nicht viel über 900. Dazu kommt, dafs nur die eine Differenz beseitigt ist. Andere haben sich begnügt, eine Lücke anzunehmen[4]).

Will man hier zusetzen, so streicht man im Folgenden den Satz: *ταῦτα γὰρ νῦν βεβημάτισται καὶ σεσημείωται κατὰ σταδίους ὀκτὼ διὰ Ῥωμαίων ἐπιμελῶς* als interpoliert. Ukert hat das zuerst vorgeschlagen[5]), M. C. P. Schmidt[6]) es ausführlicher begründet, die Editoren Dindorf und Büttner-Wobst, ferner Hartstein[7]) und, wie es

1) V S. 575 f. 2) De Polybii geographia, 1875, S. 10.
3) Bei Büttner-Wobst steht sie im Text. 4) So Hultsch.
5) Geographie der Griechen und Römer 2, 2, 50 f. 6) a. O. S. 7 ff.
7) Philologus 45, 1886, S. 717 und 53, 1894, S. 757.

scheint, auch K. J. Neumann[1]) billigen es. Dagegen hält Thommen[2]) die Worte für echt, und Mommsen sowie Hirschfeld nehmen sie im Corpus inscriptionum Latinarum in Schutz[3]). Ich schliefse mich mit voller Überzeugung den Letzteren an. Schmidt führt erstens an, dafs es nicht polybianisch sei, die römische Meile zu 8 Stadien zu rechnen. Strabo berichtet nämlich über die via Egnatia (7 p. 322 = Polybius XXXIV 12, 1—3): *ἐκ δὲ τῆς Ἀπολλωνίας εἰς Μακεδονίαν ἡ Ἐγνατία ἐστὶν ὁδὸς πρὸς ἕω, βεβηματισμένη κατὰ μίλιον καὶ κατεστηλωμένη μέχρι Κυψέλων καὶ Ἕβρου ποταμοῦ· μιλίων δ' ἐστὶ πεντακοσίων τριάκοντα πέντε· λογιζομένῳ δέ, ὡς μὲν οἱ πολλοί, τὸ μίλιον ὀκταστάδιον τετρακισχίλιοι ἂν εἶεν στάδιοι καὶ ἐπ' αὐτοῖς διακόσιοι ὀγδοήκοντα, ὡς δὲ Πολύβιος προστιθεὶς τῷ ὀκτασταδίῳ δίπλεθρον, ὅ ἐστιν τρίτον σταδίου, προσθετέον ἄλλους σταδίους ἑκατὸν ἑβδομήκοντα ὀκτώ, τὸ τρίτον τοῦ τῶν μιλίων ἀριθμοῦ.* Polybius rechnete also $8^1/_3$ Stadien auf die Meile. Dagegen hat Nissen richtig bemerkt, dafs Polybius in unserer Stelle nur den verkürzten Ausdruck gebraucht anstatt des genaueren *κατὰ σταδίους ὀκτὼ καὶ δύο πλέθρα*[4]). Das zweite Argument von Schmidt, dafs der Satz an falscher Stelle stehe und vielmehr an den Anfang oder das Ende des Kapitels gehöre, setzt voraus, dafs Polybius für alle hier genannten Strecken römische Meilenangaben vorliegen mufsten, was sich gar nicht erweisen läfst. Das dritte ebenso hinfällige Argument, dafs Polybius die Anlage der römischen Strafse durch Südgallien nach Spanien nicht mehr erlebt habe, scheide ich hier aus und verweise auf Abschnitt XIII. Die Interpolierung des Satzes läfst sich also nicht nachweisen. Mir sieht er vielmehr ganz echt aus.

Polybius hat nicht nur für Macedonien Meilenmafse aufgesucht, sondern auch für Italien. Von der adriatischen Küste werde ich im folgenden Abschnitte sprechen, die etrurische sei schon hier behandelt. Strabo (5 p. 222 = Polybius XXXIV 11,3) hat den polybianischen Ansatz für die Strecke Luna — Cosa bewahrt: *Τῆς δὲ Τυρρηνίας μῆκος μὲν τὸ μέγιστον εἶναί φασι τὴν παραλίαν ἀπὸ Λούνης μέχρι*

1) Sein Ansatz der Abfassung und Publikation der 15 ersten Bücher (Hermes 31, S. 526 f.) nimmt wenigstens keine Rücksicht auf die Stelle.

2) Hermes 20, S. 216 f. 3) V S. 885, XII S. 666.

4) Metrologie in Iwan Müllers Handbuch, S. 889. — Wenn er ferner meint: „die 5 Teilsummen sind nach diesem ungenauen Ansatz berechnet, aber die Abrundung (8400 Stadien = 1050 Meilen) auf 9000 Stadien beweist, dafs der Schriftsteller sich seiner Ungenauigkeit bewufst war“, so kann ich damit nicht übereinstimmen. Erstens kommt man nur auf 8750 Stadien, sodafs die Abrundung recht stark wäre, und zweitens zeige ich im Folgenden, dafs die Teilsummen nach dem genauen Ansatz berechnet sind.

Ὠστίων δισχιλίων που καὶ πεντακοσίων σταδίων, πλάτος δὲ τοῦ ἡμίσους ἔλαττον τὸ πρὸς τοῖς ὄρεσιν. εἰς μὲν οὖν Πίσας ἀπὸ Λούνης πλείους τῶν τετρακοσίων σταδίων εἰσίν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Οὐάδα τὰ κατὰ Οὐολατέρρας διακόσιοι ὀγδοήκοντα, πάλιν δ' ἐνθένδε εἰς Ποπλώνιον διακόσιοι ἑβδομήκοντα, ἐκ δὲ Ποπλωνίου εἰς Κόσαν ἐγγὺς ὀκτακόσιοι, οἱ δὲ ἑξακόσιοι φασί. Πολύβιος δ' οὐκ εὖ καὶ[1] *τοὺς πάντας χιλίους τριακοσίους τριάκοντα λέγει.* Anstatt des von mir eingesetzten *Οὐάδα τὰ κατὰ Οὐολατέρρας* haben die Handschriften *οὐαδετέρρας*, woraus die Ausgaben *Οὐολατέρρας* machen. Es handelt sich um die *παραλία*; diese mifst von Luna bis Ostia etwa 2500 Stadien, dann folgen ihre Teilstrecken, sämtlich unmittelbar an der Küste gemessen. Die Fortsetzung der Distanzangaben findet sich p. 225 f. Volaterrae selbst kann in dieser Reihe also unmöglich vorkommen; es liegt über 30 km Luftlinie von der Küste entfernt auf einem hohen Berge (554 m). Strabo war auch, wie p. 223 zeigt, über die Lage der Stadt unterrichtet. Es mufs daher vielmehr die Küstenstation von Volaterrae: Vada Volaterrana hergestellt werden, auf die auch die Überlieferung führt. Hultsch bezieht, wie aus seinem Abdruck des Fragments deutlich hervorgeht, die 1330 Stadien des Polybius auf die ganze Küstenstrecke Luna — Ostia. Dafür wäre die Zahl in der That viel zu klein. Aber nach ihrer Stellung kann sie gar nicht für Luna — Ostia gelten, kann sie nur die Summierung der unmittelbar vorhergehenden vier Posten von Luna bis Cosa sein. Das bestätigt eine mit Hilfe der römischen Itinerare angestellte Nachrechnung:

	m. p.		Stadien	Strabo	Stadien
Luna (Luni) — Pisae (Pisa) soviel messe ich in gerader Linie; tab. Peut.: 33, it. Ant. 289,3 ff.: 23.	$33\frac{1}{2}$	=	268	*πλείους τῶν*	400
Pisae — Vada Volaterrana (Vada) wohl um 1 oder 2 m. p. zu erhöhen, in gerader Linie 28; it. Ant. a. O.: 29, tab. Peut.: 56?	29	=	232		280
Vada — Populonia (Populonia) gemessen von dem Punkt der via Aurelia, wo die Nebenstrafse nach Populonia abzweigte; it. Ant. a. O.: 25, tab. Peut.: 10.	25	=	200		270
Populonia — Cosa (Ansedonia) it. Ant. a. O.: 55, aber die Strecke vom lacus Prilius (See von Castiglione) nach Cosa (22 m. p.) ist um 16 m. p. zu klein angegeben, die Strafse zog sich um die tiefe Bucht, in welche der Umbrone mündete; tab. Peut.: 63, aber von Populonia zum Umbro sind nicht 38, sondern 41 m. p.	71	=	568	*ἐγγύς*	800 (600)
	$158\frac{1}{2}$	=	1268		1750 (1550).

Rechnet man aber nach polybianischer Weise die römische Meile nicht zu 8, sondern zu $8\frac{1}{3}$ Stadien, so erhält man $1268 + 53 = 1321$

1) *εὖ καὶ* Meineke, vindiciae Strab., 1852, p. 51 f. anstatt des überlieferten *εἶναι*.

Stadien; und setzt man im zweiten Posten 1 m. p. hinzu, so werden die 1330 Stadien des Polybius genau erreicht. Da ich meine Messungen und Berechnungen schon lange bevor ich daran ging, die polybianische Zahl zu prüfen, gemacht habe, bin ich von der Richtigkeit der Ansätze umsomehr überzeugt. Die Zahl 1330, die, schon weil sie trotz ihrer Gröfse nicht abgerundet ist, besondere Beachtung verdient, beruht also auf den Messungen der römischen Küstenstrafse; Strabo aber hat trotz seiner Autopsie der etrurischen Küste[1]) ihren Wert nicht erkannt und minderwertiges Material vorgezogen. Sie beweist auch, dafs schon vor der Anlage der via Aemilia im Jahre 109[2]) die via Aurelia eine offiziell vermessene Fortsetzung bis Luna besafs. Das wird schon dadurch gefordert, dafs in Luna für den Westen bestimmte Statthalter und Truppentransporte im zweiten Jahrhundert sich einschifften[3]). Der Strafsenbau des M. Aemilius Scaurus ist also südlich von Luna nur der Ausbau und die Erneuerung einer älteren Anlage gewesen. — Wie in III 39, so sind auch hier die Meilen in Stadien umgesetzt. Wir sehen also, dafs Polybius sich um neue zuverlässige Messungen kümmerte und sie verwertete.

Kehren wir nun zu III 39 zurück. Sollen wir uns da etwa einen Interpolator mit gleichen Interessen wie Polybius konstruieren? Auch die Ähnlichkeit im Ausdruck zwischen dem Excerpt über die via Egnatia und unserer Stelle scheint mir beachtenswert: hier *βεβημάτισται καὶ σεσημείωται κατὰ σταδίους ὀκτώ*, dort *βεβηματισμένη κατὰ μίλιον καὶ κατεστηλωμένη*.

Ich glaube, dafs die Unechtheitserklärung uns gerade des Schlüssels für das richtige Verständnis der ganzen Stelle beraubt. Untersuchen wir die den beargwöhnten Worten vorhergehenden Einzelposten:

Säulen — Carthago 3000 Stadien.

Mellaria (*τὸ καθ' Ἡρακλ. στήλας στόμα*, Tarifa) — Carteia (el Rocadillo) . .	m. p. 18	It. Ant. 405,7 ff.
Carteia — Malaca (Malaga)	79	„ „ 405,7 ff.
Malaca — Urci (Almeria)	etwa 132	„ „ 404,2 ff.: 118, aber Malaga — Almeria sind in der Luftlinie 120.
Urci — Carthago (Cartagena) . .	„ 128	Diese Küstenstrafse über Aguilas fehlt in den Itineraren.

etwa 357 m. p., zu 8 Stadien gerechnet = 2856, zu $8^1/_3$ aber = 2975 Stadien.

1) 5 p. 223 f.
2) Mommsen, CIL V p. 885. Strabo 5 p. 217, auctor de vir. ill. 72.
3) Wilsdorf, fasti Hispaniarum, S. 72. Livius XXXIV 8. XXXIX 21.

Carthago — Iberus 2600 Stadien.

	m. p.	
Carthago — Ilici (Elche)	52	It. Ant. 396,1 ff.
Ilici — Sucro (Übergang über den Júcar) . . . . etwa	132	Diese Küstenstrafse über Alicante und Denia ist nur im Ravennas 304,7 ff. und 342,15 ff. überliefert, die übrigen Itinerare haben die binnenländische Strafse über Saetabis (Játiva) mit 113 m. p.
Sucro — Iberus (Übergang über den Ebro) . . . . etwa	128	Vasc. Apoll. und It. Ant. 396,1 ff.: Sucro-Dertosa (Tortosa) 133, doch glaube ich, dafs nicht im Winkel nach Tortosa zu messen ist[1]), sondern zu einem näheren Ebroübergang südöstlich von der Stadt.

etwa 312 m. p., zu 8 Stadien gerechnet = 2496, zu $8^1/_3$ aber = 2600 Stadien.

Iberus — Emporiae 1600 Stadien.

	m. p.	
Iberus — Tarraco (Tarragona) etwa	57	Vasc. Apoll. und It. Ant. 396,1 ff.: Dertosa — Tarraco 62. Vgl. vorige Strecke.
Tarraco — Gerunda (Gerona)	125	Vasc. Apoll. über Arragone; It. Ant. 387,4 ff.: über Barcino 142.
Gerunda — Emporiae (S. Martin de Ampurias) . . . . etwa	15	Bis Emporiae selbst messe ich etwa 20, da es aber abseits der grofsen Strafse lag, glaube ich, dafs die Messung sich auf einen Punkt dieser letzteren bezieht, von dem ein Seitenweg nach Emporiae abzweigte. Vasc. Apoll., It. Ant. 387,4 ff. und tab. Peut. haben für Gerunda — Pafshöhe der Pyrenaeen: 43 m. p.

etwa 197 m. p., zu 8 Stadien gerechnet = 1576, zu $8^1/_3$ aber = 1642 Stadien.

Emporiae — Rhôneübergang etwa (περί) 1600 Stadien.

	m. p.	
Emporiae — Summo Pyrenaeo (Col de Pertus) . . . . etwa	28	Vgl. vorige Strecke.
Summo Pyrenaeo — Narbo (Narbonne)	65	Vasc. Apoll., It. Ant. 396,1 ff.
Narbo — Nemausus (Nîmes)	91	„ „ , „ „ 387,4 ff.
Nemausus — Ugernum (Beaucaire)	15	Vasc. Apoll., tab. Peut. Dafs Hannibal nicht bei Ugernum, sondern weiter nördlich die Rhône überschritt, wird Polybius bekannt gewesen sein, doch boten ihm die Strafsenmessungen nur diesen Übergangspunkt, und er deutet daher mit περί an, dafs seine Angabe nicht exakt ist.

etwa 199 m. p., zu 8 Stadien gerechnet = 1592, zu $8^1/_3$ aber = 1658 Stadien.

1) Die Routen des grossen Verkehrs der Kaiserzeit, die die Itinerare darstellen, berühren natürlich die Stadt. Dafs es aber noch eine direktere Verbindung für Tarraco mit dem Süden gegeben haben mufs, z. B. für die Beförderung des Heeres und der Beamten, leuchtet ein.

Zu berücksichtigen ist ferner noch, dafs in der ersten Strecke der geringe Zusatz von 3 m. p. wohl möglich, in der dritten und vierten kleine Abzüge wahrscheinlich sind. Die Angabe der Itinerare für Dertosa — Tarraco scheint sehr reichlich zu sein, vielleicht gab es da noch eine ältere und kürzere Verbindung, die bei Polybius zu Grunde liegen könnte. Auf der letzten Strecke wurde vielleicht Nemausus nördlich liegen gelassen und so die Rhône direkter erreicht. Zieht man das in Betracht, so wird es vollends deutlich, dafs die Stadienangaben den römischen Strafsenzügen entsprechen, und zwar unter der Voraussetzung, dafs man die Meile zu $8^1/_3$ Stadien rechnet. § 6—8 müssen also ganz als polybianisch gelten, der Schlufssatz giebt die notwendige Erläuterung des Vorhergehenden.

Ist nun etwa an den Summierungen irgend eine Korrektur vorzunehmen? Offenbar nicht. Denn die 8000 Stadien Säulen — Pyrenäen sind als Ansatz des Polybius auch durch Strabo bezeugt in einem dem 34. Buche entnommenen Citat (XXXIV 7,3 = Strabo 2 p. 106)[1]. Zu beachten ist ferner auch, dafs der Endpunkt der Messung für Summe und Posten nicht ganz übereinstimmend angegeben wird. In § 4 ist ein allgemeinerer geographischer Ausdruck gewählt: *ἕως τῆς ῥαχίας, ὃ πέρας ἐστὶ πρὸς τῇ καθ' ἡμᾶς θαλάττῃ τῶν Πυρηναίων ὀρῶν*, worauf dann mit *οὗτος ὁ τόπος* Bezug genommen wird; in § 7 tritt dafür die spezielle Angabe *εἰς Ἐμπόριον* ein.

Ich ziehe aus alledem den Schlufs, dafs Polybius hier in älteren Text spätere Zusätze und Korrekturen aufgenommen hat, ohne das Kapitel völlig umzuarbeiten. Die Ursache war das Bekanntwerden genauerer, auf römischen Strafsen veranstalteter Messungen. Für diese ist die obere Zeitgrenze bekannt, und man hat längst darauf hingewiesen. Die Strafse, welche Arelate mit Narbo und den Pyrenaeen verband, die via Domitia, war nach der Unterwerfung Südgalliens, dem Siege über die Arverner im Jahre 121, durch Cn. Domitius Ahenobarbus in römischer Weise hergestellt und mit Meilensteinen versehen worden. 118 erfolgte die Gründung von Narbo Martius. Der Bau der Römerstrafse, der bei Polybius vorausgesetzt ist, kann also nicht vor 120 datiert werden[2]. Dafs ich unser Kapitel richtig verstanden habe, ist nun zweifellos. Denn, wie man auch Polybius' Leben begrenzt, die Mafse der via Domitia kann er erst kurze Zeit vor seinem Tode erhalten haben. Ihre nachträgliche Ein-

---

1) *μικρὸν ἐλάττους ἢ ὀκτακισχιλίους*, an unserer Stelle: *περὶ ὀκτακισχιλίους*.
2) Vgl. Hirschfeld, CIL XII p. 666. Unger, Philologus 41, 1882, S. 615 ff.

setzung ist also auch dadurch erwiesen. Sie sind vielleicht die letzte Eintragung gewesen, die er in seinem Werke gemacht hat.

Der jungen Schicht gehören in § 6—8 sicher an die Zahlen, εἰς Ἐμπόριον und der Schlufssatz. Mit § 9 beginnt wieder die alte Schicht. Für den Hannibalzug vom Rhôneübergang ab hatte Polybius natürlich keine Strafsenzahlen. Auch die Bemerkung, dafs Hannibal an den Pyrenaeen etwa die Hälfte des Weges von 9000 Stadien hinter sich hatte, ist alt, denn wir haben für Carthago — Emporiae nur 4200 statt 4500. Für die Distanz Pyrenaeen — Rhône hatte Polybius ursprünglich etwa 1900 Stadien (4500—1400—1200).

Wir haben also einen zweiten nur ungenügend verarbeiteten Zusatz kennen gelernt.

V.

Die Rubicogrenze.

Es ist schon Andern aufgefallen, dafs die Grenze Italiens im Nordosten von Polybius verschieden angegeben wird[1]). II 14,11 und 16,5 bezeichnet er in einem längeren Exkurs über die Gestaltung Italiens die Stadt Sena als die Ecke des oberitalischen Dreiecks, das er konstruiert[2]), und bald danach sagt er von Sena (19,13): *αὐτὴν παρὰ τὸν Ἀδρίαν ἐπὶ τῷ πέρατι κεῖσθαι τῶν περὶ τὸν Πάδον πεδίων.* Er begrenzt hier also Italien durch den uns auch sonst als die alte Grenze bekannten Flufs Aesis. Anders im dritten Buche. Da lesen wir 86,2: *ἐπὶ τῶν κατ' Ἀρίμινον τόπων, οὗτοι δ' εἰσὶν ἐπὶ τῆς παρὰ τὸν Ἀδρίαν πλευρᾶς, οὗ συνάπτει τὰ Γαλατικὰ πεδία πρὸς τὴν ἄλλην Ἰταλίαν, οὐ μακρὰν τῆς εἰς θάλατταν ἐκβολῆς τῶν τοῦ Πάδου στομάτων* und 61,11: *αὕτη* (Ariminum) *δ' ἐστὶ πόλις παρὰ τὸν Ἀδρίαν ἐπὶ τῷ πέρατι κειμένη τῶν περὶ τὸν Πάδον πεδίων ὡς ἀπὸ μεσημβρίας.* Hier zieht er die Grenze bei Ariminum, und es ist zu beachten, wie er mit denselben Worten dort die Lage von Sena, hier die von Ariminum bestimmt. Beide sollen liegen *ἐπὶ τῷ πέρατι τῶν περὶ τὸν Πάδον πεδίων*, obwohl sie 50 m. p. von einander entfernt sind!

Wie sollen wir uns diese mit einander nicht verträglichen Angaben erklären? Strabo sagt über die Grenzen Italiens in dieser

1) Schmidt a. O. S. 13. 2) S. unten S. 60 ff.

Gegend 5 p. 217: *ὅριον δὲ τῆς χώρας ταύτης, ἣν ἐντὸς Κελτικὴν καλοῦμεν, πρὸς τὴν λοιπὴν Ἰταλίαν τό τε Ἀπέννινον ὄρος τὸ ὑπὲρ τῆς Τυρρηνίας ἀπεδέδεικτο καὶ ὁ Αἶσις ποταμός, ὕστερον δὲ ὁ Ῥουβίκων, εἰς τὸν Ἀδρίαν ἐκδιδόντες ἀμφότεροι.* Hat Polybius schon die Rubicogrenze gekannt? Dagegen ließe sich anführen, daß 61,11 Ariminum zum Keltenlande gezogen wird, während der Rubico nördlich von der Stadt fließt. Doch halte ich den Einwurf nicht für schwerwiegend. Polybius konnte erfahren haben, daß die Grenze in die Gegend von Ariminum verlegt sei und doch im Unklaren darüber sein, ob sie die Stadt ein- oder ausschließe. Bedenklicher ist, daß die moderne Forschung einstimmig Sulla als Urheber der Rubicogrenze anerkennt. Das römische Pomerium der Stadt der vier Regionen ist erst durch ihn erweitert worden. Nun war es altes, heiliges Gesetz, daß nur der das Pomerium erweitern dürfe, der die Grenze Italiens vorgeschoben hatte. Daraus hat Mommsen[1]) gefolgert, daß eben Sulla es war, der den Rubico zur Grenze machte. Da uns der Zeitpunkt dieser Veränderung nirgends ausdrücklich angegeben ist, besaß der Schluß einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, und es haben ihm denn auch Nissen[2]), Bormann[3]), Detlefsen[4]) zugestimmt.

Wir sind aber nicht auf jene Stellen des dritten Buches allein angewiesen. Ein Citat aus dem 34. Buche spricht noch viel deutlicher. XXXIV 11,8 = Strabo 6 p. 285 heißt es: *Πολύβιος δ' ἀπὸ τῆς Ἰαπυγίας μεμιλιᾶσθαι φησί, καὶ εἶναι μίλια πεντακόσια ἑξήκοντα δύο εἰς Σίλαν πόλιν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Ἀκυληίαν ἑκατὸν ἑβδομήκοντα ὀκτώ.* Eine Stadt *Σίλα* ist an der ganzen adriatischen Küste Italiens nicht bekannt, einen allgemein bekannten Ort müssen wir aber hier erwarten. Darum hat Cluver[5]) die zweifellos richtige und auch fast allgemein rezipierte[6]) Lesung *Σήναν* vorgeschlagen. Wir haben also:

Iapygia (= *ἄκρα Ἰαπυγία*, Kap Leuca)
— Sena Gallica (Sinigaglia) . . . 562 m. p.
Sena Gallica — Aquileia . . . . 178 m. p.

Diese Zahlen hat Mommsen vor Jahren in seinem Aufsatz über den Meilenstein des Popillius[7]) geprüft. Das Resultat war nicht gerade befriedigend. Er fand für Acra Iapygia — Sena 541, für Sena — Aquileia 249 m. p., also auf der kürzeren und besser zu kontrollierenden

1) R. G. II[7] S. 355 Anm. 2) Ital. Landeskunde S. 76. 3) CIL XI p. 76.
4) Hermes 21, 1886, S. 499. 5) Ital. ant. p. 608.
6) Ich erwähne nur noch Groskurd: *Καισήναν*.
7) Rhein. Mus. 10, 1856, S. 141 ff,

zweiten Strecke eine Differenz von 71 m. p.! Die Erklärung, daſs man von Ravenna nach Altinum gewöhnlich zu Wasser fuhr und daher Polybius dieses Stück nicht mit in Anschlag brachte, hält Mommsen selbst für nicht ganz genügend. Aber ihm liege überhaupt die vermessene Absicht fern, diese Angaben verifizieren zu wollen, was selbst mit Anwendung aller Hilfsmittel und aller Mühe kaum vollständig gelingen möchte. Sollen wir uns wirklich so bescheiden? Sollen wir es heute noch, nachdem die topographische Kenntnis Italiens so viel genauer geworden ist? Die Zahlen des Polybius sehen so exakt aus, sie sind nicht gerundet. Man möchte meinen, sie seien, wie sie aus den Straſsenzügen[1]) entnommen und zusammengerechnet waren, in den Text gesetzt worden. Das fordert doch zu genauer Berechnung heraus!

	m. p.	
Leuca (S. Maria di Leuca) — Veretum (S. Maria di Vereto) . . . . . etwa	8	Die Strecke fehlt in den Itineraren.
Veretum — Hydruntum (Otranto) . .	20	Tab. Peut.
Hydruntum — Brundisium (Brindisi)	50	It. Ant. 115,7 ff. Hierosol. tab. Peut.
Brundisium — Gnathia (torre d'Agnazzo)	40 oder 39.	It. Ant. 115,7 ff. 310,6 ff. Hierosol. tab. Peut.
Gnathia — Barium (Bari)	37 oder 36.	It. Ant. 115,7 ff. u. 310,6 ff.: 37, Hierosol.: 35, tab. Peut.: 38.
Barium — Aufidus (Übergang über den Ofanto) . . . . etwa	41	It. Ant. 310,6 ff.: 36, tab. Peut.: 30.
Aufidus — Sipontum (S. Maria di Siponto)	33	Tab. Peut., It. Ant. 310,6 ff.: 55, in gerader Linie die Küste entlang 28½.
Sipontum — Larinum (Larino)	61	Tab. Peut.: 55, doch ist für Teanum Apulum (Passo di Cività) — Larinum: 12 mit Cicero pro Cluent. 9,27: 18 einzusetzen. It. Ant. 310,6 ff. (Arenio wohl = Larino): 86, vielleicht auf einem Umwege.
Larinum — Histonium (il Vasto) . . .	29	It. Ant. 310,6 ff., tab. Peut.: 23, in gerader Linie 26.
Histonium — Anxanum (Lanciano) .	25 (22?)	It. Ant. 310,6 ff.: 25, tab. Peut.: 19, in gerader Linie: 20.
Anxanum — Ortona (Ortona)	11	Tab. Peut., it. Ant. 310,6 ff.: 13, in gerader Linie 9½.
Ortona — Aternum (Pescara)	21 oder 16	It. Ant. 310,6 ff. über Angelum: 21, tab. Peut.: 16, in gerader Linie gegen 14.
Aternum — Castrum Novum (Terra Vecchia bei Giulia Nuova) . etwa	25	It. Ant. 98,3 ff.: 22, in gerader Linie 24.
Castrum Novum — Castrum Truentinum (la Cività)	12	It. Ant. 98,3 ff. 306,4 ff. 310,6 ff.
	etwa 413 m. p.	

1) Daſs es sich um solche handelt, ist schon durch *μεμιλιάσθαι* klar.

	Transport: etwa 413 m. p.	
Castrum Truentinum — Castellum Firmanum (Porto di Fermo)	24	It. Ant. 310,6 ff. tab. Peut., it. Ant. 98,3 ff.: 26, in gerader Linie 22.
Castellum Firmanum — Potentia (S. Maria a Potenza)	22 oder 20	It. Ant. 310,6 ff.: 22, 98,3 ff.: 20, in gerader Linie 20.
Potentia — Numana (Umana)	10	It. Ant. 310,6 ff., tab. Peut.: 14, in gerader Linie $8\frac{1}{2}$.
Numana — Ancona (Ancona)	12	Tab. Peut., it. Ant. 310,6 ff.: 8, in gerader Linie $9\frac{1}{2}$.
Ancona — Sena Gallica (Sinigaglia)	20	It. Ant. 315,7 ff., tab. Peut.: 26, in gerader Linie 18.
	etwa 501 m. p., wovon bis zu 9 m. p. abgezogen werden könnten.	

	m. p.	
Sena Gallica — Pisaurum (Pesaro)	26	It. Ant. 98,3 ff. tab. Peut. vgl. it. Ant. 123,9 ff. 315,7 ff. Vasc. Apoll.
Pisaurum — Ariminum (Rimini)	24	It. Ant. 98,3 ff. 123,9 ff. Hierosol. Vasc. Apoll. I III IV, tab. Peut.: 23, Vasc. Apoll. II: 16.
Ariminum — Rubico (Übergang über den Fiumicino)	11	Tab. Peut.
Rubico — Ravenna (Ravenna)	22	Tab. Peut.: 25, aber it. Ant. 123,9 ff.: Ariminum — Ravenna 33, was der wirklichen Distanz entspricht.
Ravenna — Atria (Adria)	48	Tab. Peut.: Ravenna — Radriani 34, doch ist eine Zahl ausgefallen, und daſs 14 zu ergänzen ist, beweist der Meilenſtein des Popillius CIL V n. 8007, der für Ariminum — Atria 81 giebt. Die Messung bestätigt es.
Atria — Altinum (Altino)	etwa 46	Tab. Peut.: Radriani — Altino 61, doch messe ich nicht mehr als 46 mit Mommsen CIL V p. 939.
Altinum — Concordia (Concordia)	31	It. Ant. 123,9 ff. (zweimal) 281,2 ff., tab. Peut.: 30, Hierosol.: 19 (18), in gerader Linie 30.
Concordia — Aquileia (Aquileja)	31	It. Ant. 123,9 ff. (zweimal) 281,2 ff. Hierosol., tab. Peut.: 30, in gerader Linie 30.
	etwa 239 m. p.	

Ich habe also meist überlieferte Zahlen als der Wirklichkeit entsprechend in die Tabellen aufnehmen können, nur in den drei Strecken Barium — Aufidus, Aternum — Castrum Novum und Atria — Altinum war offenbare Verderbnis zu beseitigen und das Ergebnis der Messung einzusetzen. Die kleine erste Strecke ist durch Messung ergänzt.

Das Resultat ist eigentümlich:

Polybius	Tabelle
562	501
178	239
740	740

Die Summe ist also genau die gleiche, die Posten differieren erheblich. Daraus ziehe ich den sicheren Schlufs, dafs Polybius von einem anderen Punkt als von Sena aus gemessen hat. Dafs das der Rubico war, ist sofort deutlich. In der zweiten Tabelle sind gerade die 61 Meilen zwischen Sena und Rubico zuviel vorhanden, die uns in der ersten mangeln. Um Niemand um seine Prioritätsrechte zu bringen, mufs ich erwähnen, dafs schon vor etwa hundert Jahren Gossellin durch Vergleichung neuer Karten den Rubico als Scheidepunkt der beiden Weitenangaben des Polybius erkannt hat[1]). Es ist ohne weiteres klar, dafs Polybius die Abmessungen der italischen Ostküste an ein so unbedeutendes Flüfschen nicht knüpfen konnte, wenn es nicht als Grenze Italiens erhöhte Bedeutung erhalten hatte. Wie die irrigen Worte *εἰς Σήναν πόλιν* in unser Citat gekommen sind, darüber will ich später Vermutungen aussprechen. Jedenfalls kann kein Zweifel mehr daran sein, dafs Polybius die Rubicogrenze gekannt hat.

Ihr Vorhandensein im zweiten Jahrhundert läfst sich auch noch von einer anderen Seite her nachweisen. Die Inschrift CIL I 583 = Wilmanns 861 Dessau 26, welche in territorio Fanestri prope fines Pisaurensium gefunden wurde, also etwa in der Mitte zwischen Aesis und Rubico, lautet:

m. terentius m. f. | varro lucullus | pro pr(aetore) terminos | restituendos | ex s(enatus) c(onsulto) coeravit | qua p. licinius | ap. claudius | c. graccus III vir(i) | a(gris) d(andis) a(dsignandis) i(udicandis) statuerunt.

Dafs die Thätigkeit des Propraetors Lucullus 82 v. Chr. im ager Gallicus nicht beweist, dafs dies Gebiet damals noch Provinzialland war, hat Mommsen gezeigt[2]). Die Inschrift scheint mir aber auch den Beweis zu liefern, dafs es wenigstens seit den Gracchen zu Italien gehörte. Lucullus stellte die termini wieder her, wie sie von den Triumvirn P. Licinius, Ap. Claudius und C. Gracchus gesetzt waren. Die erste gracchische Ackerteilungskommission wurde 133 gewählt und bestand aus Ti. und C. Gracchus und Ap. Claudius. An die Stelle des Ende 133 erschlagenen Ti. Gracchus trat P. Licinius Crassus, der Anfang 130 in Asien starb. Die Triumvirn der Inschrift amtierten also 132 bis 131. Ich halte es nun für ausgeschlossen, dafs sie aufserhalb der Grenzen Italiens Terminationen vorgenommen haben

1) Vgl. Groskurd, Strabons Erdbeschreibung I S. 502 Anm. 2.
2) R. G. II⁷ S. 355 Anm.

sollten. Die gracchischen Einzelassignationen haben sich durchaus auf Italien beschränkt; nur mit einer Kolonieanlage, der von Karthago, hat die Reformpartei in die Provinz übergegriffen, und das erst viel später. Appian, auf dessen vorzügliche Quellen Eduard Meyer aufmerksam gemacht hat[1]), spricht bei der Schilderung von Ti. Gracchus' Plänen immer nur von Ἰταλία[2]). Die lex agraria des Jahres 111 v. Chr. hat es in den Teilen, die auf die gracchischen Ordnungen zurückgreifen, wenn man von Afrika absieht, nur mit der terra Italia zu thun. Endlich fehlt in Oberitalien, in Cispadana wie Transpadana, jede Spur gracchischer Thätigkeit. Keine Schriftstellernotiz, kein Stein, kein terminus deutet auf eine solche hin. Die Grenze Italiens hat denn auch stets als die Grenze der Assignationen gegolten[3]). Man schloſs sie früher mit dem Rubico ab[4]). Seit Mommsen hätte dafür der Aesis einzutreten. Wenn wir aber in der senonischen Mark im Jahre 132/1 gracchische termini finden, so müssen wir daraus schlieſsen, daſs der Rubico bereits in dieser Zeit und nicht erst seit Sulla die Grenze war[5]). Meine Auffassung jener drei Polybiusstellen wird dadurch bestätigt.

Wer hat nun aber den Rubico zur Grenze gemacht? Livius XXXII 1 giebt uns durch die letzte Erwähnung der provincia Ariminum als terminus post quem das Jahr 199: praetoribus L. Quinctio urbana, Cn. Baebio Ariminum — evenit. — in Galliam ubi is (Baebius) venisset, omnes milites exauctorati domum mitterentur praeter quinque milia

---

1) Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen. 1894.

2) Civ. I 7. 11. 12. 13.

3) Vgl. z. B. Herzog, röm. Staatsverfassung. I, 1884, S. 450. 471. Rudorff, das Ackergesetz des Sp. Thorius. Zeitschr. f. gesch. Rechtsw. 10, 1842, S. 24: „Die agrarischen Streitigkeiten des siebenten Jahrhunderts beschränkten sich anfangs auf diejenigen Ländereien Italiens, welche im Jahre 621, als Tiberius Gracchus jene anregte, sich noch im Eigentum der Republik befanden. Was schon früher durch Assignation an Einzelne, durch Deduktion von Kolonieen, durch Verkauf oder Vertauschung ausgeschieden war, wurde von diesen Streitigkeiten ebenso wenig berührt, als das gesamte Gemeinland in den Provinzen".

4) Rudorff a. O. S. 52: „Unser Gesetz beginnt, gleich dem Servilischen des Rullus, mit dem ursprünglichen Gegenstand aller Ackergesetze, dem Gemeinland in Italien bis an den Rubico und die Macra".

5) Gegen Sulla scheint mir übrigens auch zu sprechen App. civ. I 67: (im Jahre 87) *Μάριος δὲ καὶ Ὄστια εἷλε καὶ διήρπαζε καὶ Κίννας ἐπιπέμψας Ἀρίμινον κατέλαβε, τοῦ μή τινα στρατιὰν ἐς τὴν πόλιν ἐπελθεῖν ἐκ τῆς ὑπηκόου Γαλατίας.* Die nächstliegende Auffassung der Stelle ist m. E., daſs Ariminum nicht mehr zur *ὑπήκοος Γαλατία* gehörte. — Daſs Sulla die Regulierung des pomeriums und der Grenze schon vor seiner Diktatur vollzog, wird Niemand annehmen wollen. — Wenn Mela II 64 als Grenze Ancona und den Aesis setzt, so ist das ethnographisch zu verstehen, nicht politisch. Seine Quelle, Varros antiquitates (de locis), war nach Sulla geschrieben.

socium: iis obtineri circa Ariminum provinciam satis esse. Livius XXXIX 2: (M. Aemilius) pacatis Liguribus exercitum in agrum Gallicum duxit, viamque ab Placentia, ut Flaminiae committeret, Ariminum perduxit, deutet nach 187. Weiter kommt man durch Polybius. Als er den ersten Entwurf des zweiten Buches niederschrieb, d. h. zwischen 166 und 150[1]), war die Grenze noch bei Sena. Dafs ihm eine Verschiebung entgangen wäre, kann ich nicht glauben. Ich halte es aber für sehr wahrscheinlich, dafs noch nach 146 die Aesisgrenze bestand. Auf Sena werden in Polybius' 34. Buche die vom Rubico ausgehenden Mafse bezogen. Das mufs, wenn nicht ganz, so doch teilweise, durch Polybius selbst verschuldet sein. Er mufs, ähnlich wie wir es bei der via Domitia sahen, die spätere Eintragung gemacht haben, ohne den alten Text entsprechend umzugestalten. Es könnte aber sehr wohl auch ein Teil der Schuld auf Strabo fallen. Er fand vielleicht, dafs jene Mafse von der Grenze Italiens aus rechneten und setzte dafür Sena ein, weil es anderswo im selben Buche als Grenzstadt bezeichnet war. Jedenfalls stand die Aesisgrenze auch noch im ersten Entwurf von Buch 34. Nun nimmt dies rein geographische Buch allerdings eine Sonderstellung ein und könnte allenfalls vor den nach 146 geschriebenen letzten zehn Büchern entworfen sein. Aber dann wäre es doch aller Wahrscheinlichkeit nach in die Bücher 1—29 eingereiht worden. Ich halte daher die erste Niederschrift des Buches für später als 146. Damit ist die Grenzregulierung nur noch etwa ein Jahrzehnt von den Gracchen entfernt, und ich zweifle daher nicht, dafs sie durch Ti. Gracchus aus Anlafs seiner Landanweisungen ausgeführt ist. Die Assignationen sollten sich auf Italien beschränken, er wollte aber auch im ager Gallicus assignieren: so zog er ihn zu Italien.

Die sullanische Pomeriumserweiterung, an die Mommsens Vermutung anknüpfte, läfst sich durch eine Grenzerweiterung im Westen hinlänglich begründen. Pisae wird in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts öfter als Amtsbezirk, provincia, erwähnt, das letzte Mal im Jahre 167 bei Livius XLV 16: consulibus Pisae et Gallia decretae. Zu Cäsars Zeit ist Luca die letzte Stadt der gallischen Provinz[2]). Hier hat Sulla die Vergröfserung des italischen Gebietes vorgenommen, die ihn zu der des Pomeriums berechtigte[3]).

Polybius hat also die topographischen Bemerkungen III 86,2 und 61,11 erst nach 133 in den Text eingefügt. Es ist zu beachten, dafs

1) Vgl. oben S. 17.
2) Sueton Caes. 24. 3) Vgl. auch Bormann CIL XI p. 273.

sie beide als Zusätze deutlich charakterisiert sind. Für XXXIV 11,8 ergiebt sich diese Datierung auch daraus, dafs der Bestand der via Popillia von Ariminum nach Hatria vorausgesetzt ist. Denn auf ihr sind Polybius' exakte Meilenangaben gemessen. Sie wurde nach dem Zeugnis des oben schon erwähnten Meilensteins von P. Popillius C. f. cos. erbaut, d. h. 132 v. Chr.[1]).

Auch hier haben wir junge Zusätze gefunden, die mit dem älteren Bestande kontrastieren. Ich füge noch hinzu, dafs nach II 14,11 die Basis des oberitalischen Dreiecks, die *παραλία τοῦ κατὰ τὸν Ἀδρίαν κόλπου — ἀπὸ πόλεως Σήνης ἕως ἐπὶ τὸν μυχόν, ὑπὲρ τοὺς δισχιλίους σταδίους καὶ πεντακοσίους* messen soll. In Buch 34 haben wir:

178 m. p. zu $8\frac{1}{3}$ Stad. = $1483\frac{1}{3}$
ich rechne dazu für Sena—Rubico 61 „ „ „ „ „ = $508\frac{1}{3}$
$1991\frac{2}{3}$ Stad.

Der alte Ansatz ist also erheblich gemindert worden.

So können wir bei dem eigenartigen Zustande seines Werkes die Fortschritte, die Polybius auf geographischem Gebiete während seines Lebens machte, zum Teil noch konstatieren. Eine solche Betrachtungsweise wird mit seinen Distanzangaben, die bisher nichts zu sein schienen als „ein ungeniefsbares Ragout aufgelesener römischer Messungen und alexandrinischer Rechnungsresultate, unter welche eigene ungeprüfte Schätzungen zahlreich eingemengt sind“[2]), vielleicht mehr anzufangen wissen.

VI.

D. Iunius Brutus Callaecus.

XVI 29 vergleicht Polybius den Hellespont mit der Strafse von Gibraltar. Es heifst dort § 10ff.: *εὐκαιρότερον μέντοι γε τοῦ καθ' Ἡρακλείους στήλας στόματός ἐστι τὸ κατὰ τὴν Ἄβυδον. τὸ μὲν γὰρ ἐξ ἀμφοῖν ὑπ' ἀνθρώπων οἰκούμενον πύλης ἔχει διάθεσιν διὰ τὴν πρὸς ἀλλήλους ἐπιμιξίαν, ποτὲ μὲν γεφυρούμενον ὑπὸ τῶν πεζεύειν ἐπ' ἀμφοτέρας τὰς ἠπείρους προαιρουμένων, ποτὲ δὲ πλωτευόμενον συνεχῶς· τὸ δὲ καθ' Ἡρακλείους στήλας σπάνιον ἔχει τὴν χρῆσιν καὶ σπανίοις διὰ τὴν ἀνεπιμιξίαν τῶν ἐθνῶν τῶν πρὸς τοῖς πέρασι κατοικούντων τῆς Λιβύης καὶ τῆς Εὐρώπης καὶ διὰ τὴν ἀγνωσίαν τῆς*

1) Mommsen, Rhein. Mus. a. O. 2) J. Partsch a. O.

ἐκτὸς θαλάσσης. Damit kontrastiert erstens was Plinius nach Polybius Buch 34 über eine Reise desselben durch die Säulen und an die Westküste von Mauretanien berichtet[1]) und zweitens eine Stelle in der Übersicht über die *οἰκουμένη* III 37,10f.: *τὸ δὲ λοιπὸν μέρος τῆς Εὐρώπης ἀπὸ τῶν προειρημένων ὀρῶν* (den Pyrenaeen), *τὸ συνάπτον πρός τε τὰς δύσεις καὶ πρὸς Ἡρακλείους στήλας, περιέχεται μὲν ὑπό τε τῆς καθ' ἡμᾶς καὶ τῆς ἔξω θαλάττης, καλεῖται δὲ τὸ μὲν παρὰ τὴν καθ' ἡμᾶς παρῆκον ἕως Ἡρακλείων στηλῶν Ἰβηρία, τὸ δὲ παρὰ τὴν ἔξω καὶ μεγάλην προσαγορευομένην κοινὴν μὲν ὀνομασίαν οὐκ ἔχει διὰ τὸ προσφάτως κατωπτεῦσθαι, κατοικεῖται δὲ πᾶν ὑπὸ βαρβάρων ἐθνῶν καὶ πολυανθρώπων, ὑπὲρ ὧν ἡμεῖς μετὰ ταῦτα τὸν κατὰ μέρος λόγον ἀποδώσομεν.* Während dort der atlantische Ocean einfach als unbekannt bezeichnet wird, finden wir hier Polybius selbst als Erforscher seiner südlichen Küste, lesen wir ferner, die spanische Westküste, die nördliche Nachbarschaft der Säulen am Ocean, sei jüngst erkundet worden und es säfsen da barbarische und volkreiche Stämme. Der anscheinende Widerspruch ist nur so zu erklären, dafs die Stelle des 16. Buches einen älteren Stand geographischen Wissens wiedergiebt, über den Polybius, zum Teil mit eigener Arbeit, hinausgekommen ist. Seine Reise nach Mauretanien war 148[2]); wann die Erweiterung seiner Kenntnis des spanischen Westens erfolgt ist, läfst sich, glaube ich, auch bestimmen.

Noch lange nachdem Rom Karthagos Erbe in Spanien angetreten hatte, beschränkte sich seine Herrschaft auf den Osten und Süden des Landes. Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts fanden mit den Stämmen des äufsersten Südwestens zwar schon häufige Berührungen statt, aber unterworfen waren sie noch nicht. Die Lusitanier sind noch 154 autonom[3]). Die nordwestlichen Völker treten um diese Zeit überhaupt erst in den Gesichtskreis der Römer. Die Callaeker werden zuerst in den Berichten über den Feldzug des Q. Servilius Caepio 140 erwähnt[4]). Den Strand des Oceans nördlich von Kap S. Vincente hatte damals noch kein römisches Heer betreten. D. Iunius Brutus Callaecus war der erste Feldherr, der ihn 138/7 erreichte und zur Grenze des Reiches machte. Er hat die im viriathischen Kriege unterlegenen Lusitanier vollends gebrochen und die Küstenlande unter Beihülfe einer Flotte unterworfen[5]). Er hat sich im Kampfe mit den

1) Nat. hist. V 9. VI 199. S. unten S. 52. 2) Unten S. 54.
3) Appian Hisp. 56.
4) Hübner bei Pauly-Wissowa: Callaici. App. Hisp. 70.
5) Olisipo s. unten S. 48. Talabriga App. Hisp. 75.

Callaekern seinen Ehrennamen verdient und im Norden den Minho erreicht[1]). Das war wie ein Entdeckungszug in unbekannte Gegenden voll von Gefahren. Nur durch sein Beispiel vermochte Brutus die Truppen zum Übergang über den Obliviofluſs (Limia) zu bewegen, der in seinem Namen ein böses Omen für die Rückkehr zu geben schien[2]). Daſs Brutus' Thaten ganz neue Gebiete erschlossen und auf Mithandelnde und Zeitgenossen dadurch tiefen Eindruck machten, lassen unsere Quellen trotz ihrer Dürftigkeit noch erkennen. Ich verweise auf Velleius II 5: ante tempus excisae Numantiae praeclara in Hispania militia D. Bruti fuit, qui penetratis omnibus Hispaniae gentibus ingenti vi hominum urbiumque potitus numero, aditis quae vix audita erant, Gallaeci nomen meruit, und auf Florus I 33,12: D. Brutus aliquanto latius Celticos Lusitanosque et omnis Callaeciae populos formidatumque militibus flumen Oblivionis (servire docuit), peragratoque victor Oceani litore non prius signa convertit quam cadentem in maria solem obrutumque aquis ignem non sine quodam sacrilegii metu et horrore deprendit. Noch Strabo hat Einzelheiten aus jener Okkupation Portugals erwähnenswert gefunden[3]). Eine etwa dem Zuge der Legionen vorausgehende Erforschung durch Reisen von Privatleuten möchte ich bei dem wilden und unnahbaren Charakter der dort sitzenden Völker für ausgeschlossen halten. Man muſs sich daran erinnern, daſs Polybius die Strecke Gades — Tanais *ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι* für unzugänglich hält[4]). Erst seit Brutus konnte man also davon reden, daſs der Westen Spaniens erkundet sei, und eine Beschreibung der Küstenvölker liefern[5]). Vorher waren das vix audita. Ich zweifle daher nicht daran, daſs mit den Worten *διὰ τὸ προσφάτως κατωπτεῦσθαι* die Eroberungs- und Entdeckungszüge der Jahre 138/7 gemeint sind. Wahrscheinlich sind sie nicht lange nachher geschrieben worden. Die Zusammengehörigkeit von Ost und West, die Halbinselnatur des Landes und seine scharfe Abgrenzung muſsten jetzt begriffen werden. Damit wurde auch ein das Ganze umfassender griechischer Name notwendig, und ich glaube deshalb, daſs die Erstreckung der Bezeichnung Iberia = Hispania von der Ostküste auf die ganze Halbinsel, die Polybius noch nicht kennt, aber den späteren Quellen geläufig ist, in dieser Zeit erfolgte. *Προσφάτως* würde, wenn man es scharf interpretieren darf, auch darauf deuten.

---

1) Livius ep. 56. Eutropius IV 19. App. Hisp. 74. Strabo 3 p. 153.
2) Livius ep. 55. Strabo a. O. 3) 3 p. 152. 153. 155.
4) Strabo 2 p. 104 = Polybius XXXIV 5,7.
5) Polybius verweist auf B. XXXIV.

Die Stelle aus XVI gehört also älterem, vor 148 geschriebenen Bestande an, die aus III ist ein jüngerer Zusatz. Eine planmäfsige Revision hätte jene zeitgemäfs umgestalten müssen. Das ist nicht geschehen.

VII.

Der römische Staat.

Wer im 6. Buche Polybius' allgemeine Erörterungen über das Wesen des römischen Staates liest, wird darin merkwürdige Widersprüche[1]) finden. Polybius will, wie er in Kap. 1 sagt, einen *ἀπολογισμός* der römischen *πολιτεία* schreiben. Der Weg, den er dabei verfolgt, ist deutlich zu erkennen. Die drei bekannten Staatsformen: Königtum, Aristokratie, Demokratie, haben von Natur sämtlich keine Dauer. Das Königtum, aus der Monarchie entstanden, verfällt und wird zur Tyrannis; bei ihrem Sturz entsteht die Aristokratie, die ebenfalls entartend zur Oligarchie wird; diese wird durch die Demokratie beseitigt, doch auch sie sinkt zur Ochlokratie hinab und findet endlich in einem *δεσπότης καὶ μόναρχος* ihren Meister, worauf der Kreislauf von neuem beginnt (Kap. 3—9). Die einfachen Verfassungen sind also sämtlich dem Verfall ausgesetzt, eine löst sich in die andere auf. Vor dem Untergange geschützt ist allein die gemischte Verfassung, welche die Eigenheiten und Vorzüge von Königtum, Aristokratie und Demokratie vereinigt. In ihr halten sich diese drei Faktoren derart das Gleichgewicht, dafs keiner seine Schranken verlassen kann und der Staat immer in Ruhe bleibt. Diese Verfassung hat Lykurgos für Sparta ersonnen, zu ihr hat sich Rom in langen Kämpfen durchgerungen (Kap. 10). Polybius berichtet dann über diese Kämpfe, die Rom zur besten Verfassung geführt haben (Kap. 11a[2])). Es folgt die Darstellung der Verfassung. Sie ist aus den drei Elementen gemischt; deren Einwirken auf einander giebt dem Staat Festigkeit und Dauer (Kap. 11—18). Daran schliefst sich eine ausführliche Schilderung des römischen Militärwesens (Kap. 19—42) und endlich ein Ver-

---

1) Diese sind im wesentlichen richtig dargelegt von Paul La-Roche, Charakteristik des Polybius. 1857, S. 29ff. Doch giebt der Hinweis auf Polybius' Individualität, die einer einheitlichen Durchbildung von Theorien widerstrebt habe, keine befriedigende Erklärung.

2) Die ex archaeologia Romana bezeichneten Fragmente, die in Hultschs erster Ausgabe unrichtig Kap. 2 bildeten.

gleich der besten übrigen Verfassungen, besonders der spartanischen und karthagischen, im allgemeinen und in einzelnen Einrichtungen, mit der römischen (Kap. 43—56). Dem Schlufswort (Kap. 57) ist ein Beispiel römischer Gröfse im Unglück hinzugefügt (Kap. 58).

In diesen Gedankengang fügen sich mehrere Stellen nicht. Polybius hat die römische Verfassung als die beste hingestellt, *κάλλιστον σύστημα τῶν καθ' ἡμᾶς πολιτειῶν* (10, 14). Lykurgos hat die drei Elemente gemischt (10, 7) *ἵνα μηδὲν αὐξανόμενον ὑπὲρ τὸ δέον εἰς τὰς συμφυεῖς ἐκτρέπηται κακίας, ἀντισπωμένης δὲ τῆς ἑκάστου δυνάμεως ὑπ' ἀλλήλων μηδαμοῦ νεύῃ μηδ' ἐπὶ πολὺ καταρρέπῃ μηδὲν αὐτῶν, ἀλλ' ἰσορροποῦν καὶ ζυγοστατούμενον* [*ἐπὶ πολὺ*] *διαμένῃ κατὰ τὸν τῆς ἀντιπλοίας λόγον ἀεὶ τὸ πολίτευμα κτλ.*, ebenso Rom (10, 12—14). Daher (18, 1) *πρὸς πάσας συμβαίνει τὰς περιστάσεις δεόντως ἔχειν τὴν ἁρμογὴν αὐτῶν* (der drei Teile), *ὥστε μὴ οἷόντ' εἶναι ταύτης εὑρεῖν ἀμείνω πολιτείας σύστασιν.* — (4) *διόπερ ἀνυπόστατον συμβαίνει γίνεσθαι καὶ παντὸς ἐφικνεῖσθαι τοῦ κριθέντος τὴν ἰδιότητα τοῦ πολιτεύματος.* (5) *ὅταν γε μὴν πάλιν ἀπολυθέντες τῶν ἐκτὸς φόβων ἐνδιατρίβωσι ταῖς εὐτυχίαις καὶ περιουσίαις ταῖς ἐκ τῶν κατορθωμάτων, ἀπολαύοντες τῆς εὐδαιμονίας, καὶ ὑποκολακευόμενοι καὶ ῥαθυμοῦντες τρέπωνται πρὸς ὕβριν καὶ πρὸς ὑπερηφανίαν, ὃ δὴ φιλεῖ γίνεσθαι,* (6) *τότε καὶ μάλιστα συνιδεῖν ἔστιν αὐτὸ παρ' αὐτοῦ ποριζόμενον τὸ πολίτευμα τὴν βοήθειαν.* (7) *ἐπειδὰν γὰρ ἐξοιδοῦν τι τῶν μερῶν φιλονεικῇ καὶ πλέον τοῦ δέοντος ἐπικρατῇ, δῆλον ὡς οὐδενὸς αὐτοτελοῦς ὄντος κατὰ τὸν ἄρτι λόγον, ἀντισπᾶσθαι δὲ καὶ παραποδίζεσθαι δυναμένης τῆς ἑκάστου προθέσεως ὑπ' ἀλλήλων, οὐδὲν ἐξοιδεῖ τῶν μερῶν οὐδ' ὑπερφρονεῖ,* (8) *πάντα δ' ἐμμένει τοῖς ὑποκειμένοις, τὰ μὲν κωλυόμενα τῆς ὁρμῆς, τὰ δ' ἐξ ἀρχῆς δεδιότα τὴν ἐκ τοῦ πέλας ἐπίστασιν.* Damit ist ganz unvereinbar Kap. 57, 1—9. Lasen wir eben, dafs die Mischverfassung dem Staatswesen das *διαμένειν ἀεί* garantiere, so heifst es nun, dafs wie alle Dinge, so auch jedes Staatswesen von Natur dem Verfall (*φθορά*) und der Veränderung (*μεταβολή*) unterliege, und zwar nicht nur von aufsen her, sondern auch von innen heraus. Hiefs es vorhin, dafs gerade dann, wenn nach der Beseitigung äufseren Druckes Üppigkeit und Übermut im Innern drohen, sich die Verfassung als Korrektiv bewähre und jeden Teil, der zu Ausschreitungen neige, zurückhalte, so lesen wir nun: (5) *ὅταν γὰρ πολλοὺς καὶ μεγάλους κινδύνους διωσαμένη πολιτεία μετὰ ταῦτ' εἰς ὑπεροχὴν καὶ δυναστείαν ἀδήριτον ἀφίκηται, φανερὸν ὡς εἰσοικιζομένης εἰς αὐτὴν ἐπὶ πολὺ τῆς εὐδαιμονίας συμβαίνει τοὺς μὲν βίους γίνεσθαι πολυτελεστέρους, τοὺς δ'*

ἄνδρας φιλονεικοτέρους τοῦ δέοντος περί τε τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἄλλας ἐπιβολάς. (6) ὧν προβαινόντων ἐπὶ πλέον ἄρξει μὲν τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον μεταβολῆς ἡ φιλαρχία καὶ τὸ τῆς ἀδοξίας ὄνειδος, πρὸς δὲ τούτοις ἡ περὶ τοὺς βίους ἀλαζονεία καὶ πολυτέλεια, (7) λήψεται δὲ τὴν ἐπιγραφὴν τῆς μεταβολῆς ὁ δῆμος, ὅταν ὑφ᾽ ὧν μὲν ἀδικεῖσθαι δόξῃ διὰ τὴν πλεονεξίαν ὑφ᾽ ὧν δὲ χαυνωθῇ κολακευόμενος διὰ τὴν φιλαρχίαν. (8) τότε γὰρ ἐξοργισθείς, καὶ θυμῷ πάντα βουλευόμενος, οὐκέτι θελήσει πειθαρχεῖν οὐδ᾽ ἴσον ἔχειν τοῖς προεστῶσιν, ἀλλὰ πᾶν καὶ τὸ πλεῖστον αὐτός. (9) οὗ γενομένου τῶν μὲν ὀνομάτων τὸ κάλλιστον ἡ πολιτεία μεταλήψεται, τὴν ἐλευθερίαν καὶ δημοκρατίαν, τῶν δὲ πραγμάτων τὸ χείριστον, τὴν ὀχλοκρατίαν. Hier haben wir doch ein μέρος ἐξοιδοῦν, den δῆμος; wo aber bleibt die Korrektur von seiten der beiden andern? Daſs die Worte sich aber direkt auf Rom beziehen, wird durch 9, 10—14 erwiesen. Dort wird in ganz ähnlicher Weise wie in Kap. 57 von naturnotwendigen Veränderungen der Verfassungen gesprochen, demgemäſs auch für den römischen Staat nach einer σύστασις, αὔξησις und ἀκμή auch eine εἰς τἀναντία μεταβολή angenommen und endlich mit σκοπεῖν δ᾽ ἐξέσται διὰ τῶν μετὰ ταῦτα ῥηθησομένων auf eine spätere Ausführung verwiesen, deren Ende offenbar in Kap. 57 vorliegt. Nun gilt ja allerdings Polybius' Darstellung der römischen Verfassung zunächst für die Zeit der Schlacht bei Cannae (11,2), aber er sagt auch, daſs noch zu seiner Zeit die Verteilung der Macht an die τρία μέρη, von unwesentlichen Änderungen abgesehen (πλὴν ὀλίγων τινῶν), die gleiche wie damals war (11,13). Überhaupt scheint mir eine Ausgleichung der theoretischen Widersprüche nicht möglich.

Unsere Beobachtung findet eine Bestätigung, die jeden Zweifel nimmt. 57,10 giebt zurückschauend den Inhalt des Buches an mit Ausnahme der Einleitung (Kap. 1—10): ἡμεῖς δ᾽ ἐπειδὴ τήν τε σύστασιν καὶ τὴν αὔξησιν τῆς πολιτείας, ἔτι δὲ τὴν ἀκμὴν καὶ τὴν διάθεσιν, πρὸς δὲ τούτοις τὴν διαφορὰν πρὸς τὰς ἄλλας τοῦ τε χείρονος ἐν αὐτῇ καὶ βελτίονος διεληλύθαμεν, τὸν μὲν περὶ τῆς πολιτείας λόγον ὧδέ πῃ καταστρέφομεν. 11a enthält die σύστασις und αὔξησις, 11—42 die ἀκμή und διάθεσις, 43—56 die διαφορὰ πρὸς τὰς ἄλλας πολιτείας. 57, 1—9 und was noch vorhergegangen sein mag, die εἰς τἀναντία μεταβολή, fehlt in der Inhaltsangabe. Ich kann nicht glauben, daſs es übersehen oder unterdrückt sei, denn Polybius ist in solchen Rekapitulationen sonst peinlich genau und sehr ausführlich. Dazu kommt, daſs er 4,13 auch nur von σύστασις καὶ αὔξησις der römischen πολιτεία weiſs, nichts von εἰς τἀναντία μεταβολή. Kap. 57 und 9, 10—14 haben wir folglich als spätere, dem Buche zugefügte Einschiebungen zu betrachten. Auch die lockere

Anknüpfung von Kap. 10 durch die Flicksätze: *νῦν δ' ἐπὶ βραχὺ ποιησόμεθα μνήμην ὑπὲρ τῆς Λυκούργου νομοθεσίας· ἔστι γὰρ οὐκ ἀνοίκειος ὁ λόγος τῆς προθέσεως*, scheint mir auf eine Zerreifsung des Zusammenhanges an dieser Stelle zu deuten.

Wenn ich von diesen Voraussetzungen ausgehe, habe ich auch für ein mir sonst unverständliches Kapitel aus dem Vergleich der besten Verfassungen, Kap. 51, eine Erklärung. Ich setze es ganz her: (1) *Τὸ δὲ Καρχηδονίων πολίτευμα τὸ μὲν ἀνέκαθέν μοι δοκεῖ καλῶς κατά γε τὰς ὁλοσχερεῖς διαφορὰς συνεστάσθαι.* (2) *καὶ γὰρ βασιλεῖς ἦσαν παρ' αὐτοῖς, καὶ τὸ γερόντιον εἶχε τὴν ἀριστοκρατικὴν ἐξουσίαν, καὶ τὸ πλῆθος ἦν κύριον τῶν καθηκόντων αὐτῷ· καθόλου δὲ τὴν τῶν ὅλων ἁρμογὴν εἶχε παραπλησίαν τῇ Ῥωμαίων καὶ Λακεδαιμονίων.* (3) *κατά γε μὴν τοὺς καιροὺς τούτους καθ' οὓς εἰς τὸν Ἀννιβιακὸν ἐνέβαινε πόλεμον, (χεῖρον) ἦν τὸ Καρχηδονίων, ἄμεινον δὲ τὸ Ῥωμαίων.* (4) *ἐπειδὴ γὰρ παντὸς καὶ σώματος καὶ πολιτείας καὶ πράξεώς ἐστί τις αὔξησις κατὰ φύσιν, μετὰ δὲ ταύτην ἀκμή, κἄπειτα φθίσις, κράτιστα δ' αὐτῶν ἐστι πάντα τὰ κατὰ τὴν ἀκμήν, παρὰ τοῦτο καὶ τότε διέφερεν ἀλλήλων τὰ πολιτεύματα.* (5) *καθ' ὅσον γὰρ ἡ Καρχηδονίων πρότερον ἴσχυεν καὶ πρότερον εὐτύχει τῆς Ῥωμαίων, κατὰ τοσοῦτον ἡ μὲν Καρχηδὼν ἤδη τότε παρήκμαζεν, ἡ δὲ Ῥώμη μάλιστα τότ' εἶχε τὴν ἀκμήν, κατά γε τὴν τῆς πολιτείας σύστασιν.* (6) *διὸ καὶ τὴν πλείστην δύναμιν ἐν τοῖς διαβουλίοις παρὰ μὲν Καρχηδονίοις ὁ δῆμος ἤδη μετειλήφει, παρὰ δὲ Ῥωμαίοις ἀκμὴν εἶχεν ἡ σύγκλητος.* (7) *ὅθεν παρ' οἷς μὲν τῶν πολλῶν βουλευομένων παρ' οἷς δὲ τῶν ἀρίστων, κατίσχυε τὰ Ῥωμαίων διαβούλια περὶ τὰς κοινὰς πράξεις.* (8) *ᾗ καὶ πταίσαντες τοῖς ὅλοις τῷ βουλεύεσθαι καλῶς τέλος ἐπεκράτησαν τῷ πολέμῳ τῶν Καρχηδονίων.* Der Gedankengang ist: Karthago besafs ursprünglich eine Mischverfassung wie Rom und Sparta und hat daher anfangs Grofses geleistet. Aber in der hannibalischen Zeit war seine *ἀκμή* schon überschritten und hatte der *δῆμος* in ihm die Oberhand gewonnen, während Rom gerade damals seine *ἀκμή* hatte und durch den Senat aristokratisch geleitet wurde. So mufste Karthago schliefslich unterliegen. Das ist unlogisch. Polybius konnte nur so argumentieren: Karthago leistete mit einer Mischverfassung einst Grofses, verlor dieselbe aber und wurde zur Demokratie. Daher erlag es Rom, das die Mischverfassung beim Zusammenstofs besafs. Oder aber so: Karthago leistete mit aristokratischer Verfassung einst Grofses, sank dann aber zur Demokratie hinab und erlag daher dem aristokratischen Rom. Die erste dieser beiden Beweisführungen hätte dem Grundstock des Buches entsprochen, die zweite den später ein-

gelegten Stücken. Denn wenn Polybius in diesen letzteren auch für Rom Verfall der Verfassung und inneren Niedergang annimmt, mufs er davon zurückgekommen sein, in ihm die Mischverfassung mit ihrer Stabilität zu finden, und vielmehr erkannt haben, was eben am Ende von Kap. 51 steht, dafs Rom zur Zeit seiner gröfsten Blüte Aristokratie[1]) war und als solche der Veränderung ausgesetzt. Die beiden nach dem veränderten Standpunkte von einander abweichenden Argumentationen sind in Kap. 51 zusammengeflickt. An den Anfang der ersten ist das Ende der zweiten gehängt worden. Von einer Verarbeitung kann man gar nicht reden. Die Zusammenschiebung mufs bei § 3 stattgefunden haben, vielleicht sehen wir noch heute den alten Rifs klaffen dort wo *χεῖρον* ergänzt worden ist[2]).

Wie ist Polybius zu diesen nachträglichen Einlagen gekommen? Eine gründliche Änderung seiner Anschauungen über den römischen Staat mufs die Veranlassung gewesen sein. In den älteren Ausführungen kennt er nur eine Höhe des Staates, ein Niedergang war für ihn nicht wahrnehmbar. Dann müssen Erschütterungen eingetreten sein, welche ihm die Zusätze abnötigten, die seinen alten Theorien ins Gesicht schlugen. Ich halte es für zweifellos, dafs die gracchische Bewegung die treibende Ursache war und komme hier mit Eduard Meyer überein, der ebenfalls im 6. Buche Beziehungen auf die Gracchen findet[3]). Der Grundstock des 6. Buches ist geschrieben worden, als Karthago noch stand[4]), also in Rom vor 150. Treffend hat Mommsen[5]) diese Zeit so charakterisiert: „In keiner Epoche ist die römische Verfassung formell so stabil geblieben wie in der vom sicilischen Kriege

1) 11,11 heifst es: *μηδένα ποτ' ἂν εἰπεῖν δύνασθαι βεβαίως, μηδὲ τῶν ἐγχωρίων, πότερ' ἀριστοκρατικὸν τὸ πολίτευμα σύμπαν ἢ δημοκρατικὸν ἢ μοναρχικόν.* Man vergleiche damit 51, 6—7!

2) Vielleicht rührt auch 10,7 *ἐπὶ πολύ* von Polybius' Hand her. Es könnte eine kleine Retouche sein für das starke *ἀεί*, das der kurz vorhergehenden Einlage über den Verfall der römischen Verfassung heftig widerstreitet. Doch kann freilich auch ein aufmerksamer Leser auf diese Besserung verfallen sein.

3) Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen, 1894, S. 8. Wenn er ausser Kap. 57 auch 4—9 hierherzieht, so stimme ich damit nicht überein. Der Kreislauf der ungemischten Verfassungen gehört in den ursprünglichen Plan, durch ihn wird die Güte der lykurgischen und römischen Verfassung erwiesen. *Γῆς ἀναδασμοί* (9,9), die M. übrigens auch nicht als Beweis benützt, waren ein häufiges Kennzeichen der Ochlokratie. — Die von mir dargelegten Widersprüche sind von M. nicht verwertet, der sich auch mit den bisherigen chronologischen Untersuchungen über Polybius' Werk nicht auseinandersetzt.

4) Kap. 52 und 56, vgl. oben S. 17. Der vor 146 verfafste ältere Plan des Werkes III 1—3 bietet schon *τὸν ὑπὲρ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας λόγον* (2,6). VI 56 wird in dem nach 146 geschriebenen Kapitel XVIII 35 bezeichnet als *κατὰ τοὺς ἀνωτέρω χρόνους* geschrieben. 5) R. G. I[7], S. 827.

bis auf den dritten makedonischen und noch ein Menschenalter darüber hinaus; aber die Stabilität der Verfassung war hier wie überall nicht ein Zeichen der Gesundheit des Staats, sondern der beginnenden Erkrankung und der Vorbote der Revolution". In dieser Ruhe vor dem Sturme konnte Polybius die schöne Theorie von dem unzerstörbaren Gleichgewicht der drei Elemente an Rom bestätigt finden. Der römische Adel, mit dem er umging, glaubte vielleicht selbst an sie oder hielt sie doch für einen prächtigen wissenschaftlichen Mantel, geeignet, der Menge die nackte Aristokratie zu verhüllen. Da kam die gracchische Revolution und übte an solchen Konstruktionen unerbittlich Kritik. Jedem, auch dem Fremden, wurde klar, daſs Rom bis dahin von der Aristokratie gelenkt worden war, daſs deren Tage aber gezählt seien und die demokratische Epoche begonnen habe. Der Nimbus unvergänglicher Dauer war der Verfassung geraubt. Gerade Polybius muſste in der neuen Richtung die Wendung zum Verfall sehen. Scipios Tod wird den allertiefsten Eindruck auf ihn gemacht haben. Solche Erlebnisse machen die bitteren Worte 57,5—9 verständlich.

Unger[1]) und Eduard Meyer[2]) haben ganz richtig darauf aufmerksam gemacht, daſs wir das Urteil des Polybius über die Gracchen auch aus einer Stelle des 2. Buches erfahren. Um der Gracchen willen ist ihm das Ackergesetz des Flaminius 232 der Anfang der Wendung des *δῆμος* zum Schlechten (*τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον τοῦ δήμου διαστροφῆς*, II 21,8). Daraus spricht die gleiche politische Anschauung wie aus den Zusätzen in der Darstellung des römischen Staates.

Das 6. Buch enthält also nicht unerhebliche Stücke aus gracchischer Zeit[3]). Auch für sie ist es charakteristisch, daſs sie in den Text eingeschoben sind ohne hinreichende Verkittung der entstehenden Fugen und ohne eine Ausgleichung ihres Inhalts mit dem früher Geschriebenen.

---

1) Philologus 41, 1882, S. 617 Anm. 15. Daſs Polybius dieses Urteil über die Gracchen bei seinen persönlichen Beziehungen zu ihrem Hause schwerlich vor dem Tode beider öffentlich ausgesprochen haben würde, ist ein unsicherer Schluſs. 2) a. O.

3) Auch ein Abschnitt über die römische Flotte, der heute verloren ist, war vielleicht ein später Zusatz. Vgl. Polybius II 64,1 f. und unten S. 79.

VIII.

Tyche.

Über die Tychevorstellungen des Polybius ist schon öfter gehandelt worden[1]), und ich beschränke mich daher auf die hier wesentlichen Punkte. Neben häufigen kurzen Erwähnungen der *τύχη*, die ein Zugeständnis an volksmäſsige Redeweise sein könnten und für die eigene Anschauungsweise des Schriftstellers nichts zu bedeuten brauchen, findet sich eine Menge von Stellen, die mit solcher Ausführlichkeit und so vielen personifizierenden Beiworten von ihr sprechen, daſs wir annehmen müssen, Polybius sei von ihrem Walten in der Weltgeschichte überzeugt gewesen. Solche Stellen ziehen sich durch das ganze Werk. Ich führe aus den letzten Büchern an XXX 10, 1: *ἐξ ὧν μάλιστα κατίδοι τις ἂν ἅμα τὴν ὀξύτητα καὶ τὴν ἀβεβαιότητα τῆς τύχης, ὅταν ἃ μάλιστ' ἄν τις αὑτοῦ χάριν οἴηται διαπονεῖν, ταῦτα παρὰ πόδας εὑρίσκηται τοῖς ἐχθροῖς κατασκευάζων.* XXXII 19, 3: — *ὥστε τοὺς πλείστους εἰκότως ὀνειδίζειν τῇ τύχῃ διότι τὸ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἆθλον τὴν εὐθανασίαν τοῖς χειρίστοις ἐνίοτε περιτίθησιν.* XXXVII 5, 2: — *διότι δεῖ μηδέποτε τοῖς καιροῖς ὑπερηφάνως χρῆσθαι κατὰ τῶν πέλας, εἰδότα διότι καὶ λίαν τοῦτ' ἐστὶν ἴδιον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης, τὸ τοῖς αὑτῶν ἐπινοήμασι καὶ νομοθετήμασιν ἐξ ὑποστροφῆς αὐτοὺς ὑποβάλλειν τοὺς νομοθετήσαντας.* XXXIX 19, 2 aus dem Epilog: — *θεωροῦντες τὴν τύχην ὡς ἔστιν ἀγαθὴ φθονῆσαι τοῖς ἀνθρώποις καὶ μάλιστα κατὰ τοῦτο τὸ μέρος ἰσχύειν καθ' ὅ τις ἂν δοκῇ μάλιστα μακαρίζεσθαι καὶ κατορθοῦν ἐν τῷ (βίῳ).*

Polybius' Vorstellungen von der Tyche sind nun nicht ohne Wandlungen geblieben. Wir können drei Entwicklungsstufen erkennen. Auf der ersten wird ein alles umfassendes Wirken der Tyche angenommen, ihre Bethätigung überall, auch da wo erklärende Gründe für das Geschehene nahe liegen oder von Polybius selbst genannt werden. Dahin gehört I 4,1: — *καθάπερ ἡ τύχη σχεδὸν ἅπαντα τὰ τῆς οἰκουμένης πράγματα πρὸς ἓν ἔκλινε μέρος καὶ πάντα νεύειν ἠνάγκασε πρὸς ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν σκοπόν, οὕτως καὶ δεῖ διὰ τῆς ἱστορίας ὑπὸ μίαν σύνοψιν ἀγαγεῖν τοῖς ἐντυγχάνουσι τὸν χειρισμὸν τῆς τύχης, ᾧ κέχρηται πρὸς τὴν τῶν ὅλων πραγμάτων συντέλειαν.* 4, 4: — *παντελῶς ὑπέλαβον ἀναγκαῖον εἶναι τὸ μὴ παραλιπεῖν μηδ' ἐᾶσαι παρελθεῖν ἀνεπιστάτως τὸ κάλλιστον ἅμα καὶ ὠφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης.* (5) *πολλὰ*

---

1) Ich nenne nur v. Scala, die Studien des Polybios. 1890, S. 159 ff.

γὰρ αὕτη καινοποιοῦσα, καὶ συνεχῶς ἐναγωνιζομένη τοῖς τῶν ἀνθρώπων βίοις, οὐδέπω τοιόνδ' ἁπλῶς οὔτ' εἰργάσατ' ἔργον οὔτ' ἠγωνίσατ' ἀγώνισμα οἷον τὸ καθ' ἡμᾶς. 58, 1. VIII 4, 3. XV 20, 5. 8: *τὸ τελευταῖον ἐν πάνυ βραχεῖ χρόνῳ τὴν μὲν Πτολεμαίου βασιλείαν ἡ τύχη διώρθωσε, τὰς δὲ τούτων δυναστείας καὶ τοὺς διαδόχους τοὺς μὲν ἄρδην ἀναστάτους ἐποίησε καὶ πανωλέθρους, τοὺς δὲ μικροῦ δεῖν τοῖς αὐτοῖς περιέβαλε συμπτώμασιν.* XXIII 10, 2: *καθάπερ γὰρ ἂν εἰ δίκην ἡ τύχη βουλομένη λαβεῖν ἐν καιρῷ παρ' αὐτοῦ πάντων τῶν ἀσεβημάτων καὶ παρανομημάτων ὧν εἰργάσατο κατὰ τὸν βίον, τότε παρέστησέ τινας ἐρινῦς καὶ ποινὰς καὶ προστροπαίους τῶν δι' ἐκεῖνον ἠτυχηκότων κτλ.* 10, 12 und 16. XXIX 19,2. XXXIX 11,8: *ἐγὼ γὰρ ἂν εἴποιμι διότι δοκεῖ μοι καθαπερανεὶ τύχη τις ἀντερεῖσαι πανοῦργος καὶ τεχνικὴ πρὸς τὴν ἄνοιαν καὶ μανίαν τῶν ἡγουμένων, ἥτις ἐξωθουμένη πάντῃ καὶ πάντως ὑπὸ τῆς ἀγνοίας τῶν προεστώτων, βουλομένη δὲ κατὰ πάντα τρόπον σῴζειν τοὺς Ἀχαιούς, ἐπὶ τὸ καταλειπόμενον ἦλθεν ὥσπερ ἀγαθὸς παλαιστής.* Diese durch Demetrius von Phaleron[1]) angeregten Ideen haben Polybius also noch nach 146 beherrscht.

Die zweite Stufe zeigt besonders XXXVII 9. Da heifst es: (1) *ἐγὼ δὲ — — — ἐπιτιμῶν τοῖς τὴν τύχην καὶ τὴν εἱμαρμένην ἐπιγράφουσιν ἐπί τε τὰς κοινὰς πράξεις καὶ τὰς κατ' ἰδίαν περιπετείας, νῦν βούλομαι περὶ τούτου τοῦ μέρους διαστείλασθαι καθ' ὅσον ὁ τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐπιδέχεται τρόπος.* (2) *ὧν μὲν νὴ Δί' ἀδύνατον ἢ δυσχερὲς τὰς αἰτίας καταλαβεῖν ἄνθρωπον ὄντα, περὶ τούτων ἴσως ἄν τις ἀπορῶν ἐπὶ τὸν θεὸν τὴν ἀναφορὰν ποιοῖτο καὶ τὴν τύχην.* Dahin sind zu rechnen Elementarereignisse, Seuchen u. dergl. (4) *ὧν δὲ δυνατόν ἐστι τὴν αἰτίαν εὑρεῖν ἐξ ἧς καὶ δι' ἣν ἐγένετο τὸ συμβαῖνον, οὔ μοι δοκεῖ τῶν τοιούτων δεῖν ἐπὶ τὸ θεῖον ποιεῖσθαι τὴν ἀναφοράν.* Ein Beispiel bietet die Entvölkerung Griechenlands, deren offenbare Ursache der Verfall der Sitten ist. (12) *ἀλλ' ἐπ' ἐκείνων* [*ἐφ'*] *ὧν ἀλήπτους ἢ δυσλήπτους εἶναι τὰς αἰτίας συμβαίνει διαπορεῖν* (*εἰκός*). Ein Beispiel ist der Sieg der Makedonen unter Pseudophilipp über die Römer, für den sich keine Ursache erkennen läfst. (16) *διόπερ ἄν τις ἐπὶ τῶν τοιούτων διαθέσεων δαιμονοβλάβειαν εἴπειε τὸ γεγονὸς καὶ μῆνιν ἐκ θεῶν ἅπασι Μακεδόσιν ἀπαντῆσθαι.* Es wird also der Wirkungskreis der Tyche auf die Ereignisse beschränkt, für die eine Ursache nicht zu finden ist. In der Darstellung wird diese Theorie praktisch angewendet z. B. I 63, 9 (s. unten). II 7, 1: *τὸ μὲν γὰρ ἀνθρώπους ὄντας παραλόγως περιπεσεῖν τινι τῶν δεινῶν οὐ τῶν παθόν-*

---

1) v. Scala a. O. Polybius XXIX 21, 2.

των, τῆς τύχης δὲ καὶ τῶν πραξάντων ἐστὶν ἔγκλημα, (2) τὸ δ' ἀκρίτως καὶ προφανῶς περιβαλεῖν αὑτοὺς ταῖς μεγίσταις συμφοραῖς ὁμολογούμενόν ἐστι τῶν πασχόντων ἁμάρτημα. κτλ. X 5, 8: οἱ γὰρ μὴ δυνάμενοι τοὺς καιροὺς μηδὲ τὰς αἰτίας καὶ διαθέσεις ἑκάστων ἀκριβῶς συνθεωρεῖν, ἢ διὰ φαυλότητα φύσεως ἢ δι' ἀπειρίαν καὶ ῥαθυμίαν, εἰς θεοὺς καὶ τύχας ἀναφέρουσι τὰς αἰτίας τῶν δι' ἀγχίνοιαν ἐκ λογισμοῦ καὶ προνοίας ἐπιτελουμένων. 9, 2. XV 34, 1—2. 35, 7. XVIII 28, 5 Polybius will die Vorzüge römischer Taktik auseinandersetzen: ἵνα μὴ τύχην λέγοντες μόνον μακαρίζωμεν τοὺς κρατοῦντας ἀλόγως, καθάπερ οἱ μάταιοι τῶν ἀνθρώπων, ἀλλ' εἰδότες τὰς ἀληθεῖς αἰτίας ἐπαινῶμεν καὶ θαυμάζωμεν κατὰ λόγον τοὺς ἡγουμένους. XXXII 16, 2 Polybius berichtet so viel aus Scipios Jugend: πρὸς τὸ μήτε διαπορεῖν τοὺς ἀκούοντας διὰ τὸ παράδοξά τινα φανήσεσθαι τῶν συμβαινόντων μετὰ ταῦτα περὶ αὐτόν, (3) μήτ' ἀφαιρουμένους τἀνδρὸς τὰ κατὰ λόγον γεγονότα κατορθώματα τῇ τύχῃ προσάπτειν, ἀγνοοῦντας τὰς αἰτίας ἐξ ὧν ἕκαστα συνέβη γενέσθαι, πλὴν τελέως ὀλίγων, ἃ δεῖ μόνα προσάπτειν τῇ τύχῃ καὶ ταὐτομάτῳ.

Die letzte Stufe haben wir II 38: Die Achaeer sind weder zahlreich, noch im Besitz eines grofsen Landes, noch sonst bevorzugt. (4) πῶς οὖν καὶ διὰ τί νῦν εὐδοκοῦσιν οὗτοί τε καὶ τὸ λοιπὸν πλῆθος τῶν Πελοποννησίων ἅμα τὴν πολιτείαν τῶν Ἀχαιῶν καὶ τὴν προσηγορίαν μετειληφότες; (5) δῆλον ὡς τύχην μὲν λέγειν οὐδαμῶς ἂν εἴη πρέπον, φαῦλον γάρ, αἰτίαν δὲ μᾶλλον ζητεῖν· χωρὶς γὰρ ταύτης οὔτε τῶν κατὰ λόγον οὔτε τῶν παρὰ λόγον εἶναι δοκούντων οὐδὲν οἷόν τε συντελεσθῆναι. Es giebt also für alles, auch für das was παρὰ λόγον zu sein scheint, eine αἰτία, die man nur suchen mufs. Damit ist die Tyche überhaupt abgesetzt. v. Scala[1]) nennt II 38,5 „eine Vorstufe zu der scharfen Umgrenzung der Tyche im 37. Buch —, gleichsam den jähen Bruch mit dem Tycheglauben selbst —, der später milder beurteilt wird und bei nicht nachweisbaren Ursachen gerechtfertigt erscheint.“ Ich kann mir jedoch schwer vorstellen, wie nach einem vollständigen Aufgeben des Tycheglaubens bewufst ein teilweiser Rückfall in ihn erfolgt sein soll, und halte die von mir angenommene stetige Fortentwicklung, in der auf die Einschränkung die Verneinung folgt, für naturgemäfser. Die Buchzahlen, die wohl v. Scalas Konstruktion mitbestimmt haben, bedeuten nichts.

Bis Polybius den angegebenen Weg zum Gipfel zurücklegte, verging sicherlich eine längere Reihe von Jahren. Ich glaube daher

1) a. O. S. 184.

nicht fehlzugehen, wenn ich wenigstens II 38, 5 als eine Einlage gracchischer Zeit ansehe.

Als Polybius noch den vollen Glauben an die Tyche besafs, war sie ihm auch die Ursache der Herrschaft Roms (I 4, s. oben). Dabei hat er doch damals schon (vor 150) den ersten Entwurf der Darstellung der Verfassung geschrieben und damit die *αἰτία* römischer Gröfse angegeben. Dafs es keine *τύχη* giebt, wo eine *αἰτία* ist, war damals noch nicht seine Meinung. Er sagt VIII 4, 3 von der partikularen Geschichtsschreibung: *πῶς γὰρ ἐνδέχεται, ψιλῶς αὐτὰς καθ' αὐτὰς ἀναγνόντα τὰς Σικελικὰς ἢ τὰς Ἰβηρικὰς πράξεις, γνῶναι καὶ μαθεῖν ἢ τὸ μέγεθος τῶν γεγονότων ἢ τὸ συνέχον, τίνι τρόπῳ καὶ τίνι γένει πολιτείας τὸ παραδοξότατον καθ' ἡμᾶς ἔργον ἡ τύχη συνετέλεσεν,* (4) *τοῦτο δ' ἔστι τὸ πάντα τὰ γνωριζόμενα μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ μίαν ἀρχὴν καὶ δυναστείαν ἀγαγεῖν, ὃ πρότερον οὐχ εὑρίσκεται γεγονός.* Hier wirkt die *τύχη* durch die römische Verfassung. Damit steht in starkem Widerspruch die gewifs erheblich später geschriebene Bemerkung zu den ungeheuren Anstrengungen der Römer und Karthager zur See I 63, 9: *ἐξ ὧν δῆλον τὸ προτεθὲν ἡμῖν ἐξ ἀρχῆς, ὡς οὐ τύχῃ Ῥωμαῖοι, καθάπερ ἔνιοι δοκοῦσι τῶν Ἑλλήνων, οὐδ' αὐτομάτως, ἀλλὰ καὶ λίαν εἰκότως, ἐν τοιούτοις καὶ τηλικούτοις πράγμασιν ἐνασκήσαντες, οὐ μόνον ἐπεβάλοντο τῇ τῶν ὅλων ἡγεμονίᾳ καὶ δυναστείᾳ τολμηρῶς, ἀλλὰ καὶ καθίκοντο τῆς προθέσεως.*[1])

IX.

Locri Epizephyrii.

Die in den vorausgehenden Abschnitten nachgewiesenen späteren Zusätze kann ich noch um einen vermehren.

XII 5, 1—3 sagt Polybius über seine freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zu den epizephyrischen Lokrern folgendes: *Ἐμοὶ δὴ συμβαίνει καὶ παραβεβληκέναι πλεονάκις εἰς τὴν τῶν Λοκρῶν πόλιν καὶ παρεσχῆσθαι χρείας αὐτοῖς ἀναγκαίας· καὶ γὰρ τῆς εἰς Ἰβηρίαν στρατείας αὐτοὺς παραλυθῆναι συνέβη δι' ἐμὲ καὶ τῆς εἰς Δαλματεῖς, ἣν ὤφειλον κατὰ θάλατταν ἐκπέμπειν Ῥωμαίοις κατὰ τὰς συνθήκας. ἐξ ὧν καὶ κακοπαθείας καὶ κινδύνου καὶ δαπάνης ἱκανῆς*

1) Auch v. Scala hebt diesen Widerspruch hervor und hält I 63,9 für eine Zuthat viel späterer Zeit (a. O. S. 181 ff.).

τινος ἀπολυθέντες πᾶσιν ἡμᾶς ἠμείψαντο τοῖς τιμίοις καὶ φιλανθρώποις· διόπερ ὀφείλω καὶ μᾶλλον εὐλογεῖν Λοκροὺς ἢ τοὐναντίον. Schweighäuser hat als den hier gemeinten dalmatischen Krieg den des Jahres 157, richtiger 156/5[1]), angenommen[2]). Dieser Ansatz ist seither in Geltung geblieben, man hat den spanischen Krieg in dasselbe Decennium gerückt und mit dem des Jahres 153 geglichen[3]). Offenbar wirkte dabei beeinflussend der Umstand, daſs wir Polybius in dieser Zeit in Rom wissen, wo er seine Fürsprache für die Lokrer persönlich einlegen konnte. Ich muſs trotzdem der herrschenden Meinung widersprechen.

Es scheint gar nicht beachtet worden zu sein, daſs bei Polybius erst der spanische und dann der dalmatische Feldzug steht, während die chronologische Anordnung die Reihenfolge umdreht. Welches Motiv hätte aber Polybius veranlassen können, hier die natürliche zeitliche Folge aufzugeben? Wenn wir nicht überhaupt auf einen Ansatz verzichten wollen, müssen wir von ihr ausgehen.

In Spanien herrschte seit der Statthalterschaft des Ti. Sempronius Gracchus (180—179) ein fast ungestörter Friede bis zum Jahre 154. Allerdings ist die Überlieferung von 166 bis 154 infolge des Abbrechens des Livianischen Textes unvollständig. Aber von einer bedeutenderen militärischen Aktion würden wir doch wissen, Appian hätte sie nicht übergangen; und nur um eine solche, nicht aber um irgend einen kleinen Streifzug zur Herstellung der Ordnung kann es sich gehandelt haben, wenn sogar das Flottenkontingent einer kleineren und wenig leistungsfähigen bundesgenössischen Stadt aufgeboten wurde. Seit 154 haben die schweren Kriege in Spanien bis zum Falle Numantias 133 nicht aufgehört. Dann ist dort Ruhe eingetreten.

In Illyrien wurde nach der Vernichtung des Reiches von Scodra 167 in den Jahren 156 und 155 gegen die Dalmater ein Krieg geführt, der mit ihrer Unterwerfung endete. Dann hören wir zwanzig Jahre hindurch nichts über Illyrien bis zu dem Kriege, welchen 135 der Konsul Ser. Fulvius Flaccus gegen die dalmatischen Völker der Ardiäer und Pleräer führte.[4]) Der folgende illyrische Feldzug 129 richtete sich gegen die Japyden und kommt daher nicht in Betracht. Gegen

1) Zippel, die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus. 1877, S. 129 f.

2) Band V S. 10 der Ausgabe in der Abhandlung de vita Polybii: a. u. 597. Gratia sua apud principes Romanorum Polybius Locros levat onere et sumtu militiae adversus Dalmatas.

3) H. M. Werner, de Polybii vita et itineribus. 1877, S. 20 f. R. Thommen, über die Abfassungszeit der Geschichten des Polybius. Hermes 20, S. 222.

4) Zippel a. O. S. 132.

die Dalmater ist 119 wieder gekriegt worden. An diesen Feldzug zu denken, ist ja nicht ganz unmöglich. Aber einmal wird man den spanischen und dalmatischen Krieg nicht zu weit von einander trennen wollen, und dann ist es auch sehr wahrscheinlich, dafs Polybius' Fürsprache nur durch die Vermittlung Scipios erfolgreich sein konnte. Scipio war aber seit 129 tot. Wir haben also nur zwischen 156/5 und 135 zu wählen. Kleinere Unternehmungen, die etwa in unserer Überlieferung ausgefallen wären, können hier so wenig gemeint sein wie in Spanien.

Da nun der dalmatische Krieg von 156/5 sämtlichen in Betracht kommenden spanischen Kriegen vorhergeht, so ist auch er auszuschliefsen, und es bleibt nur der von 135 übrig. Nicht lange vor ihm werden wir den spanischen suchen. Es pafst vortrefflich, dafs wir damit in die Zeit kommen, wo Scipios Wort in Rom alles galt, wo ihm die Befreiung der Lokrer von ihren Verpflichtungen leicht fallen mufste. 156 war Scipio erst 28 Jahre alt und besafs noch nicht den mindesten Einflufs. Erst durch seinen Eintritt in das spanische Heer 151 lenkte er die Augen auf sich, und erstieg den Gipfel seiner Macht durch die Zerstörung Karthagos. 141 trat er eine Gesandtschaftsreise in den Orient an, von der er 139 oder 138 nach Rom zurückkehrte[1]), um, soviel wir wissen, die nächsten Jahre dort zu bleiben.

In den spanischen Kriegen seit 154 konnte eine Flotte wohl öfter von Nutzen sein. So im Anfange des Krieges (153), als die Lusitanier bis über die Säulen vordrangen; 150, als Lucullus lusitanische Haufen, die über die Meerenge gingen, bei Gades schlug; 145, als Fabius Maximus durch die Meerenge nach Gades fuhr, um dem Herakles zu opfern[2]). Aber bis 138/7 spielen sich die militärischen Ereignisse fast ganz im Binnenlande ab und hören wir von der Teilnahme einer gröfseren römischen Flotte nichts. In diesen Jahren indessen, als D. Junius Brutus zum ersten Male bis an die Westküste vordrang und die römische Herrschaft hier am Ocean fest begründete, mufste eine energische Unterstützung der Bewegungen des Landheeres von der See aus von gröfstem Wert sein. Strabo berichtet denn auch, dafs Brutus Olisipo (Lissabon) als Flottenstation einrichtete (3 p. 152): *τοῖς δὲ τοῦ ποταμοῦ (τοῦ Τάγου) πλευροῖς ἐπετείχισε τὴν Ὀλυσιπῶνα, ἵν' ἔχοι τοὺς ἀνάπλους ἐλευθέρους καὶ τὰς ἀνακομιδὰς τῶν ἐπιτηδείων κτλ.*

1) Münzer bei Pauly-Wissowa: Cornelius 335 (Scipio) Sp. 1452 f., der die übrige Litteratur verzeichnet.

2) Appian Hisp. 57. 59. 66.

Eine starke Anspannung der Kräfte der römischen socii navales erscheint also gerade 138/7 wohl begründet. Ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, dafs der spanische Krieg der des Brutus war.

Gegen die Ardiäer mufste 135 ein Heer über die Adria geführt werden. Aufser dem Transport gab es hier für eine Flotte noch eine andere Aufgabe, bei der sie mitzuwirken hatte. Der seetüchtige Stamm wurde vom Meer verdrängt und zum Ackerbau im Binnenlande gezwungen[1]).

So pafst auf 138/7 und 135 alles aufs beste. Es ist schliefslich noch eine Erwägung, die diesen Ansatz empfiehlt. Wie kommt es, dafs Polybius gerade Locri mehrmals besucht hat? Warum er während der Internierung auf Reisen von Rom aus öfter dahin gelangt sein soll, ist nicht leicht zu verstehen[2]). Dagegen haben wir eine zwanglose und einleuchtende Erklärung, wenn wir annehmen, dafs er es später auf seinen verschiedenen Hin- und Herfahrten zwischen Italien, Afrika und Griechenland mehrmals berührt hat. Locri lag an der Hauptroute, die der mehr an die Küsten gebundene Seeverkehr des Altertums von Rom und Sicilien nach dem Orient einhielt. Er ging nach Rhegion, weiter die Küste entlang zum lacinischen Vorgebirge, nach Corcyra und von hier nach Süden. Ich verweise dafür auf die Ausführungen von Nissen[3]). Dafs dieser Weg in der Zeit des Polybius nicht nur für die Flotten, sondern auch für den reisenden Privatmann der gewöhnliche war, ist bei ihm selbst zu lesen (XXXVII 3). Als der Konsul Manilius ihn 149 aus dem Peloponnes nach Lilybaeum einlud, reiste er zunächst nach Corcyra, wo ihn die eingetroffene Nachricht von der Geiselstellung der Karthager zur Umkehr veranlafste. Polybius kann demnach in Locri gewesen sein: 150[4]), als er aus der Haft entlassen nach Griechenland zurückkehrte; 149, als er sich zu Manilius begab; 146, als er von Karthago nach Korinth eilte; wenige Jahre später, als er zur Vertretung seiner Landsleute nach Rom ging, und auf der Rückreise; endlich als er vor dem Ausbruch des spanischen Krieges von 138/7 nach Rom kam[5]).

---

1) Zippel a. O. S. 132 f.

2) Ich glaube aufserdem, dafs Polybius in dieser Zeit die Grenzen von Latium nicht überschreiten durfte. S. unten S. 55 f.

3) Ital. Landeskunde S. 130 f. Von den dort zitierten Stellen giebt Livius XXXVI 42 die Fahrt einer Flotte i. J. 191, XLII 48 eine andere i. J. 171. — Auch das Itinerarium maritimum (Wesseling 488, 1 ff.) bietet diese Route.

4) Wenn der Transport der Gefangenen i. J. 166 Locri berührte, dürften sie doch schwerlich ans Land gelassen worden sein. Es kamen damals Entweichungen vor (Pausan. VII 10).

5) S. die Tabelle unten S. 77 f.

X.

Die Reisen des Polybius in den Westen.

Wir haben gesehen, dafs Polybius nach 139/8 in Cartagena gewesen ist[1]). Damit ist ein fester chronologischer Anhaltspunkt für seinen Aufenthalt in den westlichen Ländern gewonnen. Prüfen wir, was man sonst darüber ermittelt hat. Die Frage ist für unsere Beurteilung seiner vorliegenden geographischen Leistungen und unsere Einsicht in seine Arbeitsweise von gröfster Bedeutung.

Nissen[2]) nimmt an, Polybius habe den Scipio, der 151 als Freiwilliger in den spanischen Krieg zog, begleitet. Sie hätten damals die Alpen überschritten (Polybius III 48), Südfrankreich passiert (Strabo 4 p. 190 = Polybius XXXIV 10, 6 f.), an dem Feldzug des Lucullus teilgenommen (Appian Hisp. 53 f.) und 150 von Massinissa Elephanten geholt, wobei sie Augenzeugen der grofsen Schlacht wurden, in der der Numiderkönig die Karthager schlug (Appian Lib. 71). Sein Beweis ist folgender. Polybius hat Äufserungen des Massinissa über den Charakter Hannibals selbst gehört. Er sagt IX 25, 4 ff.: *ἔτι δὲ Μασσανάσσου ἀκριβέστερον διήκουσα, φέροντος ἀπολογισμοὺς καθόλου μὲν περὶ πάντων Καρχηδονίων, μάλιστα δὲ περὶ τῆς Ἀννίβου καὶ Μάγωνος τοῦ Σαυνίτου προσαγορευομένου φιλαργυρίας. πρὸς γὰρ τοῖς ἄλλοις ἔφη κτλ.* „Nun kann Polybius den König nicht später als 150 gesehen haben, weil jener 149 in Griechenland sich aufhielt, dieser aber Winter 149/8 vom Tod ereilt ward, bevor noch der herbeigerufene Scipio in der Königsburg eintraf (App. Lib. 105). Aber auch nicht früher; denn Massinissa begrüfst den Scipio offenbar zum ersten Male (App. Lib. 72) und überhaupt kann es dem Polybius nicht freigestanden haben, selbständige Reisen aufserhalb Italiens zu unternehmen, da Fluchtversuche der internierten Achaeer mit dem Tode bestraft wurden“. Sollen wir demnach zwei Reisen annehmen, 151/50 und nach 139/8?[3]) Ich glaube nicht. Die Notwendigkeit, die Zusammenkunft des Polybius mit dem Könige 150 anzusetzen, halte ich nicht für erwiesen; es scheint mir nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, dafs sie später stattgefunden hat. Aufserdem unterliegt die Annahme einer Reise des Polybius vor 150 den schwersten Bedenken.

---

1) S. oben S. 17 ff.

2) Die Ökonomie der Geschichte des Polybios. Rhein. Museum 26, 1871, S. 271.

3) Zu denen als dritte die afrikanische des Jahres 148, von der ich gleich sprechen werde, käme.

Im Herbst 150[1]) wurden die Achaeer aus der Haft entlassen und Polybius kehrte in seine Heimat zurück. Aber schon im Frühling des folgenden Jahres wurde er, wie er XXXVII 3 selbst berichtet, durch den Konsul Manilius nach Lilybaeum bestellt, der sich anschickte, nach Afrika überzugehen. Die Vermutung Nissens, daſs Polybius als Ingenieur bei der Belagerung Karthagos verwendet werden sollte, ist gewiſs richtig. Denn als solcher hat er bestimmt später dem Scipio gedient. Er erteilte ihm einen technischen Rat und half ihm bei der Unterminierung eines Thores der Stadt[2]). Daſs Manilius ihn für militärische Zwecke gebrauchen wollte, geht daraus hervor, daſs Polybius mit der Kriegsgefahr auch seine Berufung für erloschen hielt. Er kam nämlich nur bis Corcyra (im Mai: θερείας ἀρχομένης). Dort erfuhr er aus einem Brief der Konsuln an die Corcyraeer, daſs die Karthager Geiseln gestellt hatten, und kehrte heim in den Peloponnes. Ob er dann, als es doch zum Kriege kam, wieder ausgefahren und nach Afrika gelangt ist, darüber haben wir keine direkte Nachricht. Nissen macht es „die Art und Weise, in der die Tagesstimmung der Hellenen Ol. 157, 3 geschildert wird XXXVII 1a[3]), — — wahrscheinlich, daſs Polybios sich in Griechenland aufhielt“. Mir scheinen die Erwägungen für oder gegen Rom, die das Kapitel bietet, so allgemeiner Art, daſs sie überall, wo Griechen sich befanden, die den Lauf der Politik verfolgten, sehr wohl angestellt werden konnten. Bis zum Bruche mit Karthago war Polybius überdies auf griechischem Boden. Dagegen muſs, glaube ich, hervorgehoben werden, daſs das Ersuchen des Konsuls an die Achaeer, ihm Polybius zu schicken, ein dringendes war; *διότι καλῶς ποιήσουσι Πολύβιον — ἐκπέμψαντες* μετὰ σπουδῆς *εἰς Λιλύβαιον*, schrieb er. Der Krieg, für den er Polybius herangezogen hatte, trat ein. Durfte dieser da überhaupt zu Hause bleiben? Ich halte es für sehr unwahrscheinlich. Nur ein ganz auſsergewöhnliches Ereignis, etwa eine schwere Krankheit, konnte ihn veranlassen, dem Brief des Konsuls und dem Beschluſs der Achaeer nicht zu folgen. Seine Interessen als Staatsmann, Historiker und Militär muſsten ihn auch dahin ziehen, wo die alte punische Weltmacht den letzten Kampf kämpfte.

Kam er aber im Sommer 149 nach Afrika, so kann er Massinissa in den folgenden Monaten gesehen haben. Der König starb erst Anfang 148, als Manilius Prokonsul war[4]). Es liegt am nächsten,

1) Nissen a. O. S. 272: September. 2) S. unten S. 53. 3) Jetzt 1.
4) Valerius Max. V 2 ext. 4. Münzer bei Pauly-Wissowa: Cornelius 335 (Scipio) Sp. 1445. Appian Lib. 106 verlegt das Ereignis absichtlich in das vorhergehende Jahr, vgl. Schwartz ebenda: Appianus Sp. 220.

sich Scipio als Vermittler der Zusammenkunft vorzustellen. Denn es darf wohl bezweifelt werden, ob der alte und verstimmte Numidier dem wissbegierigen Griechen die Schätze seiner Erinnerungen geöffnet hätte. Nissen stellt in der oben zitierten Stelle in Abrede, dafs Scipio den Massinissa damals noch lebend gesehen hat. Aber die Berichte über seinen Tod schliefsen eine oder mehrere Begegnungen in der vorhergehenden Zeit gar nicht aus; sie sagen nur, dafs Scipio, als der sterbende König ihn rufen liefs, zu spät kam[1]. Es ist aber auch ausdrücklich bezeugt, dafs Scipio bald nach der Landung in Afrika, also schon im Sommer 149, Massinissa aufgesucht hat. Das somnium Scipionis[2] beginnt mit den Worten: Cum in Africam venissem M' Manilio consuli ad quartam legionem tribunus, ut scitis, militum, nihil mihi fuit potius, quam ut Masinissam convenirem regem, familiae nostrae iustis de causis amicissimum. Ad quem ut veni, conplexus me senex conlacrimavit —. Deinde ego illum de suo regno, ille me de nostra re publica percontatus est, multisque verbis ultro citroque habitis ille nobis consumptus est dies. Post autem apparatu regio accepti sermonem in multam noctem produximus, cum senex nihil nisi de Africano loqueretur omniaque eius non facta solum, sed etiam dicta meminisset. Wir haben für diese Einleitung gewifs ein historisches Fundament vorauszusetzen. Wie nahe lag es aber, von solchen Gesprächsthemen, die wir uns auch bei anderen Gelegenheiten wieder aufgenommen denken dürfen, auf den grofsen Gegner des Africanus und die Karthager überzugehen! Was Polybius gehört hat, pafst in diesen Rahmen ganz vortrefflich hinein.

Von einer anderen Seite läfst sich die Wahrscheinlichkeit, dafs Polybius 149/8 schon in Afrika war, noch sehr verstärken. Plinius hat uns die Nachricht über eine Forschungsreise des Polybius erhalten nat. hist. V 9: Scipione Aemiliano res in Africa gerente Polybius annalium conditor ab eo accepta classe scrutandi illius orbis gratia circumvectus prodidit a monte eo (Atlante) ad occasum versus saltus plenos feris quas generat Africa ad flumen Anatim CCCCLXXXXVI[3]. Er fuhr durch die Meerenge von Gibraltar und gelangte sicher bis Cap Draa (Nun)[4]. Die Dauer der Hin- und Herreise wird mit drei Monaten eher zu gering als zu hoch geschätzt sein[5]. Die Worte

1) App. Lib. 105. Val. Max. a. O. 2) Cic. de re pub. VI 9 f.

3) Ferner VI 199: Polybius in extrema Mauretania contra montem Atlantem a terra stadia VIII abesse prodidit Cernen.

4) C. Th. Fischer, de Hannonis Carthaginiensis periplo. 1893, S. 107 f.

5) Karthago—Kap Draa sind etwa 13 000 Stadien. Ein Schiff machte bei

Scipione res gerente möchte man auf einen Feldherrn beziehen und auf ihn pafst auch das Übertragen einer Flottenabteilung sicherlich am besten. Die Expedition wird daher denn auch in die Jahre 147/6 gesetzt. Für 146 hat sich kürzlich Münzer ausgesprochen[1]). Die Fahrt habe nach dem Falle Karthagos stattgefunden, den Polybius mit ansah[2]). Schon Werner[3]) hat aber darauf hingewiesen, dafs Polybius sich nach der Eroberung nach Griechenland begeben hat. Bei der Zerstörung von Korinth war er zugegen[4]). Allerdings können wir weder für Karthago noch für Korinth die Zeit ihres Falles genau bestimmen. Ich glaube aber, dafs Nissens[5]) Ansatz, der das eine Ereignis in den Juli, das andere etwa in den September legt, ungefähr das Richtige trifft. Die Expedition würde sich also in den Zwischenraum gar nicht einfügen lassen. Ist es aber überhaupt möglich, dafs Polybius eine weite Forschungsreise zu einer Zeit unternahm, in der Griechenland das Verderben näher und näher rückte und seine Anwesenheit daheim plötzlich dringend notwendig werden konnte? Ich halte es für ausgeschlossen. Wie steht es aber mit 147, wo Werner die Expedition unterbringt? An dem Angriff auf die Stadtmauern nahm Polybius thätigen Anteil[6]). Wir dürfen also annehmen, dafs er, als 146 mit Frühlingsanfang[7]) die Belagerung wieder eröffnet wurde, Scipio zur Seite stand. Andererseits wissen wir, dafs er 147 bei den Dammarbeiten gegen die Häfen seinen sachverständigen Rat erteilte[8]), und müssen daraus schliefsen, dafs er, seit Scipio das Kommando führte bis zum Eintritt des Winters, der den Arbeiten gegen die Stadt vorläufig ein Ende machte[9]), zu seinem Stabe gehörte. Dafs er Scipio während der mühevollen Belagerung verlassen hätte, ist undenkbar. Es blieben also nur die Wintermonate für die Expedition übrig, während deren Polybius sich wohl allenfalls beurlauben konnte. Aber im Winter unternimmt man im Altertum nur bei drängender Not eine

---

günstigem Wind durchschnittlich 700 Stadien an einem Tage (Marcianus v. Heraclea bei Müller geogr. gr. min. I p. 568, Nissen Ital. Landesk. S. 132), also 26000 St. in 37 Tagen. Zieht man Aufenthalt und ungünstige Winde in Berechnung, so mufs diese Zahl wenigstens verdoppelt werden.

1) a. O. Sp. 1450. 2) App. Lib. 132 = Pol. XXXIX 6.

3) De Polybii vita et itineribus quaestiones chronologicae. 1877, S. 29f.

4) Strabo 8 p. 381 = Pol. XXXIX 13. 5) a. O. S. 273.

6) Die Unterminierung eines Thores bei Ammianus Marcellinus XXIV 2, 16f. Münzer a. O. Sp. 1449. 7) *ἀρχομένου ἦρος* App. 127.

8) Plut. apophth. Scip. Min. 5 = Pol. XXXIX 3. Münzer a. O. Sp. 1448.

9) Appian 125 Ende: *καὶ τὸ θέρος ἐς ταῦτα ἀναλώθη.* 126 Anfang: *χειμῶνος δ' ἀρχομένου.*

Seereise, gewifs aber keine weite Forschungsfahrt in den Ozean. Den Unbilden dieser Jahreszeit wäre keine Flottenabteilung preisgegeben worden. Aufserdem konnte Polybius, wenn er etwa im November aufgebrochen wäre, gar nicht wissen, ob er zur Wiedereröffnung der Belagerung im Frühjahr, wo Scipio seiner wieder bedurfte, zurückgekehrt sein würde. Es scheint mir daher geboten, die Expedition bis in den Sommer 148 hinaufzurücken. Da läfst sie sich besser einordnen als irgendwo sonst. In der Kriegsführung war Stagnation eingetreten, die Belagerung stockte. Scipio war im Frühjahr auf Massinissas Bitten zu ihm delegiert worden und hatte die höchst ehrenvolle Aufgabe zu lösen, seine Nachfolge zu regeln. Wenn man dies und die vielen rühmlichen Kriegsthaten Scipios[1]) in Rechnung zieht, die selbst Catos uneingeschränktes Lob fanden und mit denen er sich über die unfähigen Höchstkommandierenden erhob, so wird man auch das res gerente des Plinius für den Kriegstribunen nicht unpassend finden. Ich möchte die Vermutung aussprechen, dafs gerade die Ordnung des numidischen Reiches Scipio die Gelegenheit geboten haben wird, Polybius abzusenden. Dafs ihm als legatus für eine so wichtige Angelegenheit von römischer Seite einige Truppen und Schiffe zur Verfügung gestellt waren, darf man gewifs annehmen.

War Polybius aber 148 in Afrika, so ist er schon 149 auf Manilius' Geheifs dahin gekommen und hat er in diesem Jahre Massinissa gesehen[2]).

Die Schilderung, die Appian (Lib. 71 f.) vom Empfang Scipios bei Massinissa und der Schlacht mit den Karthagern im Jahre 150 giebt, ist allerdings so lebendig, dafs sie nur auf Polybius und nur auf einen Augenzeugen zurückgeführt werden kann. Aber der Augenzeuge war Scipio, das wird uns ausdrücklich gesagt: *ὁ δὲ Σκιπίων ἐθεᾶτο τὴν μάχην ἀφ' ὑψηλοῦ καθάπερ ἐκ θεάτρου. ἔλεγέ τε πολλάκις ὕστερον, ἀγῶσι συνενεχθεὶς ποικίλοις, οὔποτε ὧδε ἡσθῆναι· μόνον γὰρ ἔφη τόνδε τὸν πόνον ἄφροντις ἰδεῖν, μυριάδας ἀνδρῶν συνιούσας ἐς μάχην ἕνδεκα. ἔλεγέ τε σεμνύνων δύο πρὸ αὑτοῦ τὴν τοιάνδε θέαν ἰδεῖν, ἐν τῷ Τρωικῷ πολέμῳ τὸν Δία ἀπὸ τῆς Ἴδης καὶ τὸν Ποσειδῶνα ἐκ Σαμοθρᾴκης.* Polybius hat offenbar die ganze Episode aus Scipios Munde, der gern darauf zurückkam[3]).

---

1) 148 gelang es ihm, den Phameas auf die römische Seite hinüberzuziehen.

2) In dieser Zeit sah er mit Scipio die gekreuzigten Löwen. Plin. n. h. VIII 47 = Pol. XXXIV 16, 2.

3) Auf demselben Wege hat Polybius auch die Anekdote Plut. an seni ger. sit resp. 15 p. 791 = Pol. XXXVII 10, 11—12 erhalten.

Endlich glaube ich überhaupt nicht an eine Reise des Polybius von Rom aus vor 150. Es ist, scheint mir, in der letzten Zeit nicht hinreichend berücksichtigt worden, welche Wirkungen für Polybius die Internierung haben mufste. Nissen[1]) weist darauf hin, dafs Fluchtversuche der Achaeer mit dem Tode bestraft wurden[2]), hält aber doch eine Reise des Polybius mit Scipio vor der Entlassung für möglich. Ich glaube, dafs schon K. W. Nitzsch[3]) hier das Richtige gesehen hat, dem es nicht denkbar erscheint, dafs der Senat ihn schon damals habe ziehen lassen, und der aus diesem Grunde seine Westreisen erst zur Zeit der Belagerung Karthagos beginnen läfst. Die Befehle des Senats waren streng und wurden ungemildert aufrecht erhalten. Wiederholt kamen aus der Heimat der Geiseln Gesandtschaften, um die Rückführung ihrer Mitbürger zu erbitten. Es wurde immer wieder abgeschlagen[4]). Die Verzweiflung der Internierten, deren mehrere Hand an sich legten, machte keinen Eindruck[5]). Sie mufsten in der langen Zeit von über 16 Jahren auf kaum 300 zusammenschmelzen[6]), bis der Senat endlich die Freilassung beschlofs. Der Ausgang der Beratung war sogar i. J. 150 noch sehr zweifelhaft, bis Cato auf Scipios Ersuchen für die Achaeer eintrat und der langen Debatte durch einen treffenden Witz ein Ende machte[7]). Dafs von dieser prinzipiell strengen Behandlung Polybius ausgenommen worden sei, ist eine rein willkürliche Annahme. Liefs der Senat ihm gröfsere Bewegungsfreiheit, so konnten ebenso berechtigte Wünsche für andere geltend gemacht werden, die ebenfalls zum römischen Adel Beziehungen besafsen. Die ganze Internierung wäre illusorisch geworden. Man darf auch, wie schon bemerkt, den Einflufs, den Scipio später besafs, auf die Zeit vor 150 nicht ausdehnen. Da war er nicht mehr als andere strebsame junge Adlige. Es war schon eine starke Begünstigung, dass Polybius nicht eine etruskische Landstadt, sondern Rom als Zwangsaufenthalt angewiesen wurde[8]). Alle sicheren Nachrichten über seinen Aufenthalt in den Jahren 166—150 deuten auf

1) In der oben (S. 50) angeführten Stelle.

2) Pausanias VII 10: *ὅσοι δὲ ἀποδράντες ᾤχοντο ἢ εὐθὺς ἡνίκα ἀνήγοντο ἐς Ῥώμην, ἢ ὕστερον ἐκ τῶν πόλεων ἐς ἃς ὑπὸ Ῥωμαίων ἐπέμφθησαν, πρόφασις οὐδεμία ἦν τούτους ἁλόντας μὴ ὑποσχεῖν δίκην.*

3) Polybius. 1842, S. 83 f., dazu Anmerkung 3 auf S. 137.

4) Polyb. XXXI 8. XXXII 7. XXXIII 1. 3. 14. Pausanias a. O.

5) Zonaras IX 31, 1: — *καί τινες ἐκείνων τὴν οἴκαδε ἀπογνόντες ἐπάνοδον ἑαυτοὺς διεχρήσαντο κτλ.*

6) Nissen a. O. S. 272. — Polyb. XXXII 7,15. Pausanias a. O. Über den Wert der von ihm benutzten Quelle vgl. C. Wachsmuth, Leipz. Studien 10, S. 271 ff.

7) Plut. Cato maior 9 = Pol. XXXV 6.

8) Pausanias a. O. Pol. XXXII 9, 5.

Rom und seine Umgebung. Bisher verlegte man seine Besuche von Locri Epizephyrii in diese Zeit. Ich habe oben nachgewiesen, dafs sie später fallen[1]). Dafs er Oberitalien und die Alpen in diesen Jahren sah, was man öfter behauptet hat, ist ohne jeden Beweis[2]). In der Stadt nähert sich ihm der 18jährige Scipio 166[3]); sie jagen zusammen in der Umgegend[4]); auf solchen Jagdpartien lernt Polybius den Demetrius kennen[5]) und hilft ihm zur Flucht 162[6]); in Rom ist er endlich bei der Freigebung anwesend[7]). Der entfernteste Punkt von der Stadt, wo wir ihn finden, ist Circei[8]). Auch Demetrius durfte sich dorthin und nach Anagnia ohne weitere Kontrolle begeben. Es scheint danach den in Rom Internierten die freie Bewegung in Latium zugestanden gewesen sein, während die in die Municipien verteilten auf das Stadtgebiet der betreffenden Gemeinde beschränkt waren.

Die Reisen vor 150 sind also zu streichen. 148 befuhr Polybius die afrikanische Küste. Wann kam er nach Spanien? Da es nach 139/8 gewesen sein mufs, können wir den Zeitpunkt ganz genau angeben. Cicero erwähnt, dafs Polybius ein besonderes Buch über den numantinischen Krieg geschrieben hat[9]). Daraus folgerte schon Schweighäuser: Polybius scheine den Scipio im Jahre 134 nach Spanien begleitet zu haben[10]). Das war bisher eine Vermutung, jetzt haben wir die Gewifsheit. Beide Grofsthaten seines Freundes, die Eroberung von Karthago wie die von Numantia sah Polybius mit eigenen Augen. Die erste verewigte er in den Historien, der zweiten setzte er ein besonderes Denkmal.

Das Wenige, was wir über seinen Aufenthalt im europäischen Westen wissen, läfst sich ohne jeden Widerspruch auf die Jahre 134/2 beziehen. Er ist durch die Alpen gereist, III 48,12: *ἡμεῖς δὲ περὶ τούτων* (die Beschaffenheit der Alpen) *εὐθαρσῶς ἀποφαινό-*

1) S. 46 ff. 2) Die Beschreibung von Oberitalien II 14 ff. ist zum grofsen Teil sicher nicht von einem *αὐτόπτης*. Was darin nach Autopsie aussieht, braucht nicht der ersten Niederschrift anzugehören. S. unten S. 72 f.

3) Polybius XXXII 10,1. Münzer a. O. Sp. 1440. 4) Polybius XXXII 15,8.

5) Polybius XXXI 22,3. 6) Polybius XXXI 19 ff. 7) Polybius XXXV 6.

8) Auf der Wildschweinsjagd, vgl. Anm. 5.

9) ad fam. V 12,2 an L. Lucceius: — quia videbam Italici belli et civilis historiam iam a te paene esse perfectam, dixeras autem mihi te reliquas res ordiri, deesse mihi nolui, quin te admonerem, ut cogitares, coniunctene malles cum reliquis rebus nostra contexere an, ut multi Graeci fecerunt, Callisthenes Phocium bellum, Timaeus Pyrrhi, Polybius Numantinum, qui omnes a perpetuis suis historiis ea quae dixi bella separaverunt, tu quoque item civilem coniurationem ab hostilibus externisque bellis seiungeres.

10) Ausgabe V S. 15. — Werner bezweifelt es (a. O. S. 41 f.). Susemihl, Gr. Litt. der Alexandrinerzeit II S. 90 Anm. 49 lehnt es ab.

μεθα διὰ τὸ περὶ τῶν πράξεων παρ' αὐτῶν ἱστορηκέναι τῶν παρατετευχότων τοῖς καιροῖς, τοὺς δὲ τόπους κατωπτευκέναι καὶ τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων αὐτοὶ κεχρῆσθαι πορείᾳ γνώσεως ἕνεκα καὶ θέας. Er wurde *αὐτόπτης* der Ligurer, Kelten und Iberer: XII 28a, 3f. Er war vor Numantia und in Carthago Nova[1]). Er hat endlich die Ozeanküste nördlich der Säulen befahren, III 59,7: — *ἐπειδὴ καὶ τὸ πλεῖον τούτου χάριν ὑπεδεξάμεθα τοὺς κινδύνους [καὶ τὰς κακοπαθείας] τοὺς συμβάντας ἡμῖν ἐν πλάνῃ τῇ κατὰ Λιβύην καὶ κατ' Ἰβηρίαν ἔτι δὲ Γαλατίαν καὶ τὴν ἔξωθεν ταύταις ταῖς χώραις συγκυροῦσαν θάλατταν, ἵνα διορθωσάμενοι τὴν τῶν προγεγονότων ἄγνοιαν ἐν τούτοις γνώριμα ποιήσωμεν τοῖς Ἕλλησι καὶ ταῦτα τὰ μέρη τῆς οἰκουμένης.* Wie weit nach Norden diese Fahrt ging, ist leider ungewiſs. Eine unbefangene Interpretation wird sie bis nach Gallien ausdehnen, also wenigstens bis in die Tiefe der Bucht von Biscaya. Doch wird ein Zweifel daran nicht auszuschlieſsen sein. Wenn es III 38,2f. heiſst: — *τὸ μεταξὺ Τανάιδος καὶ Νάρβωνος εἰς τὰς ἄρκτους ἀνῆκον ἄγνωστον ἡμῖν ἕως τοῦ νῦν ἐστιν, ἐὰν μή τι μετὰ ταῦτα πολυπραγμονοῦντες ἱστορήσωμεν. τοὺς δὲ λέγοντάς τι περὶ τούτων ἄλλως ἢ γράφοντας ἀγνοεῖν καὶ μύθους διατιθέναι νομιστέον*, so braucht darin kein Widerspruch mit der vorigen Stelle zu liegen. Auch nachdem Polybius bis an die südliche gallische Ozeanküste gelangt war, konnte er noch das Urteil fällen: die nördlichen Länder zwischen Narbo und Tanais sind unbekannt. 38,2f. scheint, da die deutliche Beziehung auf die Feldzüge des Brutus Callaecus[2]) dicht vorhergeht, ungefähr zur selben Zeit geschrieben zu sein wie 59,7. Der polemische Schluſssatz richtet sich sicherlich gegen Pytheas. Dadurch wird es wahrscheinlich, daſs auch Strabo 4 p. 190 = Polybius XXXIV 10,6f. aus derselben Zeit ist: *πρότερον δὲ Κορβιλὼν ὑπῆρχεν ἐμπόριον ἐπὶ τούτῳ τῷ ποταμῷ* (am Liger), *περὶ ἧς εἴρηκε Πολύβιος, μνησθεὶς τῶν ὑπὸ Πυθέου μυθολογηθέντων, ὅτι Μασσαλιωτῶν μὲν τῶν συμμιξάντων Σκιπίωνι οὐδεὶς εἶχε λέγειν οὐδὲν μνήμης ἄξιον, ἐρωτηθεὶς ὑπὸ τοῦ Σκιπίωνος, περὶ τῆς Βρεττανικῆς, οὐδὲ τῶν ἐκ Νάρβωνος, οὐδὲ τῶν ἐκ Κορβιλῶνος, αἵπερ ἦσαν ἄρισται πόλεις τῶν ταύτῃ, Πυθέας δ' ἐθάρρησε τοσαῦτα ψεύσασθαι.* Wir wissen nicht bestimmt, daſs Polybius bei diesen Gesprächen in Südfrankreich selbst zugegen war. Scipio könnte sie schon auf der Reise nach Spanien 151 oder bei der Rückkehr von dort 150 geführt und dem Polybius davon erzählt haben. Aber die inhaltliche und

1) Daſs auch die Beschreibung der Silbergruben von Carthago Nova eigene Anschauung verrät, ist schon bemerkt (oben S. 20 Anm. 2). 2) S. oben S. 35ff.

auch formelle[1]) Übereinstimmung des Citates mit III 38,2f. spricht dafür, dafs Scipio erst zur Zeit des numantinischen Krieges die Erkundigungen einzog, als sich Polybius in seiner Umgebung befand.

Scipio mufste die Reise nach Numantia sehr beschleunigen, die Zustände im Lager forderten dringend seine Anwesenheit. Während ihm sein Neffe 4000 Freiwillige nach Spanien führte, eilte er selbst mit kleinem Gefolge voran[2]). Dafs Polybius zu diesen *ὀλίγοι* gehörte, ist sehr wahrscheinlich. Wahrscheinlich ist es auch, dafs er damals nicht die Alpen passiert hat. Scipio wird von Ostia oder Luna den immerhin noch schnelleren und für eine kleine Schar sichereren Seeweg genommen haben[3]). Auch für geographische Forschungen dürfte dem Feldherrn bei einem kurzen Aufenthalt in Massilia Zeit und Sinn gefehlt haben. Dann ging es direkt, wohl über Tarraco, nach Numantia, wo man nach etwa einmonatlicher Reise ungefähr Anfang Mai angelangt sein wird. Wir dürfen uns Polybius wieder wie vor Karthago als sachverständigen Ratgeber bei den Belagerungsarbeiten, den Einschliefsungswerken denken. Nach 15 Monaten, also etwa Anfang August 133, fiel die Stadt endlich[4]). Nun konnte Polybius seinen geographischen Neigungen folgen. Er trennte sich von Scipio, den die Ordnung der Provinzen beschäftigte[5]). Seine Reise in den Ozean trat er vermutlich in Cartagena an, wo ihm sein Gönner Schiffe zur Verfügung stellte. Man sieht, wieviel richtiger das Unternehmen in diese Zeit gesetzt wird als in die Jahre 151/50. Erst jetzt konnte Scipio seinem Schützling die Ausrüstung geben, deren er bedurfte. Erst jetzt war die spanische Westküste den Römern erschlossen, — eine sehr wesentliche Erleichterung der Expedition! Bis zum Eintritt des Winters konnte Polybius seine Fahrt vollenden. Im Frühjahr 132 kehrte Scipio nach Rom zurück, um seinen Triumph zu feiern. In diese gewifs mit aller Bequemlichkeit gemachte Reise möchte ich die Erkundigungen über Britannien verlegen. In Massilia konnte Scipio von den mit zurückgebrachten Truppen auch eine Abteilung abzweigen, die Polybius durch das ligurische Gebiet und die Alpen eskortierte.

---

1) *μυθολογηθέντων — μύθους διατιθέναι.*

2) App. Hisp. 84: *πάντας δὲ ἐς τετρακισχιλίους γενομένους παραδοὺς ἄγειν ἀδελφιδῷ Βουτέωνι, σὺν ὀλίγοις αὐτὸς προεξώρμησεν ἐς Ἰβηρίαν ἐπὶ τὸ στρατόπεδον, πυνθανόμενος αὐτὸ γέμειν ἀργίας καὶ στάσεων καὶ τρυφῆς κτλ.*

3) Über die Reisen der römischen Beamten nach Spanien vgl. Wilsdorf, fasti Hispaniarum. Leipz. Studien I, 1878, S. 71 ff.

4) Velleius II 4,2: — intra annum ac tris menses, quam eo venerat (Scipio) —.

5) Der Senat sandte dazu zehn Legaten. Appian 98f. Eutrop IV 17. Münzer a. O. Sp. 1456. Wilsdorf a. O. S. 107.

Man hat gemeint, Polybius sei vielleicht nur über die Seealpen gegangen. Ich glaube indessen nicht, dafs er von einer *πορεία διὰ τῶν Ἄλπεων* sprechen könnte, wenn er nur den Rand des Gebirges, seinen niedrigen Abfall nach der See überstiegen hätte[1]). Für die Beurteilung des Hannibalzuges liefs sich nur auf einem anderen Übergange etwas gewinnen. Das wufste Polybius sicherlich. Hätte er nur die Seealpen passiert, so würde seine Berufung auf eigene Kenntnis der Alpen an jener Stelle eine arge Täuschung des Lesers enthalten, die ihm zuzutrauen wir gar keinen Grund haben. Nein, Scipio war im Jahre 132 vollkommen in der Lage, Polybius den Übergang über einen Pafs der Hochalpen zu ermöglichen. Die Bergvölker werden gegen das Gebot des Feldherrn, von dessen Ruhm die Welt wiederhallte, am wenigsten etwas gewagt haben.

Das war die einzige Reise des Polybius in den europäischen Westen. Er hat selbst die Schwierigkeiten einer solchen, ihre Kostspieligkeit und die Notwendigkeit staatlicher Hülfe betont[2]). Es geht daher nicht an, noch eine zweite zu beliebiger Zeit anzunehmen, auf die nichts hindeutet. Nach 132 spricht auch sein Alter gegen solche Hypothesen.

XI.

Der Hannibalzug.

Polybius hat seine Autopsie des europäischen Westens erst 134—132 erworben; er hat nach dieser Zeit einzelne Bemerkungen und Abschnitte in sein Werk eingelegt, aber den lange vorher in der Haft in Rom geschriebenen Text desselben nicht planmäfsig umgearbeitet. Wir ziehen nun Folgerungen aus diesen gewonnenen Sätzen.

Bekanntlich redet Polybius bei Gelegenheit des Hannibalzuges von seiner Autopsie der Alpen. Es ist die soeben besprochene Stelle III 48,12. In der Riesenkontroverse über den Pafs, den Hannibal wählte, spielt sie eine nicht geringe Rolle, denn sie ist eine Hauptstütze aller derjenigen, welche Polybius den Vorzug vor Livius geben. Die Vorstellung, dafs der polybianische Bericht die Resultate einer

---

1) Die Höhe zwischen Nizza und Mentone hat nur etwa 600 m, vgl. Nissen, ital. Landeskunde S. 157.

2) III 59,7. XII 28a, 3f. Strabo 2 p.104 = Polybius XXXIV 5,7: *φησὶ δ' οὖν ὁ Πολύβιος ἄπιστον καὶ αὐτὸ τοῦτο, πῶς ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι* (dem Pytheas) *τὰ τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο.*

Forschungsreise biete, hat seine Autorität ungemein verstärkt. Trägt er wirklich die Merkmale der Autopsie? C. Neumann und die von ihm angeregten Gelehrten der Liviuspartei haben ihn scharf geprüft und mit vollem Recht starke, ins Auge fallende Mängel und Fehler hervorgehoben. Eine Erklärung dafür konnten sie nur in Polybius' Unfähigkeit, zu beobachten, finden. Ihre Gegner waren mit ebenso gutem Recht von Polybius' topographischer Begabung überzeugt und suchten daher jene Fehler in Abrede zu stellen oder in ihrer Bedeutung abzuschwächen. Wie hier der Ausgleich herzustellen ist, liegt jetzt auf der Hand[1]).

III 47,1—5 heifst es von Hannibal: nach dem Übergang über die Rhône *προῆγε — παρὰ τὸν ποταμὸν ἀπὸ θαλάττης ὡς ἐπὶ τὴν ἕω, ποιούμενος τὴν πορείαν ὡς εἰς τὴν μεσόγαιον τῆς Εὐρώπης. ὁ δὲ Ῥοδανὸς ἔχει τὰς μὲν πηγὰς ὑπὲρ τὸν Ἀδριατικὸν μυχὸν πρὸς τὴν ἑσπέραν νενούσας, ἐν τοῖς ἀποκλίνουσι μέρεσι τῶν Ἄλπεων ὡς πρὸς τὰς ἄρκτους, ῥεῖ δὲ πρὸς [τὰς] δύσεις χειμερινάς, ἐκβάλλει δ' εἰς τὸ Σαρδῷον πέλαγος.* An der ganzen Südseite des Flusses ziehen sich die Nordabhänge der Alpen hin, die, von Massilia gegen den innersten Winkel der Adria gerichtet, ihn von der Poebene trennen. Das ist ein Stück einer gröfseren stark schematischen Beschreibung Italiens und seiner Vorländer und gehört mit II 14—16 zusammen, worauf auch Polybius selbst mit *ὑπὲρ ὧν ἡμῖν εἴρηται διὰ πλειόνων* (§ 4) verweist. Italien wird dort als ein Dreieck beschrieben, dessen Ostseite ionisches Meer und Adria, dessen Südwestseite sicilisches und tyrrhenisches Meer, dessen Nordseite die Alpen bilden. Die drei Ecken sind das Vorgebirge Cocynthus, der Beginn der Alpen in der Gegend von Massilia (14,6 *ἀπὸ Μασσαλίας καὶ τῶν ὑπὲρ τὸ Σαρδῷον πέλαγος τόπων*) und ihr Ende nicht weit vom innersten Winkel der Adria. Die Poebene im Süden der Alpen, der Basis des Dreiecks, stellt sich als ein von dem grofsen Dreieck durch die Linie des Apennin abgeschnittenes kleineres Dreieck, das die Adria zur Basis hat, dar. Der Apennin beginnt eben dort, wo die Alpen (14,8 *οὐ μακρὰν ἀπὸ τοῦ Σαρδῴου πελάγους ὑπὲρ Μασσαλίας*), und nähert sich der Adria bei Sena (14,11 und 16,4f.). Auf der Nordseite der Alpen fliefst die Rhône. Der Po entspringt etwa an der Spitze des kleineren Dreiecks, sein Oberlauf ist nach Süden gerichtet, in die Ebene gelangt wendet er sich dann nach Osten und geht in zwei Mündungen in die Adria.

1) Von der ins Ungemessene angeschwollenen Litteratur über den Gegenstand nenne ich nur die letzte ausführliche Schrift: W. Osiander, der Hannibalweg. 1900.

Von den beiden Teilen, in die er die Ebene zerschneidet, ist der gegen die Alpen und den Winkel der Adria der gröſsere. III 47, 1—5 und II 14—16 ergänzen einander zu einem einheitlichen geographischen Bilde; die charakteristischen Züge, die west-östliche Richtung der Alpen, durch die der Rhônelauf bestimmt wird, die Endpunkte des Gebirges sind gleich. Beide Stellen sind offenbar gleichen Ursprungs und in derselben Zeit geschrieben. Die geometrische Figur ist gewiſs mit Absicht so einfach gewählt, um allgemein verstanden zu werden. Die messapische Halbinsel ist, als für das Gesamtbild wenig bedeutend, nicht berücksichtigt, die Gegend von Massilia zur Bezeichnung des Westendes der Alpen verwendet, um an einen jedem Leser bekannten Punkt anzuknüpfen[1]). Die Figur mochte zu einer ganz allgemeinen Orientierung ausreichen, wurde sie aber für mehr angesehen als ein Schema und die historische Erzählung ganz nach ihr gerichtet, so muſsten sogleich ihre erheblichen Mängel hervortreten. Ganz nach der Figur zieht Hannibal die Rhône hinauf nach Osten, und daraus folgt, daſs sein Alpenmarsch von Norden nach Süden ging. Durchaus analog heiſst es II 32,1 von den Anaren: *οἷς συμβαίνει μὴ μακρὰν ἀπὸ Μασσαλίας ἔχειν τὴν οἴκησιν*. Nach II 17,7 sind sie nämlich die westlichste Völkerschaft südlich des Po[2]); folglich wohnen sie nahe der Spitze des oberitalischen Dreiecks, folglich nicht weit von Massilia. Das Dreiecksbild hat hier also eine direkt irreführende Angabe veranlaſst[3]). So ist es auch beim Hannibalzuge. Polybius steht nicht über dem Schema, sondern er läſst sich von ihm leiten und kommt dadurch zu den schlimmsten Richtungsfehlern. Hätte er den Zug erst dann beschrieben, nachdem er selbst die Alpen überschritten hatte, so wäre ihm das gewiſs nicht passiert. Dann hätte er die direkt südliche Richtung des Unterlaufes der Rhône und der Westalpen gekannt und das in seiner Schilderung verwertet. Er hätte sicherlich das Schema modifiziert[4]) oder auf seine Unzulänglichkeit im einzelnen hingewiesen. Ich glaube, daſs das Dreieck auch an der falschen südlichen Richtung des Oberlaufes des Po (II 16,6) schuld ist. Der *αὐτόπτης* der oberen Poebene konnte auch in diesen Fehler unmöglich

---

1) Der Ausdruck ist II 14,6 und 8. 16,1 weit gefaſst; so ist auch III 47,4 gemeint. Hultsch I² S. LIII f. hat mit Recht die Konjekturen Ungers zu diesen Stellen abgewiesen.

2) *τὰ δὲ πέραν τοῦ Πάδου, τὰ περὶ τὸν Ἀπεννῖνον, πρῶτοι μὲν Ἄναρες, μετὰ δὲ τούτους Βοῖοι κατῴκησαν, ἑξῆς δὲ τούτων ὡς πρὸς τὸν Ἀδρίαν Λίγγωνες, τὰ δὲ τελευταῖα πρὸς θαλάττῃ Σήνωνες.* Vgl. II 34,5.

3) Hultsch a. O. nimmt, sehr mit Unrecht, Verderbnis an.

4) Etwa durch Verwandlung des oberitalischen Dreiecks in ein Trapez.

verfallen[1]); wenn aber die schematische Beschreibung sagte, dafs der Po ungefähr an der Spitze des oberitalischen Dreiecks entspringe (*ὡς πρὸς τὴν κορυφὴν μᾶλλον τοῦ προειρημένου σχήματος*), dafs sein Lauf in der Ebene nach Osten gerichtet sei, und im Norden von ihm der gröfsere Teil der Ebene liege, so blieb gar nichts anderes übrig als den Oberlauf nach Süden zu richten.

Was sich über die Zeit der Abfassung des Schemas ermitteln läfst, deutet nun auch in die Zeit vor Polybius' Westreise. Bei Sena läfst er die Apenninlinie auf die Adria treffen, dort ist für ihn das Ende der Poebene (II 14,11. 16,4 f.). Das ist physikalisch-geographisch nicht richtig, denn die Vorberge des Apennin gehen schon bei Ariminum bis dicht an die Küste. Dafs Sena anstatt Ariminum erscheint, ist nur politisch-geographisch zu erklären; südlich von Sena fliefst der Aesis, der alte Grenzflufs Italiens. Ich habe oben[2]) nachgewiesen, dafs an die Stelle der Aesisgrenze im Jahre 133 die Rubicongrenze getreten ist. Dafs der Ansatz von 2500 Stadien für die Linie Sena—Adriawinkel durch die Vermessung der via Popillia 132 erheblich berichtigt worden ist, habe ich ebenfalls gezeigt[3]). Wie weit wir das Schema hinaufdatieren müssen, kann ich nicht sagen; nichts steht im Wege, es der ersten Niederschrift des Werkes zuzuweisen. Nur eine Spur deutet weiter hinab. III 47,2 ist überliefert: *ῥεῖ δὲ* (ὁ *Ῥοδανὸς*) *πρὸς τὰς δύσεις χειμερινάς*. Hultsch hat dem Sprachgebrauch folgend *τὰς* gestrichen[4]). Ich möchte, da in dem Schema für Rhône und Alpen sonst nur die rein west-östliche Richtung vorkommt, vielmehr *πρὸς τὰς δύσεις* als das Ursprüngliche ansehen und *χειμερινὰς* als einen Zusatz von der Hand des Polybius selbst. Er scheint einer besseren Information über den Rhônelauf durch diese Retouche Ausdruck gegeben zu haben, wenn auch in höchst unvollkommener Weise. Dafs wir darin ein Ergebnis seiner Alpenreise zu sehen hätten, kann ich nicht glauben. Wir haben zwar an vielen Beispielen gesehen, wie konservativ er dem einmal geschriebenen Text gegenüber gewesen ist. Aber hier wäre der Kompromiss zwischen alten und neuen Anschauungen doch so stark mifsglückt, dafs wir ihn Polybius nicht zutrauen können. Ich möchte eher vermuten, dafs er schon vor der Westreise eine einzelne Nachricht über den Rhônelauf erhalten und benutzt hat.

---

1) Die Alten lassen den Po, wie wir, auf dem Mons Vesulus (M. Viso) entspringen, vgl. Nissen, ital. Landeskunde S. 147. 184 f.

2) S. 27 ff. 3) Oben S. 34.

4) Quaestiones Polybianae. Zwickauer Programm, 1859, S. 18.

Für die Distanzenzahlen in Kap. 39 habe ich den Nachweis geführt[1]), dafs sie Polybius nach 120 mit einem Nachtrag versehen hat. Die älteren können derselben Zeit wie das Schema angehören.

Wann Polybius die auf dem lacinischen Vorgebirge aufgestellte Urkunde Hannibals mit den Verzeichnissen seiner Streitkräfte (33,5 ff. 56,4) abgeschrieben hat, ergiebt sich aus dem, was ich über seine Besuche von Locri Epizephyrii und seine Internierung gesagt habe[2]). Vor 150 kann es nicht geschehen sein, wohl aber auf einer seiner Reisen zwischen Italien und Griechenland seit diesem Jahre. Das lacinische Vorgebirge wurde von dem italisch-griechischen Seeverkehr gewöhnlich berührt. Die Auszüge aus der Urkunde sind also Einlagen in die erste Niederschrift.

Von der speziellen Beschreibung des Alpenzuges habe ich hier nur eine kardinale Stelle zu besprechen. Im übrigen zu untersuchen, ob dieser oder jener Zug der Schilderung für oder gegen Autopsie spricht, halte ich angesichts der von einander stark abweichenden Versuche, den Marsch zu rekonstruieren, nicht für sehr aussichtsvoll. An jener Stelle, 50,1, heifst es über den Weitermarsch von der sogenannten Insel, die durch den Zusammenflufs von Rhône und Isère gebildet wird[3]): *Ἀννίβας δ' ἐν ἡμέραις δέκα πορευθεὶς παρὰ τὸν ποταμὸν εἰς ὀκτακοσίους σταδίους ἤρξατο τῆς πρὸς τὰς Ἄλπεις ἀναβολῆς κτλ.* Dafs Polybius mit dem hier erwähnten Flufs die Rhône gemeint hat, kann nicht in Zweifel gezogen werden, denn unter den Distanzangaben finden wir 39,9: *ἀπὸ δὲ τῆς διαβάσεως τοῦ Ῥοδανοῦ πορευομένοις παρ' αὐτὸν τὸν ποταμὸν ὡς ἐπὶ τὰς πηγὰς ἕως πρὸς τὴν ἀναβολὴν τῶν Ἄλπεων τὴν εἰς Ἰταλίαν χίλιοι τετρακόσιοι*[4]). Beide Stellen beziehen sich auf einander; 50,1 giebt von den 39,9 genannten 1400 Stadien einen Bruchteil. Nun ist es aber erstens unmöglich, nördlich von der Isèremündung unmittelbar an der Rhône zu marschieren, wegen der felsigen Ufer, die oft dicht an den Flufs herantreten; zweitens erreicht man mit 800 Stadien stromaufwärts den nächsten Alpenaufstieg des Mont du Chat nicht, bleibt vielmehr etwa 250 Stadien von ihm entfernt. Die Angaben können also nicht richtig sein. Wer, um den genannten Schwierigkeiten auszuweichen, Hannibal quer durch die Insel ziehen läfst, folgt nicht mehr dem Polybius, sondern eigenen Wegen.

1) Oben Abschn. IV. 2) Oben S. 49 und 55 f. 3) 49,5 f.

4) Auf die künstlichen Verdrehungen dieser klaren Worte durch moderne Interpreten einzugehen, wäre verlorene Zeit.

Die Untersuchung der für die Richtung des Gebirgsmarsches ausschlaggebenden Stelle liefert also dasselbe Resultat wie die der allgemeinen dem Schema entlehnten Angaben. Der unbefangene Beurteiler wird daher nicht daran glauben können, dafs Polybius eigene Beobachtungen zu Grunde gelegt hat, er wird annehmen müssen, dafs der Hannibalzug, gerade wie die Beschreibung von Carthago Nova, in der Studierstube in Rom nach Berichten Anderer[1]) gearbeitet ist, und erst nach 132 die Polybius' Autopsie der Alpen bezeugenden Worte dem Werk eingefügt sind. Polybius sagt ja auch in diesen Worten gar nicht, dafs er den Zug nach seinen Forschungen dargestellt habe, er behauptet nur, durch sie die Bestätigung zu besitzen, dafs der Alpenmarsch kein unvernünftiges Unternehmen war. Es ist sehr zu beachten, dafs die Stelle sich am Ende eines polemischen Exkurses findet.

Wir gewinnen also das Ergebnis, dafs Polybius' Beschreibung nicht von vornherein als der livianischen überlegen anzusehen ist. Beide müssen zunächst als gleichwertig gelten. Berichtet Polybius für den Weitermarsch von der Allobrogerinsel Unmögliches, so werden wir uns hier an Livius halten, dessen Bericht in das Thal der Isère weist. Damit wird der unnötige Übergang über den Mont du Chat, auf den Hannibal nur durch falsche Führung hätte geraten können, vermieden. Im übrigen sind Polybius wie Livius stets einzusehen und zu prüfen. Der Endpunkt ist die Gegend von Turin. Bei den Taurini kam Hannibal von den Alpen herab, das ist nach Livius[2]) die allgemeine Annahme und das sagt auch Polybius 60,8[3]). 56,3: *κατῆρε τολμηρῶς εἰς τὰ περὶ τὸν Πάδον πεδία καὶ τὸ τῶν Ἰνσόμβρων ἔθνος κτλ.* giebt das entferntere Ziel, die Marschrichtung im allgemeinen[4]). Danach kann nur noch der Mont Cenis oder (den Drac und die Druentia [Durance] hinauf) der Mont Genèvre in Betracht kommen. Ich glaube, dafs die weitaus gröfsere Wahrscheinlichkeit für den Mont Cenis spricht, wenn auch die Annahme einer zweiten Druentia[5]) neben der Durance nicht ganz ohne Bedenken ist.

1) 48,12: — *διὰ τὸ περὶ τῶν πράξεων παρ' αὐτῶν ἱστορηκέναι τῶν παρατετευχότων τοῖς καιροῖς κτλ.* 2) XXI 38.

3) Vgl. Strabo 4 p. 209 = Polybius XXXIV 10,18, wo der Zusatz zu *διὰ Ταυρίνων: ἣν Ἀννίβας διῆλθεν* wahrscheinlich von Polybius selbst ist.

4) Vgl. K. J. Neumann, Rezension von Niese, Grundrifs der röm. Geschichte, im Litt. Centralblatt, 1897, Sp. 1291. 5) Liv. XXI 31,9. 32,6.

XII.

Andere Teile der Geographie des Westens.

Ich komme zu anderen auf die Geographie des Westens bezüglichen Stellen, denen Polybius eine Bemerkung über seine Autopsie nicht beigesetzt hat. Es scheint nicht überflüssig, hervorzuheben, dafs zwar grobe geographische Fehler zu dem Schlufs berechtigen, dafs keine selbstgemachten Beobachtungen zu Grunde liegen, nicht aber umgekehrt aus der Brauchbarkeit und Richtigkeit einer Beschreibung ohne weiteres auf Autopsie geschlossen werden darf. Fehlerhafte Schilderungen hätte Polybius bei eigener Ortskenntnis seinen Vorlagen nicht nachgeschrieben, zutreffende kann er nach guten Mustern abgefafst haben. Auch da, wo zu der Richtigkeit der Hauptzüge noch besonders charakteristische Details hinzutreten und Autopsie wahrscheinlich machen, kann die Benutzung von Darstellungen anderer Schriftsteller oder mündlichen Berichten nicht ausgeschlossen werden. Gegen diese eigentlich selbstverständlichen Sätze ist bei der Polybiuserklärung oft genug gefehlt worden.

Wir lenken in erster Linie unsere Aufmerksamkeit auf die Gegenden und Punkte, die Polybius bei seinen Reisen sicher besucht hat.

Sagunt.

Auf der Hinreise nach Spanien 134 hat er die Stadt wahrscheinlich nicht berührt, gewifs aber auf der Rückreise 132, wenn nicht schon früher[1]). Zum allermindesten aber mufste ihm seit dieser Zeit ihre Lage wohlbekannt sein. Nun wird aber in einer vielbesprochenen Stelle des dritten Buches Sagunt in den Norden des Ebro verlegt. Die Worte lassen keinen Zweifel: (30,3) *διόπερ εἰ μέν τις τὴν Ζακάνθης ἀπώλειαν αἰτίαν τίθησι τοῦ πολέμου, συγχωρητέον ἀδίκως ἐξενηνοχέναι τὸν πόλεμον Καρχηδονίους κατά τε τὰς ἐπὶ τοῦ Λυτατίου συνθήκας, καθ' ἃς ἔδει τοῖς ἑκατέρων συμμάχοις τὴν ὑφ' ἑκατέρων ὑπάρχειν ἀσφάλειαν, κατά τε τὰς ἐπ' Ἀσδρούβου, καθ' ἃς οὐκ ἔδει διαβαίνειν τὸν Ἴβηρα ποταμὸν ἐπὶ πολέμῳ Καρχηδονίους.* Das scheint um so merkwürdiger als an allen anderen Stellen, die etwas über Sagunts Lage besagen, diese richtig angegeben wird, vgl. 14,9. 97,6. 98,5; ferner 35,2, wo in der fortlaufenden Erzählung der Übergang Hannibals über den Ebro erst nach der Einnahme Sagunts erwähnt wird, und

1) Oben S. 58.

endlich 6,1 und 15,5, wo der Angriff auf Sagunt als die erste, der Ebroübergang als die zweite Verletzung der Römer dargestellt wird[1]). Hesselbarth[2]) hat daher 30,3 einen Ausfall angenommen. Er will hinter *ἀπώλειαν*: *καὶ τὴν τοῦ Ἴβηρος ποταμοῦ διάβασιν* einschieben und *αἰτίαν* in *αἰτίας* ändern, indem er auf 6,1—2 hinweist. K. J. Neumann[3]) sieht in 30,3 lediglich eine zu knapp gehaltene Rekapitulation von 6, 1—2, bei der nur versäumt sei, durch den Zusatz des Ebroüberganges jedes Mifsverständnis auszuschliefsen. Ich möchte mir diesen Erklärungsversuch nicht zu eigen machen, denn, wenn in Polybius' Kopf sich Sagunt und Lutatiusfrieden, Ebro und Hasdrubalvertrag entsprachen, so begreife ich nicht, wie er dazu kam, eins dieser notwendigen vier Glieder auszulassen. Er konnte auch dem aufmerksamsten Leser nicht zumuten, dieses Glied aus dem weit entfernten sechsten Kapitel zu ergänzen. Sollen wir also ändern? Ich glaube nicht, dafs wir dazu genötigt sind.

Die Ausführungen des Polybius über die karthagischen foedera, Kap. 21, 9—32, sind durch die von Cato ausgegangene Diskussion derselben im Senat 153—150 angeregt worden[4]). Ferner hat K. J. Neumann darauf aufmerksam gemacht[5]), dafs 32, 2—3 bereits der nach 146 auf 40 Bücher erweiterte Plan des Werkes, die Einnahme von Karthago und die Schlacht auf dem Isthmus zwischen Römern und Achaeern erwähnt werden. Die ganze *παρέκβασις*[6]) ist daher frühestens im Jahre 146 eingelegt worden. Wenn aber mindestens 15 Bücher der Historien im Jahre 150 schon in erster Niederschrift vorlagen[7]), ist es höchst wahrscheinlich, dafs das dritte Buch ehe überhaupt in Rom jene Diskussion begann, d. h. schon längere Zeit vor 153, aufgesetzt worden ist. Wir haben also zwei durch einen langen Zeitraum getrennte Massen: 1. die *αἰτίαι* und *ἀρχαί* des Krieges (Kap. 6—15) und die fortlaufende Erzählung (Kap. 16—21,8 und Kap. 33ff.), 2. die Einlage über die Verträge. Dafs beide nicht völlig mit einander ausgeglichen worden sind, zeigen, wie Neumann[8]) sehr richtig bemerkt hat, die verschiedenen Bezeichnungen, die Polybius für den Hasdrubal-

---

1) In IV 28,1: — *Ἀννίβας, γεγονὼς ἤδη κύριος τῶν ἐντὸς Ἴβηρος ποταμοῦ πάντων, ἐποιεῖτο τὴν ὁρμὴν ἐπὶ τὴν Ζακανθαίων πόλιν* ist *πάντων* = alles Übrige.

2) Histor.-krit. Untersuchungen im Bereiche der dritten Dekade des Livius. Progr. Lippstadt, 1882, S. 8f., mir nur bekannt durch Egelhaaf, Analekten zur Geschichte des zweiten punischen Krieges. Histor. Zeitschr. N. F. 17, 1885, S. 451 f. und Hultsch 2. Auflage. 3) In der genannten Rezension Sp. 1290.

4) Mommsen, Röm. Chronol.[2] S. 322 f. K. J. Neumann, Polybiana. Hermes 31, S. 519 ff. 5) A. O. S. 528. 6) Kap. 33,1. 7) Oben S. 17.

8) Rezension ebenda.

vertrag gebraucht. Wird er in 1. ganz ebenso wie der Lutatiusfriede (I 62,7. III 27,1) *συνθῆκαι* genannt (6,2; ebenso II 13,7), so heifst er in 2. mit einem vorsichtigeren Ausdruck *διομολογήσεις* (27,9) oder *ὁμολογίαι* (29,2). Polybius hat hier wie anderswo den Einschub gemacht, ohne sich um den schon vorhandenen Text hinreichend zu kümmern. Sollte es da undenkbar sein, dafs ihm in der Einlage ein geographischer Schnitzer unterlief, der ihm in der ersten Niederschrift fremd war? Nur 2. hat den Schnitzer; die Stellen, die Sagunt richtig ansetzen, sind sämtlich aus 1. Ich glaube, dafs Polybius wirklich in die verkehrte geographische Vorstellung abgeirrt ist. Er steht damit ja nicht allein, auch Appians[1]) Quelle hat den Fehler gemacht. Es scheint, dafs der Hasdrubalvertrag den Irrtum veranlafste. Er setzte nichts fest als die Ebrolinie; wer aber diese seine einzige Bestimmung mit der Voraussetzung las, dafs er etwas zum Schutze Sagunts enthalten haben müsse, der konnte leicht darauf verfallen, die Stadt nördlich des Flusses zu suchen. Polybius konnte diese Entgleisung natürlich nur passieren, als er Spanien noch nicht gesehen hatte. Solange seine spanische Reise 151—150 angesetzt wurde, war daher Neumann[2]) berechtigt, eine solche Zumutung an Polybius mit einem „unmöglich“ abzuweisen. Ich glaube jetzt anders urteilen zu dürfen.

Schliefslich ist noch von der Beschreibung von Sagunt 17, 2—3 zu sprechen: *ἡ δὲ πόλις αὕτη κεῖται μὲν ἐπὶ τῷ πρὸς θάλατταν καθήκοντι πρόποδι τῆς ὀρεινῆς τῆς συναπτούσης τὰ πέρατα τῆς Ἰβηρίας καὶ Κελτιβηρίας, ἀπέχει δὲ τῆς θαλάττης ὡς ἑπτὰ στάδια· νέμονται δὲ χώραν οἱ κατοικοῦντες αὐτὴν πάμφορον καὶ διαφέρουσαν ἀρετῇ πάσης τῆς Ἰβηρίας.* Es ist mir nicht möglich, hier mit Neumann[3]) eine genaue Kenntnis der Lage der Stadt verwertet zu finden und demgemäfs die beiden Paragraphen als Einschub zu betrachten. Mir erscheint die Schilderung vielmehr recht undeutlich und farblos und der für Autopsie sprechenden Kriterien entbehrend. Ich denke sie mir daher wie ihre Umgebung in Rom bei der ersten Niederschrift entstanden[4]).

1) Hisp. 7.10. Hann. 3. 2) a. O. 3) a. O.

4) Von dem, was Polybius über Gades, das er 133 sah, berichtet hat, ist uns aufser der Beschreibung eines wunderbaren Brunnens (XXXIV 9, 5—7) nur die Angabe der Länge und Breite der gaditanischen Insel erhalten (XXXIV 15,3). 12 m. p. reichen vom nördlichsten Punkt von Cadiz fast bis zur Mündung des Canal de Santi Petri in das Meer. Die Breite mufs in der Gegend von S. Fernando gemessen sein. Ich messe aber zwischen der Meeresküste und puente Suazo, dem Übergang der Strafse über den Kanal, nicht 3, sondern 4 m. p.; mifst man bis zum Arsenal von la Carraca, wird es noch mehr. Die erste Zahl ist also richtig, die zweite vielleicht verderbt. Wie sie Polybius erhalten hat, bleibt unsicher.

Lusitanien.

Polybius wird im Jahre 133 wenigstens Olisipo berührt haben. Die Beschreibung der natürlichen Hülfsquellen des Landes XXXIV 8, 4—10 bespreche ich mit der von Oberitalien.

Karthago.

Leider fehlt uns Polybius' Erzählung der Eroberung von Karthago 146 fast ganz. Dadurch ist ohne Zweifel auch eine ausführlichere topographische Beschreibung verloren gegangen, die gerade von der Hand des Belagerungsingenieurs besonderen Wert besessen hätte. Wir haben nur eine ganz kurze Skizze, die dafür in keiner Weise entschädigt, I 73, 4—5: *ἡ γὰρ Καρχηδὼν αὐτὴ μὲν ἐν κόλπῳ κεῖται, προτείνουσα καὶ χερρονησίζουσα τῇ θέσει, τὸ μὲν τῇ θαλάττῃ τὸ δέ τι καὶ λίμνῃ περιεχομένη κατὰ τὸ πλεῖστον· ὁ δὲ συνάπτων ἰσθμὸς αὐτὴν τῇ Λιβύῃ τὸ πλάτος ὡς εἴκοσι καὶ πέντε σταδίων ἐστίν, τούτου δ' ἐπὶ μὲν τοῦ πρὸς τὸ πέλαγος νεύοντος μέρους οὐ μακρὰν ἡ τῶν Ἰτυκαίων κεῖται πόλις, ἐπὶ δὲ θατέρου παρὰ τὴν λίμνην ὁ Τύνης.* Alles ist zutreffend, aber so allgemeine Züge konnte Polybius sicherlich in Büchern finden. Um so mehr Gewicht möchte ich auf einen stärkeren Fehler in einer Distanzangabe legen. I 67,13 und XIV 10,5 wird die Entfernung Karthago—Tunes auf 120 Stadien = 22,20 km angegeben[1]). Ich messe auf neueren Karten von der Chapelle de S. Louis, der alten Byrsa, bis zu den Höhen zwischen dem See von Tunis und der Sebkha el Sedjoum, welche die alte Stadt Tunes trugen[2]), nicht mehr als 17 km, von den karthagischen Stadtmauern ausgehend nur etwa 16 km[3]). Ich glaube daher, dafs die Peutingersche Tafel hier die richtigere Angabe hat. Sie giebt nämlich 10 m. p. (14,8 km), was durch Abrundung von XS = 15,54 km entstanden sein wird. Ich halte es nun im allgemeinen allerdings für verfehlt aus der Richtigkeit oder Unrichtigkeit von Distanzangaben auf Autopsie oder Nichtautopsie zu schliefsen. Bei Zahlen sind Überlieferungsfehler zu häufig, und Schätzungsfehler können auch gute Beobachter machen. Aber hier handelt es sich um eine durch doppelte Überlieferung gesicherte

1) Die gleiche Zahl hat Livius XXX 9: quindecim milia ferme passuum.

2) Die heutige Stadt erstreckt sich noch weiter nach Karthago zu.

3) Tissot, Géographie de la province Romaine d'Afrique, II S. 109 setzt 120 Stadien = 18,584 km (!) und misst — entschieden zu viel — 18,5 km du pied des hauteurs sur lesquelles était située la Tunis libyenne jusqu'aux vestiges la triple enceinte punique. Die 15 m. p. des Livius = 22,2 km mifst er entre et la kasba de Tunis.

Zahl und ferner um eine Strecke, die Polybius in den Jahren seines afrikanischen Aufenthaltes zweifellos oft zurückgelegt hat, mit der die römische Belagerungsarmee für fast alle Transporte über Land immerfort zu rechnen hatte. Ich glaube nicht, dafs Polybius sie, nachdem er lange mit vor Karthago gelegen hatte, um über 30 Stadien zu hoch hätte veranschlagen können. So spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dafs er diese topographischen Bemerkungen vor 149 geschrieben und später nicht revidiert hat. Allerdings folgen XIV 10,5 der Distanz Angaben, die nur auf einen Kenner Karthagos zurückgehen können: *ἔστι δὲ* (Tunes) *σύνοπτος σχεδὸν ἐξ ὅλης τῆς πόλεως, διαφέρει δ' ὀχυρότητι καὶ φυσικῇ καὶ χειροποιήτῳ, καθάπερ καὶ πρότερον ἡμῖν εἴρηται*[1]). Aber dieser *αὐτόπτης* braucht nicht notwendig Polybius selbst gewesen zu sein[2]).

Sicilien.

Nach Lilybaeum ist Polybius sicher zweimal gekommen, nämlich 149 und 146, auf der Hinreise nach Karthago und auf der Rückkehr von dort[3]). Seitdem dürfen wir eine genauere Kenntnis der Westspitze von Sicilien bei ihm erwarten. Auch von Lilybaeum (Marsala) giebt er eine zwar kurze, aber richtige Skizze I 42,7: *ἐπὶ δὲ τούτῳ πόλις ὁμώνυμος κεῖται τῷ τόπῳ* (dem Vorgebirge Lilybaeum), — — — *τείχεσί τε διαφερόντως ἠσφαλισμένην καὶ πέριξ τάφρῳ βαθείᾳ καὶ τενάγεσιν ἐκ θαλάττης, δι' ὧν ἔστιν εἰς τοὺς λιμένας εἴσπλους πολλῆς δεόμενος ἐμπειρίας καὶ συνηθείας*; andere in der nachfolgenden Erzählung der Belagerung verstreute topographische Bemerkungen zeugen gleichfalls von Ortskenntnis[4]). Was über die Manöver des Hannibal Rhodius bei der Einfahrt in den Hafen mitgeteilt wird[5]), ist sogar derartig, dafs man nur an den Bericht eines damals Mithandelnden denken kann. Um die Blockade zu durchbrechen, fahren sowohl Hannibal Rhodius wie Hannibal Hamilkars Sohn[6]) nicht direkt von Karthago nach Lilybaeum, sondern zunächst nach den aegatischen Inseln, um von dort bei günstigem Winde direkt in den an der Nordseite der Stadt nach der Lagune zu gelegenen Hafen einzusegeln. Der Leser mufste die Inseln *ἀπὸ τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν μερῶν*[7]), also in nördlicher Richtung von Lilybaeum suchen, wie sie in der That auch nordwestlich liegen. Ihre Lage wird nun an zwei Stellen angegeben: 46,6 *διάρας εἴς τινα τῶν πρὸ τοῦ Λιλυβαίου*

1) Die Stelle, auf die verwiesen wird, ist nicht erhalten. Dafs Tunes befestigt war, zeigt z. B. I 86. 2) Über XII 3, 1—6 vgl. unten S. 73.
3) Vgl. Abschnitt X. 4) So 46,9. 5) 47,1f. 6) 44. 7) 47,2.

κειμένων νήσων, das ist allgemein ausgedrückt und paſst zum Übrigen; ferner aber 44, 2: *καθορμισθεὶς ἐν ταῖς καλουμέναις Αἰγούσσαις, μεταξὺ δὲ κειμέναις Λιλυβαίου καὶ Καρχηδόνος*, da wird das geschickte Manöver gar nicht erkannt, die Inseln werden in dem Zusatze auf den Weg verlegt, den Hannibal von Karthago kommen muſste, in den Südwesten statt in den Nordwesten. Jenem gut unterrichteten Zeitgenossen der Belagerung kann ich eine solche Entstellung seines Berichtes nicht zutrauen. Also ist wahrscheinlich Polybius selbst dafür verantwortlich[1]); bei ihm ist der Fehler aber nur vor 149 begreiflich, nicht nachdem er zweimal im Hafen von Lilybaeum ein- und ausgefahren war.

Auch die Beschreibung des nördlich nicht weit entfernten Eryx (M. S. Giuliano bei Trapani) liest man nicht ohne Anstoſs. I 55, 7 ff.: *ὁ δ' Ἔρυξ ἔστι μὲν ὄρος παρὰ θάλατταν τῆς Σικελίας ἐν τῇ παρὰ τὴν Ἰταλίαν κειμένῃ πλευρᾷ, μεταξὺ Δρεπάνων καὶ Πανόρμου, μᾶλλον δ' ὅμορον καὶ συνάπτον πρὸς τὰ Δρέπανα, μεγέθει δὲ παρὰ πολὺ διαφέρον τῶν κατὰ τὴν Σικελίαν ὀρῶν πλὴν τῆς Αἴτνης· τούτου δ' ἐπ' αὐτῆς μὲν τῆς κορυφῆς, οὔσης ἐπιπέδου, κεῖται τὸ τῆς Ἀφροδίτης τῆς Ἐρυκίνης ἱερόν, — — —· ἡ δὲ πόλις ὑπ' αὐτὴν τὴν κορυφὴν τέτακται, πάνυ μακρὰν ἔχουσα καὶ προσάντη πανταχόθεν τὴν ἀνάβασιν.* Der zweite, spezielle Teil ist zutreffend; im ersten, allgemeinen muſs ich die Bezeichnung der Lage des Berges, wenn auch nicht falsch, doch wenig glücklich nennen. Der Leser wird ihr zufolge den Eryx zu weit nach Palermo hin verlegen. Daſs er sich in unmittelbarster Nähe von Trapani erhebt, von Palermo aber etwa 70 km in der Luftlinie entfernt ist, wird er sich nicht vorstellen. Ganz entsprechend wird wenig später (56, 3) von Heirkte (M. Pellegrino bei Palermo) gesagt: *τὸν ἐπὶ ταῖς Εἱρκταῖς λεγόμενον τόπον, ὃς κεῖται μὲν Ἔρυκος καὶ Πανόρμου μεταξὺ πρὸς θαλάττῃ*, und hier ist noch nicht einmal hinzugesetzt, daſs der Berg näher bei Panormus liege, auf das er doch herabschaut! Dazu kommt noch die enorme Überschätzung der Höhe des Eryx. Er hat nicht mehr als 751 m, wenig mehr als Heirkte (600 m), der Aetna 3313 m; der ganze Gebirgszug im Nordosten der Insel ist weit höher als der Eryx, erreicht fast das Dreifache seiner Höhe; sein nächster östlicher Nachbar, der M. Sparagio, hat 1109 m! Wenn Polybius den Eryx auch nur von der See oder von Lilybaeum aus gesehen hatte, konnte er nicht so irren. Die guten Detailbeschreibungen von Eryx wie Heirkte (56, 3—8) dürfen uns also nicht

---

1) Wenn ein Mittelsmann der Schuldige sein sollte, hat Polybius doch wenigstens den Fehler stehen lassen.

täuschen. Es scheint, daſs Polybius im Streben nach Deutlichkeit den Schilderungen seiner Quellen allgemeine geographisch belehrende Bemerkungen hinzugesetzt hat, ohne Lokalkenntnis zu besitzen. Jene Angabe der Lage der aegatischen Inseln ist ebenso aufzufassen. Ich glaube mich daher berechtigt, auch die der Schilderung von Lilybaeum voraufgehende zwar richtige[1]), aber sehr allgemeine Beschreibung von Sicilien (I 42, 1—6) als ohne Autopsie verfaſst anzusehen.

Süditalien.

Keine Strecke der Mittelmeerküsten wird Polybius so oft befahren haben wie die von Groſsgriechenland, welche der griechisch-römische Seeverkehr berührte[2]). Er spricht über sie ausführlicher, um die Bedeutung von Tarent klar zu machen, X 1. Die Schilderung der geographischen Momente, welche die Stadt zu einem Mittelpunkt des Verkehrs gemacht haben, ist vortrefflich; und doch ist auch hier nicht alles glatt. Polybius beschreibt von Rhegion ausgehend. Nach Tarent rechnet er mehr als 2000 Stadien; für die direkte Seefahrt Rhegion—Lacinium—Tarent ist es ausreichend, für die Küstenlinie mit ihren Buchten, die Polybius eigentlich schätzen will, um etwa 400 Stadien zu wenig[3]). Das ist zu beachten, wenn auch keine weitgehenden Folgerungen daran zu knüpfen sind. Die barbarischen Einwohner von Groſsgriechenland werden dann von Westen nach Osten aufgezählt: Brettier, Lucaner, Teile der Daunier, Calabrer. Geographische west-östliche Abfolge wird also augenscheinlich angestrebt. Umsomehr muſs es auffallen, daſs die dann folgende Aufzählung der zwischen Rhegion und Tarent gelegenen Griechenstädte diese Abfolge nicht einhält, sondern hin und her springt: (§ 4) *Ῥήγιον καὶ Καυλωνία καὶ Λοκροὶ καὶ Κρότων, ἔτι δὲ Μεταπόντιοι καὶ Θούριοι ταύτην ἐπέχουσι τὴν παραλίαν.* Caulonia gehört hinter Locri, Metapontum hinter Thurii.

1) Die Distanz Italien—Pelorias ist mit 12 Stadien = 2,22 km nur um weniges zu niedrig geschätzt, es sind von Punta del Faro zum nächsten Punkte des Festlandes etwa 3 km. 1000 Stadien reichen von Lilybaeum über promunturium Mercurii hinaus, fast bis zum prom. Pulchrum.

2) oben S. 49. 55 f.. 63.

3) Nahezu richtig wird XXXIV 11, 2 (= Strabo 5 p. 211) gerechnet: *πεζῇ — εἶναι τὴν παραλίαν τὴν ἀπὸ Ἰαπυγίας μέχρι πορθμοῦ καὶ τρισχιλίων σταδίων — — πλέοντι δὲ καὶ πεντακοσίων δέουσαν.* Die erste Zahl ist um etwa 100 Stadien zu erhöhen, die zweite (über Tarent) um etwa 150. — Genau zutreffend sind die Angaben XXXIV 11, 10 f. (= Strabo 6 p. 261): *σταδίους ἀπὸ πορθμοῦ μέχρι Λακινίου Πολύβιος ἀποδίδωσι χιλίους καὶ τριακοσίους, ἐντεῦθεν δὲ καὶ δίαρμα εἰς ἄκραν Ἰαπυγίαν ἑπτακοσίους.* Hier könnten auf der Reise gemachte Aufzeichnungen benutzt sein.

Ich glaube kaum, dafs Polybius nach dem Jahre 150 diese Unordnung angerichtet oder, wenn er sie vorfand, geduldet haben würde. Ich möchte daher auch in unserm Kapitel nicht eine originale Leistung erblicken. Es bestätigt sich nur, dafs Polybius seine Quellen gut zu wählen wufste.

Campanien.

Dafs Polybius Campanien selbst gesehen hat, ist mehr als wahrscheinlich. Schon seine Reisen zwischen Rom und Griechenland müssen ihn dahin geführt haben. Er giebt III 91 eine topographische Skizze der Landschaft, die bei grofser Knappheit ein Muster der Anschaulichkeit ist. Alle einzelnen Angaben sind richtig. Trotzdem wird man auch hier daran zweifeln dürfen, ob die Schilderung aus erster Hand sei.

Oberitalien.

Die Poebene hat Polybius 132 gesehen, als er von den Alpen niederstieg. Der allgemeine Teil der Beschreibung II 14—16 ist früher geschrieben[1]). Das mufs auch vom Polauf 16, 6 ff. gelten, da der Oberlauf so stark verzeichnet ist[2]). Es bleibt also nur noch 15, 1—7 übrig, die oft hervorgehobene, modern anmutende Schilderung der Kulturverhältnisse: der Landeserzeugnisse, ihrer Preise auf dem Markt und in den Gasthäusern. Hier spricht fraglos ein *αὐτόπτης* und zwar ein Zeitgenosse des Polybius, denn es wird angegeben, wie niedrig der Getreidepreis war: *ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς καιροῖς πολλάκις* (15, 1). Ich halte es nun sehr wohl für möglich, dafs Polybius hier eigene Beobachtungen giebt. Unsere Paragraphen wären dann eine späte Einlage, deren Kontrastieren mit ihrer alten und veralteten Umgebung wir eben auch hier hinnehmen müfsten. Für diese Auffassung spricht auch noch, dafs wir eine ganz entsprechende Beschreibung von Lusitanien XXXIV 8, 4—10[3]) besitzen, die zwar allenfalls auch vor den Zügen des Brutus Callaecus 138/7 abgefafst sein könnte, aber mit weit gröfserer Wahrscheinlichkeit in die Zeit nach der Unterwerfung des Landes zu setzen ist. Wir könnten uns also, was viel für sich hat, beide inhaltlich so verwandten Stücke in derselben Zeit auf Grund während der Westreise gemachter Notizen von Polybius geschrieben vorstellen. Aber es mufs auch betont werden, wie viele Mittel, sich zu unterrichten, Polybius gerade in Rom zur Verfügung standen. Man darf nicht übersehen, dafs er von den Männern, mit denen er verkehrte,

---

1) Oben S. 60 ff. 2) Oben S. 61 f. 3) = Athen. 8 p. 330 extr.

die mannigfachsten Aufschlüsse erhalten konnte. Dafs er solche benutzt hat, sagt er selbst XII 4c, 4f.: *ἐπειδὴ γὰρ αἱ μὲν πράξεις ἅμα πολλαχῇ συντελοῦνται, παρεῖναι δὲ τὸν αὐτὸν ἐν πλείοσι τόποις κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν ἀδύνατον, ὁμοίως γε μὴν οὐδ' αὐτόπτην γενέσθαι πάντων τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην τόπων καὶ τῶν ἐν τοῖς τόποις ἰδιωμάτων τὸν ἕνα δυνατόν, καταλείπεται πυνθάνεσθαι μὲν ὡς παρὰ πλείστων, πιστεύειν δὲ τοῖς ἀξίοις πίστεως, κριτὴν δ' εἶναι τῶν προσπιπτόντων μὴ κακόν.* Sein Verdienst würde nicht geringer, wenn er jene uns so wertvollen Bemerkungen über die Kultur der Poebene und Lusitaniens nicht selbst an Ort und Stelle aufgezeichnet, sondern durch Mitteilungen Anderer erhalten hätte. Ist er es doch gewesen, der sie der Beachtung für wert und der Aufnahme in sein Werk für würdig gehalten hat, während die der Rhetorik ergebenen Historiker an solchen Dingen vorübergingen.

Das Gesagte ist auch für XII 3 und 4, einen Teil der Polemik gegen Timaeus, zu beherzigen. Da wird zuerst der Reichtum Afrikas, seiner Pflanzen- und Tierwelt gepriesen. Das geschieht mit Ausdrücken, die mir einen Zweifel daran auszuschliefsen scheinen, dafs Polybius von Selbstgesehenem spricht[1]). Es folgt ein Abschnitt über die auf Corsica vorkommenden Tiere und seine weit zerstreuten dem Tone der Trompete folgenden Herden (3, 7—4, 4), woran sich endlich Bemerkungen über die in gleicher Weise zusammengetriebenen grofsen Schweineherden Italiens, besonders der etruskischen und gallischen Küstenstriche, knüpfen (4, 5—14). Die Darstellung ist so lebhaft und voll von charakteristischem Detail, dafs sie nur von einem Augenzeugen herrühren kann. Aber sollen wir annehmen, dafs Polybius den corsischen Boden betreten hat? Unmöglich ist es ja nicht, aber doch höchst unwahrscheinlich. Nur ein Zufall könnte ihn zu der wenig interessanten Insel gebracht haben. Den corsischen Teil werden wir also trotz seiner Anschaulichkeit lieber auf eine gelegentliche, vielleicht im Gespräch gemachte Mitteilung eines Andern zurückführen. Damit wird aber auch für den italischen Teil diese Möglichkeit offen gehalten. Wir dürfen gewifs voraussetzen, dafs in dem jagdfrohen Kreise Scipios das Tierleben ein häufiger Gesprächsstoff war.

Ich wende mich zu Punkten, deren Besuch durch Polybius nicht feststeht, wähle indefs nur einige aus, die mir erwähnenswert scheinen. IX 27, 1—9 giebt eine vorzügliche Beschreibung von Akragas

---

1) 3, 1 und 3.

(Girgenti) in Sicilien. Nicht nur die allgemeinen Züge, auch die Details sind richtig. Allerdings fliefst der Akragas (S. Biagio) nicht nur an der Süd- sondern auch an der Ostseite der Stadt, aber diese Ausstellung wiegt natürlich nicht schwer. Um so genauer und ganz richtig wird von der ἄκρα (heutige Stadt und Rupe Atenea) gesagt: τῆς πόλεως ὑπέρκειται κατ' αὐτὰς τὰς θερινὰς ἀνατολάς. Auch die topographische Schilderung von Leontinoi (VII 6) erscheint zutreffend. Wir werden trotzdem kaum an Autopsie denken, wenn wir uns dessen erinnern, was wir oben für Westsicilien feststellten.

Auch dafs Polybius aufser Carthago Nova und den Alpen noch andere kriegsgeschichtlich interessante Örtlichkeiten aufgesucht und seine Berichte durch eigene Anschauung verbessert hätte, läfst sich nicht nachweisen. Die Beschreibungen der Schlachten am trasimenischen See (III 82—84) und bei Cannae (III 107—117) gelten als topographisch richtig, wenn man die erstere auch klarer wünschen möchte; aber mit welchen Schwierigkeiten kämpft die Kritik bei der Erklärung des Marsches Hannibals durch die Sümpfe (III 77 ff.), die bald nördlich[1]), bald südlich[2]) des Apennin gesucht werden, und wie unsicher ist die Lokalisierung der Schlacht bei Zama (XV 5 ff.)! Mag man das Schlachtfeld in der Gegend von West-[3]) oder Ost[4])-Zama suchen, die leitende Angabe XV 5, 3: ἀπέχουσα Καρχηδόνος ὡς πρὸς τὰς δύσεις ὁδὸν ἡμερῶν πέντε ist sehr ungenau oder falsch. Ein Jeder mufs den Eindruck gewinnen, dafs Polybius hier keine Ortskunde zeigt.

Fassen wir zusammen: In den nach 146 abgefafsten Büchern 30—40 mufs sich Polybius' seit 150 erworbene Kenntnis von Mittel- und Süd-Italien, Sicilien und Afrika zum grofsen Vorteil seines Werkes geltend gemacht haben. Die früher abgefafsten Bücher sind durch einzelne Zusätze, Änderungen und Einlagen, welche später erworbenes Wissen zubringen, zwar erweitert, aber durchaus nicht planmäfsig revidiert worden. Sie zeigen daher im allgemeinen den Stand der Kenntnis, den Polybius während der römischen Internierung durch Bücher und verschiedenartige Mitteilungen erreichen konnte. Die Resultate der Reise in den europäischen Westen 134/2 sind dem ganzen

1) Niese, Grundrifs der röm. Geschichte, 1897, S. 70.
2) Faltin, Hermes 20, 1885, S. 71 ff.
3) Mommsen, Hermes 20, 1885, S. 144 ff.
4) J. Schmidt, Rhein. Mus. 44, 1889, S. 397 ff. v. Wittinghausen, Wiener Studien 19, 1897 S. 282 ff.

Werk überhaupt nur durch einzelne Zuthaten zu gute gekommen. Ein Urteil über Polybius' Leistungen für die Landeskunde des Westens würden wir also, soweit nicht die keltischen Lande und Spanien in Betracht kommen, zu fällen im stande sein, wenn wir von Buch 30—40 mehr besäfsen. Jetzt ist es kaum möglich. Haben wir doch aufser den Gesandtschaftsexcerpten nur wenige den Westen angehende Fragmente. Richten wir aber unser Augenmerk auf das Keltenland und Spanien, so würde uns wahrscheinlich nur das verlorene Werk über den numantinischen Krieg eine befriedigende Auskunft geben können.

XIII.

Das Leben des Polybius.

Die Erwähnung der via Domitia war bisher der einzige chronologische Anhaltspunkt für Polybius' Leben, der über den numantinischen Krieg hinausführte. Seine Vereinzelung war Ursache, dafs man ihn meist nicht beachtete. Nun haben wir eine ganze Menge kleiner und gröfserer Nachträge und Einarbeitungen, die erst in gracchischer Zeit entstanden sind. Es ist also eine Verbindung hergestellt, wir haben eine Reihe, die bis 119, dem Jahre, in welchem Polybius die Mafse der Pyrenaeenstrafse erhalten konnte, hinuntergeht. Unger[1]) ist daher im Recht, wenn er als die Frühgrenze von Polybius' Geburt, der 82 Jahre alt wurde[2]), 201 ansetzt. Auch seine weiteren Schlüsse halte ich für richtig. Da die Achaeer Polybius *νεώτερον ὄντα τῆς κατὰ τοὺς νόμους ἡλικίας* (XXIV 6) im Jahre 180 zum Gesandten nach Alexandria ernannten, so mufs er damals weniger als 30 Jahre[3]), aber auch wenigstens mündig, d. h. 18 Jahre alt, gewesen sein. Die Spätgrenze seiner Geburt ist also 198, was dadurch bestätigt wird, dafs 169 bei seiner Wahl zum Hipparchen von einem Altersmangel keine Rede ist (XXVIII 6). Weil es aber sehr wahrscheinlich ist, dafs der Sohn des Lycortas, sobald er das gesetzliche Alter erreicht hatte, die Hipparchie erhielt, dürfen wir schliefsen, dafs er 198 geboren ist. Sein Tod fällt also 117 oder 116. Dafs ein 18jähriger einer Gesandtschaft angeschlossen wurde, halte ich gar nicht für auffallend. Er sollte mitgehen, um von Lycortas und Aratus zu lernen. Auf solche Weise wurde ein diplomatisch geschulter Nachwuchs herangezogen.

---

1) Philologus 41, 1882, S. 615 ff. 2) Lucian macrob. 22. 3) XXIX 24.

Dieser Datierung widerspricht eine andere von Mommsen[1]) vorgeschlagene, die Werner[2]) ausführlicher zu begründen gesucht hat. Das 21. Buch der Historien enthält eine Schilderung des Feldzuges gegen die Galater 190—189, die fraglos von einem Augenzeugen herrührt. Da wir nun erfahren, dafs die Achaeer Eumenes II damals ein Hilfskorps unter Diophanes aus Megalopolis sandten[3]), so ist der Schlufs, dafs Polybius diesem Korps angehört haben mufs. Er mufs dann etwa 210 geboren und 128 gestorben sein. Aber der Schlufs steht auf sehr schwachen Füfsen. Nichts zwingt dazu, in dem Teilnehmer an jenem Kriege, dessen Bericht wir lesen, Polybius selbst zu sehen. Das Tagebuch eines der beteiligten hundert achaeischen *ἱππεῖς* kann von Polybius zu Grunde gelegt sein, er kann auch mündliche Mitteilungen benutzt haben[4]). Das Gespräch mit der Königin Chiomara in Sardes (XXI 38) braucht nicht in diese Zeit zu gehören. Chiomara war, als sie gefangen wurde, noch jung, vielleicht nicht mehr als 20 Jahre alt, sonst hätte der römische Offizier schwerlich solches Gefallen an ihr gefunden. Polybius kann sie auf einer Reise vor 166 oder auch noch nach 146 gesehen haben. Im letzteren Falle wäre sie eine alte Frau gewesen[5]). Die Anknüpfung der Freundschaft mit Menyllos von Alabanda (XXXI 20,8) braucht nicht einmal in Asien geschehen zu sein. Ich sehe hier also nichts, das gegen Ungers Ansatz bedenklich machen könnte.

Auch die übrigen Nachrichten scheinen mir wohl damit vereinbar. Wenn im Jahre 187[6]) Polybius eine Unaufrichtigkeit des Philopoemen gegenüber dem Strategen Archon mifsfiel (XXII 14), so glaube ich, dafs er als ein geweckter elfjähriger Knabe sehr wohl imstande war, einem Privatgespräch so weit zu folgen. Er war damals noch nicht voll urteilsfähig, wie er ausdrücklich dazu setzt: *ἐμοί γε μήν — οὔτε τότε παρόντι τὸ ῥηθὲν εὐηρέστησεν ὥστ' ἐπαινοῦντά τινα κακῶς ἅμα ποιεῖν, οὔτε μετὰ ταῦτα τῆς ἡλικίας προβαινούσης.* Dafs er 183/2, 16 Jahre alt, die Aschenurne seines Lehrmeisters[7]), des Philopoemen,

1) Röm. Gesch. II⁷ S. 449.

2) de Polybii vita et itineribus. 1877, S. 3—8. Ihm folgt z. B. auch Susemihl, Gesch. der gr. Litt. in der Alexandrinerzeit. II, 1892, S. 80 ff.

3) XXI 9. 4) Vgl. auch den Abschnitt über Oberitalien, oben S. 72 f.

5) Mir scheint Strachan, Selections from Polybius, S. 643 Anm. 1 ganz richtig zu bemerken: I do not pretend to say when this interview really took place, but I think that it is doubtful whether Chiomara, who had broken her prison as a hostage to Rome, would have ventured herself the next year in a town then the headquarters of a Roman Pro-consul.

6) Nissen, Rhein. Mus. 26, 1871, S. 263. Wilcken bei Pauly-Wissowa: Archon 6. 7) Plutarch an seni ger. sit resp. 12, 791 A.

tragen konnte[1]), dessen Tod sein Vater gerächt hatte, wird auch nicht bezweifelt werden können.

Für seine späteren Jahre habe ich noch nachzutragen, dafs er 138/7 und 135 wahrscheinlich in Rom war, da die Lokrer ihre Befreiung wohl seiner persönlichen Verwendung verdankten. Er scheint also wenigstens von 138 bis 132 in Rom und im Westen gewesen zu sein. Auch nachher möchte ich mir ihn noch meist dort weilend vorstellen. Was er in jenen Jahren den Historien zugesetzt hat, konnte ihm wohl auch in Griechenland zukommen, aber die Änderung seiner Ansichten über den römischen Staat erklärt sich doch am besten, wenn er die Revolutionszeit in Rom mit durchlebte, und hier konnte er sich auch am leichtesten solche Angaben wie die Längen römischer Strafsen verschaffen. Die kurze Notiz über seinen Tod[2]) verschweigt uns leider, wo er starb. Die einen raten auf Megalopolis, die anderen auf Rom.

Wann Polybius jene Reise nach Asien unternommen hat, auf der er Chiomara in Sardes sah, vermag ich, wie gesagt, nicht näher zu bestimmen; ebensowenig läfst sich seine Reise nach Ägypten genauer datieren, die Strabo erwähnt (17 p. 797 f. = Polybius XXXIV 14). Wir wissen nur, dafs er unter Ptolemaeus VIII Euergetes II (Physcon), der in Agypten 170—163 und 145—116 regierte[3]), nach Alexandria kam.

Ich stelle in einer kurzen Tabelle die Hauptdaten seines Lebens zusammen, die längst gesicherten[4]) wie die, welche ich zu fixieren versucht habe:

198 Polybius wird in Megalopolis geboren.
187 Ihm mifsfällt eine Äufserung des Philopoemen. S. oben.
183/2 Er trägt dessen Aschenurne nach Megalopolis. S. oben.
180 Er wird der Gesandtschaft des Lycortas und Aratus an Ptolemaeus V Epiphanes angeschlossen. S. oben.
169 Er wird zum Hipparchen gewählt. S. oben.
166—150 Er ist in Rom interniert und darf Latium nicht verlassen. Abschnitt X.
166 Seine Freundschaft mit Scipio beginnt. Ebenda.
162 Er hilft dem Demetrius zur Flucht. Ebenda.
150 Er wird aus der Haft entlassen und kehrt nach Griechenland zurück. Ebenda.

1) Plutarch Philop. 21.

2) Lucian a. O.: *Πολύβιος δὲ ὁ Λυκόρτα Μεγαλοπολίτης ἀγρόθεν ἀνελθὼν ἀφ' ἵππου κατέπεσε καὶ ἐκ τούτου νοσήσας ἀπέθανεν ἐτῶν δύο καὶ ὀγδοήκοντα.*

3) Max L. Strack, die Dynastie der Ptolemäer. 1897, S. 183 f.

4) Ich verweise aufser auf die zitierten Abhandlungen noch auf Henzen: Quaestionum Polybianarum specimen, continens vitam. 1840.

149 Er wird nach Lilybaeum berufen, reist nach Corcyra, kehrt wieder heim, reist nach Afrika, ist im Lager vor Karthago, sieht Massinissa. Ebenda.
148 Er fährt durch die Säulen und zur afrikanischen Ozeanküste, kehrt nach Karthago zurück. Ebenda.
147 Er ist im Lager vor Karthago. Ebenda.
146 Er kehrt nach der Eroberung von Karthago nach Griechenland zurück und ist bei der Zerstörung von Korinth zugegen. Ebenda.
145 Er wirkt im Auftrage der römischen Senatskommission für die Ordnung der griechischen Verhältnisse. Polybius XXXIX 16.
? Er vertritt bald darauf die griechischen Interessen in Rom und kehrt nach Griechenland zurück. Polybius XXXIX 19, 1.
138/7 Er erwirkt in Rom die Befreiung der Lokrer von der Flottenstellung für den spanischen Krieg, ebenso
135 für den dalmatischen. S. oben und Abschnitt IX.
134 Er begleitet Scipio nach Numantia. Abschnitt X.
133 Er ist im Lager vor Numantia, fährt durch die Säulen zur europäischen Ozeanküste und kehrt nach Carthago Nova zurück. Ebenda.
132 Er reist über Massilia, durch die Alpen, die Poebene nach Rom zurück. Ebenda.
117/6 Er stirbt 82jährig. S. oben.

XIV.

Das Werk des Polybius.

Es bleibt noch übrig, was über die Abfassungszeit der einzelnen Teile des Werkes ermittelt ist, übersichtlich zusammenzustellen[1]), um ein deutlicheres Bild von seiner Entstehung zu gewinnen.

I

1—5 die Vorrede; vor 146: sie enthält den alten, nach 146 erweiterten Plan der Historien.
42—48 Sicilien, Lilybaeum und seine Belagerung; vor 149: S. 69 ff. Ebenso
55—56 Eryx und Heirkte.
63,9 Rom dankt seine Gröfse nicht der Tyche; wenigstens nach 150, wahrscheinlich viel später: S. 46. Wenn der ganze Exkurs 63,4—64,6

1) Ich sehe ab von einer Anführung der Tychestellen der älteren Stufen (Abschn. VIII), die nur zusammen mit anderen Indizien etwas sicheres beweisen. Denn ich halte es für möglich, dafs Polybius, auch nachdem er den Tycheglauben modifiziert oder aufgegeben hatte, in gelegentlichen Äufserungen in alte Vorstellungen zurückfallen konnte. — Die Jahre 150—146 bedeuten hier dasselbe. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat Polybius in ihnen nicht an den Historien geschrieben. S. oben S. 17.

in diese Zeit gehört und nicht nur der eine Paragraph, was nicht sicher ist, so wird vermutlich auch die uns verlorene[1]) Ausführung über die römische Flotte in Buch VI, auf die 64,1 f. verwiesen wird, dort spät zugesetzt sein.

65, 8—9 die Ursachen des hannibalischen Krieges sind noch jetzt bei den beteiligten Völkern streitig; wahrscheinlich vor Karthagos Zerstörung 146: Thommen, Hermes 20, S. 200.

67,13 Karthago—Tunes 120 Stadien, 73,4 f. Karthago; vor 149: S. 68 f.

II

13,1 f. Verweisung auf X 8 ff. Beschreibung von Carthago Nova; vermutlich wie diese vor 133: Abschnitt III und X.

14 und 15, 8—16 Italien; vor 133: S. 60 ff. 72.

15, 1—7 Kultur des Polandes; nach 132?: S. 72.

19,13 die Grenze Italiens bei Sena; vor 133: Abschnitt V.

21,8 Urteil über Flaminius' Ackergesetz; mindestens nach 133: S. 42.

32,1 die Anaren nicht weit von Massilia; vor 133: S. 61 f.

37,7 ff. und 38 (aufser § 5) das Blühen der Achaeer; wahrscheinlich vor 146. Vgl. Schweighäuser V S. 433. Strachan, selections S. 649 ff.

38,5 Völliger Bruch mit dem Tycheglauben; Zusatz etwa der gracchischen Zeit[2]): S. 45 f..

62,4 wie 37,7 ff. Die ganze Polemik gegen Phylarch (56—63) ist daher ebenso zu datieren.

III

1—3 der alte Plan der Historien; vor 146.

4—5,6 der neue Plan; nach 146.

6—21,8; 33, 1—4; 34—35; der zweite punische Krieg bis zum Pyrenaeenzuge Hannibals; vor 153: S. 65 ff.

21, 9—32 Exkurs über die karthagischen Verträge; nach 146 und vor 134: S. 65 ff.

33, 5—18 aus der Urkunde auf dem Lacinium; nach 150: S. 63.

37,11 die spanische Westküste jüngst erkundet; nach 138/7: Abschn. VI. Auch der ganze Exkurs 36—39,1? Zu 38,2 vgl. S. 57.

39, 2—5 und 9—12 Mafse von Arae Philaeni bis zur Poebene; vor 120, und

39, 6—8 Mafse Säulen—Rhône; nach 120: Abschnitt IV.

47, 1—5 Rhône, Alpen und Poland; vor 133: S. 60 ff.

48,12 Polybius' Alpenreise; nach 132: S. 56 ff. Auch der ganze Exkurs 47,6—48,12?

49—56,3 Hannibals Alpenzug; vor 133: Abschnitt XI.

56,4 aus der Urkunde auf dem Lacinium; nach 150: S. 63.

1) VI 52 spricht von der Flotte, kann aber nicht gemeint sein.

2) Dafs der Satz nicht im selben Zuge mit dem Übrigen geschrieben sein kann, zeigt sein Widerspruch mit 37,6: den Asiaten und Ägyptern *μηδέν — ἐξηλλαγμένον ἀπηντῆσθαι μηδὲ παράλογον ὑπὸ τῆς τύχης.*

59,4 Entfernung der griechischen Politiker von Krieg und Politik; nach 146. Ferner

59,7 Polybius' Reisen in Afrika, Spanien, Gallien und an der Ozeanküste; nach 132: S. 56 ff. Daher wahrscheinlich der ganze Exkurs 58—59 nach 132[1]). Ob 57 damit zusammenzunehmen ist, weifs ich nicht.

61,11 und 86,2 Grenze des Polandes bei Ariminum; nach 133: Abschn. V.

97,6 und 98,5 Sagunt südlich des Ebro; vor 153: S. 65 ff. Vgl. III 6 ff.

IV

28,1 Sagunt südlich des Ebro; vor 153: S. 65 ff., vgl. III 6 ff. 97,6 und 98,5.

32, 9—10 Die Messenier und Megalopoliten sind durch die Zustände im Peloponnes gegen Sparta geschützt; wahrscheinlich vor 146. Vgl. Schweighäuser V S. 433. Strachan S. 647.

40, 2—3 Forderung wissenschaftlicher Länderkunde; vielleicht nach 132 wie der Exkurs III 58—59 wegen einer starken Übereinstimmung im Ausdruck[2]). Daher vielleicht auch der ganze Exkurs über die Zuschwemmung der Maeotis und des Pontus 40—42 nach 132.

74 Elis könnte dauernden Frieden und Unverletzlichkeit von den Griechen erlangen; wahrscheinlich vor 146. Thommen Hermes 20, S. 219. Strachan S. 647.

VI

1, 1—7; 3—9,9; 10; 11—18; 43—51,3; 52—56; 57,10; ältere Theorie über den römischen Staat; vor 133: Abschnitt VII. Darin 52 und 56, 1—5 Karthago noch bestehend; vor 146: S. 17.

9, 10—14; 51, 3—8; 57, 1—9; jüngere Anschauung vom römischen Staat; mindestens nach 133: Abschnitt VII.

IX

25 Habsucht Hannibals; nach 149: Abschnitt X. Auch der ganze Exkurs 22—26?

X

1 die Lage von Tarent; wahrscheinlich vor 150: S. 71 f.

8—11,3 und 11, 5—15 Carthago Nova und seine Einnahme; vor 133: Abschnitt III.

11,4 der Umfang von Carthago Nova; nach 133: ebenda.

XII

2 Beschreibung des Lotos aus eigener Anschauung; nach 149: Abschn. X.

3, 1—6 Reichtum Afrikas; nach 149: S. 73. Auch 3, 7—4?

---

1) In der Erschliefsung der *ἐσχατιαί* durch die Römer würde dann ein besonderer Bezug auf die Unterwerfung Westspaniens liegen.

2) III 59,3 *σχεδὸν ἁπάντων πλωτῶν καὶ πορευτῶν γεγονότων*, IV 40,2 *πάντων πλωτῶν καὶ πορευτῶν γεγονότων*, vgl. XXXIV 5,7.

5, 1—3 Befreiung der Lokrer von der Flottenstellung; nach 135: Abschnitt IX. Daher vielleicht die ganze Polemik gegen Timaeus wegen der Lokrer 5—12a, die jedenfalls die nähere Bekanntschaft des Polybius mit ihnen (nach 150) voraussetzt[1]).

28a, 3—4 Hinweis auf Polybius' Reisen zu Ligurern und Kelten; nach 132: S. 56 ff. Daher ist wohl ein gröſserer Teil der Timaeuspolemik am Schluſs des Buches in diese Zeit zu datieren.

XIV

10,5 Karthago — Tunes 120 Stadien; vor 149: S. 68 f.

XV

30,10 Karthago noch bestehend; vor 146: S. 17.

XVI

29, 3—14 Vergleich des Hellespont mit den Säulen; vor 148: Abschn. VI.

XVIII

35 die römische Ehrenhaftigkeit in Geldsachen; nach 146: § 9 Einnahme Karthagos, vgl. Thommen Hermes 20, S. 223.

XXX — XL

Die Fortführung des ursprünglichen Planes der Historien: nach 146[2]).

XXXIV

5, 1—10 Polemik gegen Pytheas; nach 132: § 7 Hinweis auf Polybius' eigene Reisen in den Westen[3]), vgl. S. 58 f.

7 Polemik gegen Eratosthenes; vor 120: § 3 Säulen—Pyrenaeen 8000 Stadien, vgl. S. 26.

8, 4—10 Beschreibung von Lusitanien; wahrscheinlich nach 133: S. 72 f.

9, 8—11 die Silbergruben von Carthago Nova; wahrscheinlich nach 133: S. 20 Anm. 2.

10, 6—7 Erkundigungen in Südfrankreich über Britannien; wahrscheinlich nach 132: S. 56 ff.

11,8 die vom Rubico ausgehenden Maſse der italischen Ostküste, nach 132; Sena Italiens Grenze, vor 133: Abschnitt V.

15,7 und 9 Polybius' afrikanische Reise durch die Säulen; nach 148: Abschnitt X.

16,1 über die Elephantenzähne; nach 149: auctore Gulusa regulo, vgl. Abschnitt X.

16,2 über die Löwen in Afrika; nach 149: vidisse se cum Scipione, vgl. Abschnitt X.

---

1) Vgl. besonders 5 und 6.

2) Für das geographische Buch XXXIV schien es mir geboten, auch die diesen Ansatz bestätigenden Daten zu geben.

3) πλωτὰ καὶ πορευτά s. zu IV 40, 2—3 dieser Tabelle.

Reliquiae ex incertis libris.

166 Scipios Einfachheit auf seiner Orientreise; nach 141: Marx Rhein. Mus. XXXIX 68—71. Münzer bei Pauly-Wissowa: Cornelius 335 Sp. 1452 f.

Den ersten Teil der Historien[1]) hat Polybius während seiner Internierung in Rom niedergeschrieben. Wie weit diese Niederschrift sich erstreckte, ist nicht genau bestimmt. Sie kann 29 Bücher umfafst und den ursprünglichen Plan, bis 167 zu schreiben, ausgeführt haben[2]). Bewiesen ist nur, dafs sie bis zum 16. Buche reichte. Chronologische Indizien für die Abfassung sind in den meisten nur stückweise erhaltenen Büchern überhaupt sehr selten, weil in den Fragmenten ganz überwiegend der Osten berücksichtigt ist, während der Westen, für den sich Polybius' Kenntnisse und Anschauungen während seines Lebens wesentlich erweiterten, oft ganz leer ausgeht. Die Bücher 30—40 sind nach 146, vielleicht erst nach der Neuordnung Griechenlands 144, aufgesetzt worden und, wenn wir von Buch 34 auf die übrigen Bücher schliefsen dürfen, vor 133, oder besser 134, der spanischen Reise. Das Auftreten des ausgebildeten Tycheglaubens, den Polybius schliefslich noch überwunden hat, auch in den letzten Büchern, spricht mit dafür, die untere Zeitgrenze nicht weiter hinabzurücken. Die beiden Teile, durch die Jahre reger politischer und militärischer Thätigkeit 150—144 getrennt, sind nachträglich mit Zusätzen und Einlagen verschiedener Art versehen worden. Diese stehen grofsenteils in Exkursen oder sind in anderer Weise durch ihre Form als Zusätze oft gekennzeichnet. Am reichsten an späteren Zuthaten ist von den vollständig erhaltenen Büchern das dritte. Auf den Beginn der ausführlichen Darstellung hat sich naturgemäfs die Aufmerksamkeit des Verfassers in späterer Zeit öfter zurückgelenkt. Hier war der alte Plan des Werkes durch die Ankündigung des neuen zu erweitern, hier die Darstellung der Verhältnisse des Westens nach eigenen Beobachtungen zu ergänzen oder zu bessern. Das Buch ist durch diese Nachträge umfangreicher geworden als alle übrigen.

1) Die neuere von mir benutzte Litteratur über ihre Abfassung: Thommen, über die Abfassungszeit der Geschichten des Polybius. Hermes 20, 1885, S. 196 ff. und Philologus 46, 1887, S. 753 ff. Hartstein, über die Abfassungszeit der Geschichten des Polybius. Philologus 45, 1886, S. 715 ff. 53, 1894, S. 756 ff. Susemihl, Litt. der Alexandrinerzeit. II, 1892, S. 106 ff. K. J. Neumann, Polybiana. Hermes 31, 1896, S. 519 ff.

2) Wie Thommen annimmt. — Der Exkurs XVIII 35 kann ein späterer Zusatz sein.

Wie haben wir uns die Entstehung der Zusätze zu denken? Können wir etwa annehmen, Polybius habe sein bis 134 in erster Niederschrift vollendetes Werk nach der Rückkehr aus Spanien durchgesehen und veröffentlicht? So einfach liegt die Sache nicht. Erstens ist der Exkurs über die karthagischen Verträge schon vor 134 in Buch 3 eingeschoben worden, zweitens zeigen die Maſse der via Domitia, daſs Polybius noch kurz vor seinem Tode an den Historien gebessert hat, und endlich spricht der ganze Zustand des Werkes eine deutliche Sprache. Die zahlreichen Widersprüche zwischen dem alten und dem neuen Bestande, die sich bis ins 34. Buch nachweisen lassen, und die vielfach äuſserst mangelhafte Einarbeitung der Nachträge lassen den Gedanken an eine Revision des Ganzen nicht aufkommen. Polybius hat also sein Manuskript bald hier bald dort im Laufe der Jahre korrigiert und erweitert, erst der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand; zu einer Publikation durch ihn selbst kann es nicht gekommen sein. Seit 134 hatte er sein Werk im wesentlichen fertig liegen und gab es nicht heraus! Das Ergebnis kann nur auf den ersten Blick befremden. Polybius' ganzes Streben ging auf eine sachlich richtige Darstellung. Er erzählt selbst, wie er den Rhodier Zenon brieflich auf schwere topographische Fehler aufmerksam machte (XVI 20). Zenons Ärger war nicht klein. Er konnte nicht mehr ändern, denn sein Buch war schon publiziert. Dieser Vorgang wird zweifellos auf Polybius stark eingewirkt haben. Gerade die Jahre, in denen er hätte abschlieſsen und publizieren können, brachten ihm aber eine ganz auſserordentliche Erweiterung seines Horizontes durch die spanische Reise und einen völligen Umsturz seiner Ideen über das Wesen des römischen Staates durch die Revolution. Von allen Seiten strömte neue Erkenntnis auf ihn ein. Umsomehr hütete er sein Manuskript. Er besserte und flickte es, gewiſs in der Hoffnung, es nach der Vollendung seiner Monographie über den numantinischen Krieg gründlich durchsehen und glätten zu können. Daran hinderte ihn dann doch sein fortschreitendes Alter. Körperlich brach es ihn nicht — er starb durch einen Sturz vom Pferde —, aber es versagte ihm die Geisteskraft, das Riesenwerk seines Lebens umzuschmieden. Die Unvollkommenheiten, die wir darin aufdecken, blieben stehen als ein redendes Zeugnis für den Drang nach Wahrheit, der ihn erfüllte.

Diese Geschichte der Abfassung der Historien besitzt, wie ich glaube, hinreichende psychologische Wahrscheinlichkeit. Dennoch muſs für diejenigen, welche an eine solche Entsagung, eine solche Scheu des Historikers, vor das Publikum zu treten, nicht ohne weiteres

glauben können, noch die Frage berührt werden, ob Polybius nicht doch einzelne Teile des Werkes oder das Ganze selbst veröffentlicht hat. Mag auch das Manuskript, auf das unsere Ausgaben zurückgehen, erst nach seinem Tode vervielfältigt sein, sind nicht vielleicht schon frühere Ausgaben erschienen? Ich glaube, mit einem entschiedenen Nein antworten zu müssen. Erstens liegen keinerlei Beweise für ältere Ausgaben vor. Polybius spricht so viel über seine schriftstellerische Thätigkeit, dafs wir erwarten dürften, auch über diesen Punkt etwas zu lesen. Der Schlufs ex silentio hat hier einiges Gewicht. K. J. Neumann findet allerdings in XVI 20 die Hindeutung auf eine Vorpublikation der Bücher 1—15[1]). Ich kann ihm darin aber nicht Recht geben. Die Bemerkung, dafs Zenons Buch schon herausgegeben und nichts mehr darin zu ändern war, auf Polybius mit zu beziehen, geht nicht an. Hinter § 7 ist ein deutlicher Absatz, dann spricht Polybius von sich und seiner Arbeit. Ich mufs auch darauf hinweisen, dafs III 32, 1—2, wo das ganze Werk mit allen seinen 40 Büchern als eine unteilbare Einheit betrachtet wird, überhaupt jede Teilpublikation auszuschliefsen scheint. Ferner: die ältesten Benutzer des Polybius, die wir kennen, sind Caelius Antipater und Sempronius Asellio. Beide aber können die Historien nach seinem Tode gelesen haben. Schliefslich hat, soviel wir wissen, das Altertum keinen anderen Polybiustext gekannt als den, welchen wir besitzen. Das zeigt Livius, der beispielsweise die lacinische Urkunde in seinem Exemplar fand, das zeigt Strabo, der den Nachtrag mit den Meilenmafsen der italischen Ostküste zitiert.

Ich glaube also, dafs der Gedanke an frühere Ausgaben abzulehnen ist und die Geschichte unseres Textes auch die ganze Geschichte der Historien enthält. Sie sind als nachgelassenes Werk publiziert worden. Ich möchte die Vermutung aussprechen, dafs derselbe Freund des Polybius die Herausgabe besorgt hat, der dem 16. Kapitel des 39. Buches die das Andenken des Toten ehrenden Worte hinzusetzte.

1) A. O. S. 526f. — Wenn Hartstein annahm, dafs Buch 1 und 2 vorweg publiziert seien, so stützte er sich darauf, dafs sich in diesen Büchern keine Hindeutungen auf die Zeit nach 146 fänden. Das ist irrig. Thommen und Neumann haben auch gezeigt, dafs die Proömien von Buch 1 und 3 sich für Hartsteins Vermutung nicht verwerten lassen. — Wie kann man sich überhaupt eine Einleitung allein herausgegeben denken?

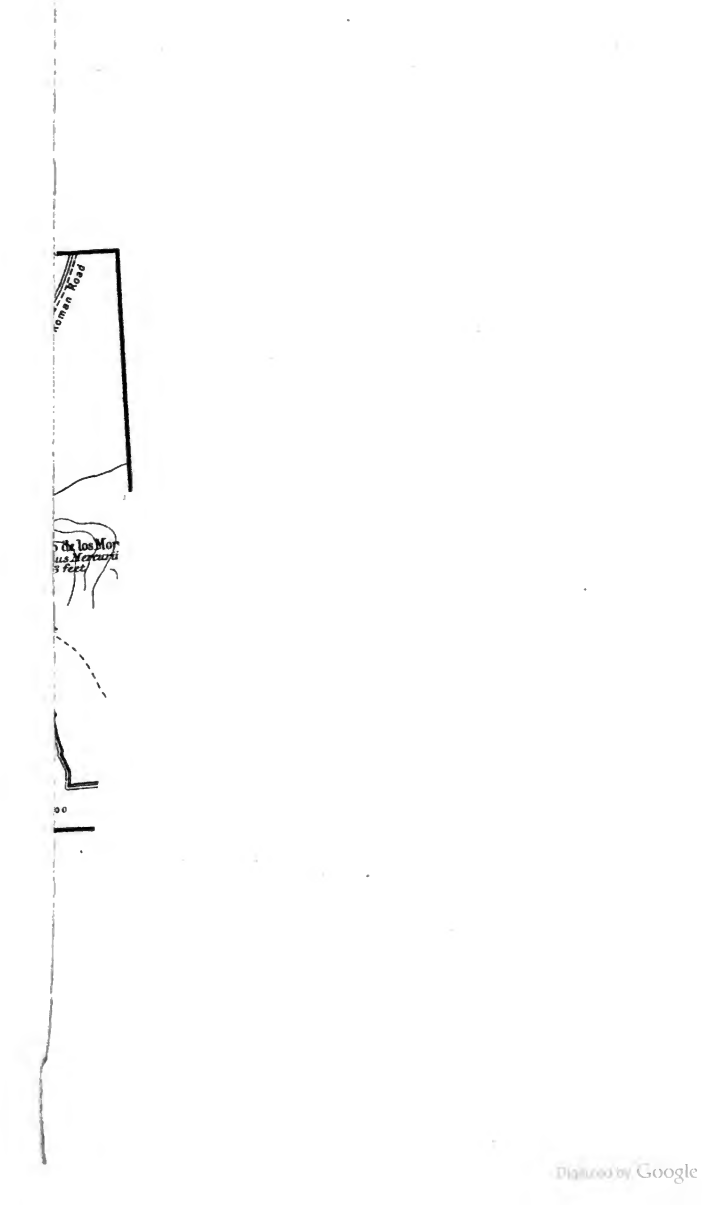
Register.

Ich verweise aufserdem auf die Tabellen der beiden letzten Abschnitte.

Polybius.

Andere Autoren.

Die Polybiuscitate sind bei Polybius zu suchen.


oman Road
de los Mor
us Mercurii
feet
00

